

# Neues Pester Journal.

Abonnement:  
Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20,  
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.  
Redaktion und Administration:  
V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

## Das französische Nationalfest.

B u d a p e s t, 13. Juli.

Zum fünften Male begeht morgen die französische Nation festlich den Jahrestag des Sturmes auf die Bastille. Das Jahr 1789 hat andere Ereignisse aufzuweisen, deren Datum besser, denn dasjenige der hinterlistig-feigen und grausamen That des 14. Juli, als Geburtstag der Freiheit gelten dürfte, so jene unvergeßliche Augustnacht, in welcher von der Nationalversammlung der Feudalismus in Trümmer geschlagen und für Errichtung des Rechtsstaates Raum geschaffen wurde. Aber bei Ansetzung des Festes, das nun einmal unter den Monarchien zum Volksbedürfnis geworden war, galt es die Umschlingung aller Republikaner mit einem einigenden Bande, jener Radikalen, welche in der Revolution nur die zerstörende Wirkung feiern, und der Gemäßigten, die erst aus der folgenden schaffenden Thätigkeit den Werth der Umwälzung ableiten: so wurde der Tag des Bastillenturmes gewählt, an welchem der Keil zerprengt worden, der das Emporsteigen des dritten Standes gehindert hatte.

Das Nationalfest erhebt sich heuer nicht zu der politischen Bedeutung seiner Vorgänger, wird jedoch als Spiegel, welcher die innere und auswärtige politische Lage offenbart, besonders interessant. Es wird verknüpft mit der Einweihung des neuen Stadthauses, das, einem Phönix gleich, aus der Asche des im Jahre 1871 von den Kommunalen eingeweihten Hotel de Ville entstanden ist. Von allen Missethaten jener Erhebung, an welcher nur Fürst Bismarck — der damals noch nicht Staatssozialist, sondern Gegner der bürokratischen Centralisation und Vorkämpfer der städtischen Selbstverwaltung war — „einen vernünftigen Kern“ gefunden, von allen Missethaten ist die Einschüchterung des Stadthauses die unbegreiflichste. Denn Letzteres war von den Tagen des Diktators Etienne Marcel an stets das Hauptquartier der Revolution gewesen. Jeder siegreiche Straßenkampf endete mit dem Zuge nach dem Rathhause, wo die neue Staatsform verkündet wurde, die Ernennung der neuen Staatslenker stattfand. Das eigene Nest zu verbrennen, war die kolossalste Ausschweifung des aus der Verzweiflung geborenen Wahnwizes. Und jetzt, elf Jahre später, nimmt an dem Einweihungsfeste

derselbe Gambon, der im Mai 1871 die Bestreichung des Hotel de Ville mit Petroleum leitete, in seiner Eigenschaft als Mitglied der Deputirtenkammer theil und haben die jetzt sich „Kollektivist“ nennenden Communards im Pariser Municipal-Ausschusse beinahe die Majorität. War der Kommuneeufstand zur Erhaltung der Republik und zur Vernichtung des Uebermaßes der administrativen Centralisation bestimmt, so ist das Ziel, wenn auch nicht durch die Kommune kämpfer, so durch die gemäßigten Republikaner erreicht worden. Die Republik steht felsenfest, falls sie nicht durch ihre eigenen Schöpfer und Bekenner erschüttert wird, und unter strengster Erhaltung der Staatseinheit hat Frankreich bedeutende Schritte zur Decentralisation und zur Selbstverwaltung der Gemeinden hin vollbracht. Auch die von den Rothen erhobene Forderung einer Central-Mairie für Paris wird, obwohl der Ausdruck dieser Forderung in der Festsprache um des von Grévy und den Ministern erhobenen Widerspruches willen unterbleiben soll, nicht lange mehr auf Erfüllung harren. Was die Radikalen halbwegs Berechtigtes und Vernünftiges begehren können, es ist ihnen gewährt worden, und darum sind ihre Drohungen, das neue Stadthaus in die Luft zu sprengen, leere Renommisterei, und die von ihnen geplanten demonstrativen Aufzüge werden geringen Zulauf finden. Der Pariser Gemeinderath hat mancherlei Schwabenschreie gesündigt, die vermuthen lassen, daß heute in Frankreich das Lächerliche nicht mehr tödtet; es wird auch vielleicht bei dem Banket nicht ohne Taktlosigkeiten abgehen: dennoch wird die Feier beweisen, daß im Streben nach Erhaltung der Republik die erdrückende Mehrheit der Franzosen einig ist.

Diesem fast schattenlosen Lichtbilde steht allerdings ein dunkles Bild gegenüber. Der Präsident des Pariser Gemeinderathes, Sogeon, hat auf seine, an die bürgerlichen Oberhäupter aller Hauptstädte Europa's erlassenen Einladungen zahlreiche Körbe erhalten. Wir begreifen die Ablehnung seitens des Berliner Oberbürgermeisters v. Jordanbeck. Noch stehen vielen Franzosen die Revanchesucht und der Deutschenhaß im Blute; soeben erst beim Tode Skobelev's sind diese Empfindungen in einer Weise hervorgebrochen, als ob der großsprecherische General schon all' die von ihm verkündeten Thaten vollbracht hätte, als ob Ko-

saakenperde die Donau ausschürften und Panflavisten und Franzosen einander über den Rhein hinüber die Hände schüttelten. Eine Versammlung, welche sich anlässlich der Einweihungsfest wahrer Schildbürger-Stückchen schuldig gemacht hat — beispielsweise der Weglassung des Polizeipräsidenten Camecasse unter den auf den Marmortafeln zu verewigenden Würdenträgern, während die Namen aller Gemeinderäthe eingegraben werden — solche Versammlung kann sich zu Aeußerungen verirren, die kein Berliner Oberbürgermeister anhören darf. Schwerer begreiflich ist, daß die Stadthaupter Wiens und Budapests sich unter fragwürdigen Vorwänden einem Feste entzogen haben, das sicher keine Spur feindseliger Gesinnung gegen Oesterreich und Ungarn offenbart hätte und auf welchem ihre Gegenwart ein Zeugniß der, über die diplomatische Gruppierung der Mächte hinwegblickenden freundschaftlichen Gesinnung unserer Nation für jene Nation gewesen wäre, welche der bürgerlichen Freiheit die Bahn gebrochen hat und in allen Werken des Friedens zu den Vordersten zählt. Die Zeiten sind vorbei, da der „gesetzte Bürger“ beim Hören des Wortes „Republik“ die Pudelmütze über die Ohren zog und unter's Bett kroch; die dritte Republik hat nichts zur Propagierung ihrer Staatsform über die französischen Grenzen hinaus gethan, hat keinerlei Anstreckungskraft erwiesen. Auch der Bürgermeister von Rom, Fürst Torlonia, hat unter Hinweis auf die politische Lage — der Erbitterung seiner Landsleute über die Okkupation von Tunis Ausdruck gebend — abgesetzt, und der Lordmayor von London, Whittaker Ellis, hat, das westmächtlige Zerwürfniß wegen Egyptens voraus ahnend, seine Zusage zurückgezogen. Eine traurige, unverdiente Isolierung der Franzosen, nicht nur eine diplomatische, offenbart sich beim Nationalfeste; das freiheitsliebende, vorurtheilslose Bürgerthum wendet zwar seine Sympathien den Franzosen zu, unterläßt aber die feierliche Kundgebung der brüderlichen Gesinnung.

Und doch verdient gerade das heutige Frankreich, daß an seinem Festtage das gesammte europäische Bürgerthum mit der Seele anwesend sei. Vor zwei Jahren, als gleichzeitig die Vollendung der Armeeorganisation gefeiert wurde, roch das Nationalfest in Folge einiger unbedachter Ausdrücke Gambetta's nach Pulver. Sie waren am Ende nicht kriegerisch, die Ausdrücke, doch Europa ist,

## Das Kind mit dem Bade.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Ein Proteus des „Neuen Pester Journal“ intriguirt mich schon lange und wahrscheinlich auch Tausende anderer Leser dieses Blattes. Es ist nicht zu fassen. Man legt sich mit „Claire“ nieder und steigt mit dem alten, ängstlichen Onkel Tobias aus dem Bette. Man glaubt es mit einem kurz angebundenen Dmifron zu thun zu haben und sieht dann plötzlich, daß man mit einem langgebedhten Omega angebunden hat. Damit ist's auch noch nicht abgethan. Dem Proteus gefällt es auch manchmal, als Alpha zu figuriren.\*) Schöne Maske, ich kenne Dich nicht, und wenn die Redaktion um freundlichen Verrath bestürmt wird, verschanzte sie sich hinter das Redaktionsgeheimniß, eine Schanze, die, wenn sie von einer ehrenwerthen Redaktion vertheidigt wird, leider Gottes und Gott sei Dank überhaupt nicht zu nehmen ist. Aber trösten wir uns, meine Herrschaften, und fassen wir uns in Geduld. Solche Lichter können nicht auf die Dauer verborgen bleiben; es müßte doch kurios zugehen, wenn dieser Kobold nicht sollte gefangen werden können und wenn wir den Kern des Pudels nicht sollten kennen lernen. Wenn wir's nur erleben; auch über die Person des Verfassers der Juniusbriefe ist die Welt jetzt so ziemlich im Klaren, aber lange hat das freilich gedauert.

Alpha bis Omega (A—Ω) bedeutet den Gehammthalt der heiligen Schrift und dann in übertragenem Sinne den Inbegriff aller Dinge, aber es wird wohl bei aller Verehrung für unser Alpha bis Omega keine Lästerung sein, wenn wir nicht alle seine

Offenbarungen für heilige Schrift nehmen. Der Autor, der uns vor wenigen Wochen erst mit so feinsinnigem Humor und so wundervoller Grazie über Theorie und Praxis des Spazierengehens unterhalten hat, scheint bei seinem in einer Verkleidung als Omega am letzten Donnerstag unternommenen literarischen Spaziergange auf einen Holzweg gerathen zu sein. Daß er vom richtigen Wege abgetommen und auf einen Seitenpfad gerathen sei, das gesteht er zum Schlusse seiner interessanten Erörterungen über die „literarischen Abschreibungen“ selbst ein, es wird uns hoffentlich nicht allzuschwer werden, zu zeigen, daß dieser Seitenpfad eine falsche Fährte ist und von der falschen Fährte bis zum Holzweg ist es dann nur mehr ein Schritt, ohne daß deshalb die erstere erhaben und die letztere gleich lächerlich wäre.

Omega plaidirt dafür, daß auch in der Literatur „Abschreibungen“ vorgenommen werden sollten, wie bei größeren geschäftlichen Unternehmungen für Abnützung des Inventars, da gerade die besten Gedanken und Wendungen sich am raschesten abnützen. Die letztere Behauptung scheint schwer zu beweisen zu sein, sie wird auch nicht plausibler durch den vom Autor statuirten Unterschied zwischen der Maschine und dem Gedanken. Er findet, daß die Maschine umso länger vorhalte, je besser sie sei, während ein Gedanke, gerade je besser er sei, umso rascher abgenützt werde. Das ist falsch illustrirt. Der Vergleich, und ein solcher bleibt die Unterscheidung doch, macht von seinem Vorrechte, hinken zu dürfen, ungebührlichen Gebrauch. Unzählige Gedanken und Wendungen, Ausdrücke und Formen aus sehr alten Kulturdenkmälern haben sich bis auf die heutige Zeit in voller Kraft und Jugendfrische erhalten. Wenn man genauer zusieht, merkt man ja auch sofort, daß

nicht der Verfall jener geistigen Schätze den Autor wurmt, sondern gerade die Symptome ihrer Unverwundlichkeit, ihre enorme Popularität, die sie zum Gemeingut macht, die so Viele zur Gedankenlosigkeit verleitet, zum Nachbeten, wo sie vielleicht „vorbeten“ könnten. Das Uebel liegt also in der Wirkung, die Ursache aber ist ganz gesund; verwechseln wir also Ursache und Wirkung nicht.

Im Zusammenhange damit beklagt Omega, daß der vielfache Gebrauch eines guten Diktums den ursprünglichen Sinn und die anfängliche Eigenthümlichkeit der Ausdrücke ändere, ja oft sie in ihr Gegentheil entstelle. „Was zu Anfang originell war, wird später gewöhnlich, das Spitze stumpf, das Sinnige durch falsche Anwendung Unsinn.“ Da liegt aber doch der Fehler nicht an dem guten und originellen Gedanken! Sollen wir deshalb wirklich werthvolle Vermächtnisse „abschreiben“, also uns ihrer nach und nach ganz entledigen? Wir können doch auch das Messer in der Wirthschaft nicht missen, selbst wenn sich ein Ungeschickter mit demselben schneidet. Es soll eben Jeder Licht geben, daß er sich nicht schneide.

Wenn wir nun in Folgendem auf die sprachlichen Details eingehen, so appelliren wir an eine gewisse Theilnahme des verehrlichen Publikums. Robert Hamerling, also immerhin eine Autorität für die Kunst der Sprache, hat die Behauptung aufgestellt, daß der beste Stil heutzutage nicht in Büchern oder sonstigen Schriften oder Reden zu finden sei, sondern in den Feuilleton-Spalten der Zeitungen. Es geziemt sich daher auch wohl, gerade in den Feuilleton-Spalten sich mit der Sprache, die der Feuilletonist kunstvoll zu kneten und zu bilden hat, zu befassen. Der Antheil und das Interesse des Publikums, als des receptiven

\*) Sie sind im Irrthum. Die Red.

Dank der Ueberlast seiner Friedensrühlungen und der gewohnheitsmäßigen Brutalisierung des Völkerrechtes, ein großes Krankenzimmer, in welchem Keiner laut sprechen darf. Die morgen stattfindende Feier dagegen ist eine echt bürgerliche, welcher jeder chauvinistische und friedensfeindliche Gedanke fern liegt. Während englische Bomben das Emporium Egyptens in einen Aschenhaufen verwandeln, sträuben die Franzosen sich mit Händen und Füßen gegen jede Einmischung, soll die Diskussion über den geforderten Marine-Kredit erst post festum stattfinden, hält sich das Ministerium Freycinet im europäischen Konzert. Die Republik hat ein Recht darauf erworben, daß alle friedens- und freiheitsfreundlichen Nationen ihren Ehrentag mitbegehen. Die in Ungarn lebhaften Wünsche für ihr Gedeihen, die leider nicht vom Bürgermeister unserer Stadt verkündet, sie sollen wenigstens in der Presse ausgesprochen werden.

Der Panislamismus.

Budapest, 13. Juli.

Die Politik Abdul Hamid's unterscheidet sich wesentlich von jener seiner Vorgänger und schlägt ganz neue Bahnen ein. Während die letzten Beherrscher der Türkei sich bemühten, ihre Politik mit der Europa's in Einklang und im Rahmen des europäischen Konzertes zur Geltung zu bringen, sucht Abdul Hamid seine ganze Stütze in der panislamitischen Idee. Er schließt sich an keine europäische Macht an, weder Rußland noch England dominirt mehr am „goldenen Horn“ und kein fremder Einfluß beherrscht mehr die Entschliessungen des Großherrn. Selbst der sicher uneigennützigste und immer werthvolle Rath Deutschlands wird nicht durchwegs befolgt, wie sich dies in der Frage der Teilnahme der Türkei an der Konferenz erwies. Die panislamitische Politik des Sultans aber ist bereits zu wichtigen Aeußerungen gelangt, die blutigen Kämpfe in Tunesien, die drohende Haltung der Bevölkerung Tripolitaniens gegen die Europäer, die nationale Bewegung in Egypten sind ebenso viele Beweise dafür. Kein Zweifel, daß in dieser Idee mächtige Kräfte zur Unterstützung des mohamedanischen Reiches in Europa liegen, und es scheint, daß Abdul Hamid dieselbe auch für seine Ziele in vollem Maße auszubenten sucht. Die türkischen Blätter drohen jenem England, das Alexandrien bombardirt, mit dem Aufstande der sechzig Millionen Mohamedaner Indiens und es wird als verbürgt mitgetheilt, daß Tausende und aber Tausende türkische Proklamationen zu Agitationszwecken aus Konstantinopel nach dem großen überseeischen Reiche Englands gesandt werden. Manche andere Nachrichten enthüllen uns eine vollständige politisch-religiöse Organisation der Panislamiten, wie neuestens auch eine bemerkenswerthe Korrespondenz des „Journal des Débats“ aus Tripolis, auf welche wir hier die Aufmerksamkeit der Leser lenken wollen.

Der Korrespondent des französischen Blattes gibt zu, daß Abdul Hamid als Sultan sich sorgsam jeder Handlung enthält, der ein feindlicher Charakter gegen Europa innewohnen könnte, doch er weist darauf hin, daß die panislamitische Politik des Großherrn umso größere Macht und Wirkung besitzt, als er dieselbe als Khalif propagirt. Während beispielsweise der Pascha von Tripolis, der nominelle Vertreter des Sultans, verständliche Dispositionen zeigt, predigt ein fanatischer Scheich, der Marabut Hamza, der zum Zwecke der religiösen Agitation nach jener türkischen Provinz gesandt wurde, den heiligen Krieg und ent-

facht die wildesten Leidenschaften der Eingeborenen gegen die Christen. In der Hand Hamza's liegt die wahre Autorität. Er herrscht in Tripolis im Vereine mit einem anderen religiösen Fanatiker, der kein Geringerer ist, als der Ferik, d. i. Divisionsgeneral und Kommandant der türkischen Truppen an jenen Gestaden. Besonders wichtig erscheint hierbei, daß Hamza der Bruder jenes Marabut's Jaffar ist, welcher in allen Dingen als der Berather des Sultans gilt. Jaffar ist tripolitaniſchen Ursprungs und führte viele Jahre ein abenteuerliches Leben, bis es ihm in Konstantinopel gelang, in der Eigenschaft eines Wahrsagers in die Nähe des Prinzen Abdul Hamid zu gelangen. Diesem soll er nun noch zu Lebzeiten Abdul Aziz' und Murad's die vereinstimmte kaiserliche Größe prophezeit haben und diese Vorhersagung, welche wohl nur im Dienste einer begreiflichen Spekulation auf die jugendliche Eitelkeit eines ehrgeizigen Prinzen stand, erfüllte sich bekanntlich — zum Glücke Jaffar's. Es war die erste That des Sultans Abdul Hamid, den glücklichen Propheten in seinem Palaste zu installiren und ihn einen Harem zu schenken, vermuthlich um ihm einen Vorgesmack vom Paradiese zu geben, in welches er als Heiliger zweifelsohne einmal einzuziehen wird. Dieser Man, durch die kaiserliche Freundschaft ausgezeichnet, hat sich nun ganz und gar Abdul Hamid's bemächtigt. Auf den Rath Jaffar's wurde Hamza zu Beginn der französischen Okkupation Tunesiens vom Sultan zur Aufstachelung des mohamedanischen Fanatismus nach Tripolis gesandt. Jaffar ist in Konstantinopel auch der Vertreter des mächtigen Ordens des Si-Seuffi. Si-Seuffi, der unabhängige Stammeschef einer mohamedanischen Niederlassung auf einer Dase der Sahara, hat einen Orden zur Bekämpfung des französischen Einflusses in Nordafrika gegründet. Auch er gilt als Heiliger in den mohamedanischen Landen und von ihm erwarten alle Gläubigen die Wiederherstellung der islamitischen Welt Herrschaft. Er dirigirt die Geister von Kairo bis Marokko und wenn die Zeichen nicht trügen, ist es dem Sultan gelungen, durch die Vermittlung Jaffar's diesen Mann seinen Zwecken dienstbar zu machen.

Das ist die weitverzweigte panislamitische Organisation in Nordafrika. Sie bereitet den Boden zu einem langen, blutigen Kampfe vor, sie bringt die mohamedanische Welt in Bewegung, um sich mit dem rücksichtslos vordringenden Einflusse Europa's zu messen. Dieser Kampf wird von den europäischen Eroberern ausgekämpft werden müssen. Er ist in Tunesien ebenso wenig zu Ende, wie er mit den in Trümmer geschossenen Forts und Palästen Alexandriens in Egypten seinen Abschluß gefunden hat.

Neue Exportwege.

Budapest, 13. Juli.

Die Hauptstadt Ungarns wird im laufenden Jahre außer der bereits eröffneten Linie Rakos-Abjász noch zwei neue Eisenbahnverbindungen erhalten, so daß man mit Recht sagen kann, daß Budapest jetzt erst das Centrum des ungarischen Verkehrsnetzes sein wird. Die in diesem Jahre ihrer Vollendung entgegengehenden neuen Eisenbahnen sind die Strecke Budapest-Theresiopel der Budapest-Semliner Bahn und die Linie Ofen-Fünfkirchen. Der Bau dieser beiden Eisenbahnlinien geht rasch vorwärts und die Strecke Budapest-Theresiopel, sowie auch die Zweiglinie Rakos-Kalocsa wird im Sinne des mit der Bauunternehmung geschlossenen Vertrages am 15. Oktober dieses Jahres dem Verkehr übergeben werden. Mit Rücksicht auf die diesjährige günstige Ernte hat die Eröff-

nung dieser neuen Linie, welche unsere Stadt mit der fruchtbaren Bácska und dem ganzen großen Verkehrsgebiete der Alföldbahn in Verbindung bringt, eine nicht zu unterschätzende praktische Bedeutung. Als zur Zeit der tiefsten Dekadenz des Getreidehandels unserer Hauptstadt, im Jahre 1874, eine Enquete über die Mittel der Hebung des Handels unseres Plazes veranstaltet wurde, bildete die Linie Pest-Semlin eines der von den Sachverständigen am Meisten betonten Postulate. Nun sind seither freilich acht Jahre verflossen, lange genug hat die Stadt Budapest auf jene neue Eisenbahnlinie warten müssen, aber endlich ist der vor acht Jahren geäußerte Versuch doch verwirklicht. Es ist nun die Aufgabe unseres Handels, diese neue Route im Interesse des wirtschaftlichen Fortschrittes zu fruktifiziren. Das wird umso mehr möglich sein, als gleichzeitig auch eine zweite Eisenbahnlinie ihrer Vollendung entgegengeht, welche für den Export unseres Plazes eine ebenso große Bedeutung besitzt, wie die Linie Budapest-Theresiopel für den Import desselben. Auf der Budapest-Fünfkirchner Bahn verkehren Streckenweise schon seit längerer Zeit die Lokomotiven; von beiden Endstationen, von Szt.-Lörincz und von Kelenföld (bei Ofen) aus werden schon die Baumaterialien mittelst der eigenen Schienen dieser Bahn weiterbefördert. Der Unterbau ist ganz vollendet. Auch der Oberbau ist größtentheils bereits so weit fertig, daß die Schienen befahren werden können. Es wäre wünschenswerth, wenn man die Vollendung der übrigen schon überall in Angriff genommenen Hochbauten und die Schotterung möglichst beschleunigen würde, denn sowohl der Verkehr als die Bauunternehmung würde dadurch wesentlich gewinnen, wenn diese neue Route schon in der diesjährigen, voraussichtlich lebhaften Exportcampagne verwerthet werden könnte. Das Jahr 1882 wird in der Geschichte unseres Kommunikationswesens jedenfalls ein denkwürdiges bleiben, denn nach langjähriger Stagnation erleben wir heuer zum ersten Male wieder die Eröffnung wichtiger neuer Eisenbahnlinien, wobei für die Hauptstadt noch der Umstand besonders schwer ins Gewicht fällt, daß, während in der ersten lebhaften Eisenbahnbau epoche von 1868 bis 1872 fast alle neuen Linien die Tendenz hatten, den Verkehr von der Hauptstadt abzulenken, den jetzt im Bau begriffenen Linien eine entschieden centralisirende Tendenz innewohnt. Dieselbe Eigenschaft besitzt auch die projektierte Bahn über Bicske und Tötis nach Neu-Szöny, durch welche eine neue Verbindung mit Wien und mit dem Westen überhaupt hergestellt werden soll.

Budapest, 13. Juli.

\* Die für den 15. d. bestimmt gewesene Reise Sr. Majestät nach Wien wurde, wie man nun aus Wien meldet, verschoben. Se. Majestät wird erst am 25. d. in Wien eintreffen, am 26. sich nach Bruck begeben und am 27. und 28. in Wien Audienzen erteilen.

\* Der gemeinsame Finanzminister beabsichtigt, am 20. d. die projektierte Reise nach Bosnien und der Herzegowina anzutreten, um die Verhältnisse in Okkupationsgebiete einem gründlichen Studium zu unterziehen. Zu diesem Zwecke wird der Minister vom Legationssekretär Eduard Horowitz begleitet. Außerdem hat sich Herr v. Kállay die Zuhilfenahme von fünf Konsular-Beamten erbeten. Die Rundreise wird zwei Monate dauern und soll auf Grund der gewonnenen Erfahrungen das definitive Programm einer Reorganisation der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina aufgestellt werden. Einweilen ruht das Reorganisationswerk vollständig,

Theiles, ist bei einer Verhandlung über das wunderfame Material der Sprache und über die Kunstform, die dann als Stil in die Erscheinung tritt, ein ebenso nahe als natürliches. Darum meinen wir auch, daß die hier zur Sprache gebrachten Dinge nicht nur für die „vom Bau“, sondern auch für das Publikum einige Bedeutung haben dürften und dieser Erwägung, nicht dem Wunsche, das Handwerk zu grüßen, danken diese Zeilen ihre Entstehung.

Rehren wir nun zu Omega und zu den von ihm gewählten Beispielen für die Abnützung guter Gedanken und Formen zurück. Wir werden auf alle Beispiele reflektiren, um zu zeigen, daß keines klappt und keines das beweist, was es beweisen soll. Der Autor nimmt Adjektive, wie: kraft, gemeinnützig, verständnisinnig, wissenschaftlichumfassend und stupend als feststehende „geflügelte Worte“ (diese contradictio in adjecto muß man sich heute schon gefallen lassen) und behauptet, daß sie mit einer gewissen Nothwendigkeit ihre förmlich prädestinirten Substantive erfordern, also kraft — Unsinn, gemeinnützig — Zwecke, verständnisinnig — Lächeln, wissenschaftlich — Apparat, umfassend — Beweismaterial, stupend (kein eigentliches Adjektivum) — Wissen. Das ist zu weit gegangen. Alle diese Eigenschaftswörter verlangen auch andere Hauptwörter: wir können ganz gut von kraftem Egoismus, gemeinnützigem Wirken, verständnisinnigem Blick, wissenschaftlichem Eifer, umfassendem Geständniß und stupender Virtuosität sprechen, ohne uns auch nur im Mindesten auffällig zu machen. Das ist noch lange keine Petrifizierung von Worten und Begriffen. Welche Lächerlichkeit im Vergleiche zu der strengen Observanz des Homerischen epitheta ornantia! Da gibt es keinen Zweifel, was auf rosenfingrig, silberflüchtig oder helmbuchschüttelnd kommt: da kann man von einem eisernen

Bestand des sprachlichen Rüstzeuges reden, in den obencitirten Fällen nicht.

Weiter beklagt sich Omega über die allzuhäufige Anwendung der Citate, und namentlich über „das völlige Verdrehen oder Mißverstehen des ursprünglichen Sinnes, der dichterischen Absicht, ja, der Situation, unter der ein berühmter Ausspruch entstanden ist.“ Eine forcirt häufige Anwendung von Citaten zeugt sicherlich für schlechten Geschmack, allein was die Auffassung eines Citates betrifft, so thut man Unrecht, hier allzuenge Grenzen ziehen und auf dem Scheine bestehen zu wollen, daß kein Citat genau immer in demselben Sinne gebraucht werden soll, wie es zuerst von seinem Urheber gemeint worden ist. Das Citiren würde dadurch nicht nur ein verhältnißmäßig sehr langweiliges Geschäft werden, das Citat selbst käme auch meist um seine ganze Wirkung. Alle Citate, die Omega zur Erhärtung seiner Ansichten anführt, werden gewissermaßen in einem übertragenen Wirkungskreise zur Geltung gebracht: sie eignen sich daher auch nur scheinbar zu Belegen für die von ihm vertretene Theorie.

Nehmen wir nur gleich das vielgebrauchte: „Es gibt im Menschenleben Augenblicke —“, wir wöchten glauben, daß es an einen tiefen, wirklich geheimnißvollen, edlen und bedeutenden Gedanken anklingend angewendet kaum so zur Wirkung gelangen würde, als wenn es an geeigneter Stelle im parodistischen Sinne gebraucht wird. Es sei mir gestattet, ein noch drastischeres Beispiel anzuführen. Eines der ergreifendsten Sonette von Bürger klingt mit dem erschütternden Beherufe aus: „Herz, hör' auf zu schlagen.“ Das ist nun ein Citat und soll das nur im Ausdruck des tiefsten Schmerzes citirt werden dürfen? Der tiefste Schmerz citirt überhaupt nicht. Denken wir uns nun aber, daß ein Mann von seinem Weibe geprügelt wird

und daß er dabei Philosoph genug ist, auszurufen „Herz, hör' auf zu schlagen!“ so müssen wir sagen, daß der Mann zwar nicht aus der richtigen Stimmung heraus, aber im Allgemeinen doch recht glücklich citirt habe.

Weiter; der „dunkle Ehrenmann“ Goethe's hat es unserem Omega angethan. Er erhebt sich darüber, daß dieses Wort regelmäßig falsch verstanden wird, daß wir jetzt meist Hochstapler mit diesem Ausdruck beehren (ich glaube mehr noch Wucherer und ähnliche dunkle, problematische Existenzen), während Goethe einen wirklichen Ehrenmann darunter verstanden wissen wollte. Hier kommt es aber nicht darauf an, was Goethe wollte, sondern was der Citator will und da muß man sagen, daß das eigenthümliche Adjektiv ganz vorzuziehen ist dem Sinne paßt, der gemeinlich dem Citate untergeschoben wird. Es verschleiert diskret und keusch den eigentlichen Ausdruck, den wir im Sinne haben und ist doch durchsichtig genug, um den gemeinten „Schurken“ durchschimmern zu lassen.

Daß die so blutig ernst gemeinten Worte aus Hamlet: „Sein oder Nichtsein“, „ob's edler im Gemüth —“ und „fragwürdige Gestalt“ meist ironisch oder parodistisch gebraucht werden, ist allerdings wahr, aber auch nur natürlich, weil sie auch so zu einer großen Wirkung gebracht werden können. Es gehört ja schließlich auch mehr Scharfsinn und mehr Wit dazu, einen Gedanken durch ein heterogenes Citat zu stützen, als aus gleicher Stimmung heraus den geeigneten literarischen Beleg zu finden. Einer, der sich mit Selbstmordgedanken trägt, wird leicht auf die Hamlet'sche Frage kommen, „ob's edler im Gemüth“, noch weiter dem See von Plagen u. s. w. zu trozen, oder ein rasches Ende zu machen. Wenn aber ein später Gast überlegt, „ob's edler im Gemüth“, noch ein Glas

Ausland

Budapest, 13. Juli.

Das Bombardement Alexandriens.

Die letzte Depesche berichtet: Alexandrien steht in Flammen. Die Engländer erklären, die Eingeborenen hätten, das Beispiel der Moskauer im napoleonischen Kriege nachahmend, die Stadt an verschiedenen Punkten selbst in Brand gesteckt, allein die Kriegskorrespondenten konstatieren übereinstimmend, daß viele Geschosse der englischen Schiffe gerade über der Stadt geplatzt sind und viele Gebäude in Brand gesteckt haben. Seitern Morgens wurde das Bombardement wieder aufgenommen, indessen bald eingestellt, nachdem in Alexandrien die Parlamentärflagge aufgehängt wurde. Der Aviso-Dampfer "Bittern" wurde in den Hafen abgeschickt, um die Ursache zu erfahren. Der Kommandant des "Bittern" signalisirte, der Kommandant Alexandriens, Toulba, wolle sich mit Seymour in Verbindung setzen. Der Kommandant des "Bittern" verlangte als Vorbedingung der weiteren Verhandlung die Uebergabe der den Eingang des Hafens beherrschenden Forts. Bald darauf wurde eine zweite weiße Fahne aufgehängt. Der Aviso-Dampfer "Helikon" wurde abgeschickt, um Nachrichten einzuholen. Nach einer anderen Meldung war das Aufstecken der weißen Fahne nur ein Akt der Hinterlist und soll das um Nachrichten ausgesandte englische Kanonenboot von den ägyptischen Batterien mit Kanonenschüssen empfangen worden sein. Die Depeschen der Nacht dürften uns Mittheilungen bringen, welche Version die richtige. Die Ägypter sollen in brennenden Alexandrien die europäischen Wohnungen ausgeplündert und das ägyptische Konsulat demolirt haben. Nach einem in Paris verbreiteten Gerüchte soll Tewfik Pascha während des Bombardements von den ägyptischen Obersten getödtet worden sein. Doch wird gemeldet, der in den inneren Hafen abgeschickte "Bittern" habe erfahren, der Rhedive befinde sich mit Dermiwisch Pascha wohlbehalten im Ramlah-Palais. Zu den Konferenz-Berathungen wird der "Kölnischen Zeitung" aus Wien gemeldet: "Die Zustimmung der Kabinete zur identischen Note an die Türkei ist noch nicht eingetroffen und ist es zweifelhaft geworden, ob sie nach dem Zwischenfalle des Bombardements noch gegeben wird. Die Fortdauer der Konferenz scheint somit geradezu in Frage gestellt. Ueber die Beschießung Alexandriens seien hier die nachfolgenden, ausführlichen telegraphischen Schilderungen veröffentlicht:

Wie die "Times" berichten, wurde der erste Schuß auf das Pharos-Fort vorgestern Morgens um 7 Uhr von dem Kasemattschiff "Alexandra" abgegeben, gerade vier Minuten, nachdem vom Admiralschiff "Invincible" das allgemeine Signal zum Beginne des Angriffes auf die feindlichen Batterien aufgeschickt worden war. Unmittelbar darauf eröffneten "Invincible", "Monarch" und "Benelope" das Feuer auf die Batterie des Forts Mefta. Zwei Sekunden später feuerten "Sultan", "Superb" und "Inflexible", welche ihre Geschosse auf die Forts Pharos und Ras-et-Tin richteten. Der Feind -- heißt es in dem englischen Berichte weiter -- scheint auf den Angriff gewarret und sich bereit gehalten zu haben, denn er antwortete sofort. Unsere Kanonenboote folgten beim Beginne der Aktion außer der Gefechtslinie stehen, der "Cygnet" jedoch war bald nahe genug gekommen, um ebenfalls das Feuer zu beginnen. Der "Konodor" wendete sich westlich, um mit dem Marabut-Fort anzubinden, dessen Feuer er während einer Stunde für sich selber ausbielt, als "Bittern" und "Beacon" vom Flaggenstabe das Signal erhielten, ihm zu Hilfe zu kommen. Obwohl nur diese beiden genannten Kanonenboote Weisung erhalten hatten, so dächte es doch auch dem "Decoy" gelegen, zu den übrigen zu stoßen. Kurz darauf kam auch der "Ghanet" zu Hilfe. Der "Konodor" hatte von

vornherein Stellung auf der Seite des Forts, dem Hafen zunächst, genommen und entging solchermaßen dem Feuer von etwa 12 Kanonen auf der Nordseite des Forts, welche nicht gegen den "Konodor" in Position gebracht werden konnten, ehe die übrigen Kanonenboote ihm zu Hilfe gesendet worden waren. Der "Invincible" signalisirte: "Gut gemacht, "Konodor!" und unmittelbar darauf: "Gut gemacht, "Inflexible". Dies Lob war nicht unerdient; die Art, wie der kleine "Konodor" auf das mächtige Fort zudampfte und ohne andere Hilfe lössing, erregte allgemeine Bewunderung. Es ist schwierig, Einzelheiten hervorzuheben. Der "Bittern" leistete gute Dienste und trug tüchtig dazu bei, das Fort Marabut zum Schweigen zu bringen. Das Schiff dampfte mit frischer Kraft darauf los und feuerte tapfer und mit guter Wirkung. Ich konnte vollkommen wahrnehmen, wie einige Kanonen des Forts demontirt waren an der Südwestecke desselben und die Brüstung übel zugerichtet war. Viele Projektilschlugen in sehr unangenehmer Nähe einiger in der Feuerlinie anfernder Handelsdampfer ein. Dieselben erachteten es daher sehr bald für rätlich, die hohe See zu gewinnen. Der "Helikon" kreuzte zwischen der in Schlachtordnung aufgestellten Eskadre und dem Ras-et-Tin-Fort, und obwohl dessen Kommandant dachte, daß er außerhalb des Feuerbereiches der ägyptischen Geschütze sei, so gingen doch einige Geschosse über unseren Bug.

Wir hatten die Befriedigung, einen Zwanzigpfünder gegenüber dem Ras-et-Tin dreimal zu versuchen. Um 8 Uhr wurden von vier Schiffen durch elektrische Zündung Breitseiten gegen Pharos und Ras-et-Tin abgegeben und eine furchtbare Wirkung erzielt. Der "Inflexible" begann im Besten bedeutend früher zu arbeiten und es war ihm möglich, die Mefta-Forts aus einem seiner Thürme zu beschießen, während er aus dem anderen Thurme seine Geschosse nach dem Ras-et-Tin-Fort warf. Das außerordentlich genaue Schießen aus allen seinen vier Montregeschützen rief wiederholte Beifallsrufen aller Feinde hervor, welche an Bord des "Inflexible" dieser Aktion zusahen. Es schien fast, als wenn jedes einzelne Geschoss oberhalb dem Ras-et-Tin-Fort zur Explosion gelangen oder die Brustwehr der Mefta-Forts streifen würde. Auf dem Hügel ist der Leuchtturm der allgemeinen Zerstörung ebenfalls nicht entgangen. Ein Blick man sah die Säule des Thurmes zusammenfallen, und selbst dem unbewaffneten Auge sind jetzt in einer Entfernung von zwei Meilen zwei große Brechen sichtbar. Die Entfernung, aus welcher der "Inflexible" schöß, wechselte zwischen 3000 und 5000 Yards; das Schiff war das erste Mal in Aktion und es kann kein Zweifel darüber sein, daß es ein mächtiges Schlachtschiff ist. Um 1 Uhr wurde den Kanonenbooten, welche mit dem Fort Marabut engagirt waren, das Signal gegeben, das Feuer einzustellen. Sie bemerkten jedoch dieses Signal nicht, was durch die große Distanz, welche sie von dem Admiralschiffe trennte, zu erklären ist. Während dieser Zeit hatten sie die feindlichen Geschütze fast vollständig zum Schweigen gebracht. Als sie endlich dem Signal gehorchten, stellten sie das Feuer gegen das Marabut-Fort ein und griffen nunmehr das Mefta-Fort an, wo bereits "Invincible", "Monarch" und "Benelope" engagirt waren, indem sie die lange Linie der Forts beschossen. Die Kanonenboote waren bald damit beschäftigt, an der Seite der großen Schiffe das Fort zu beschießen, welches den Boghaz-Baß beherrscht.

Als die Aktion begann, war "Téméraire" am Eingange des Boghaz-Kanals aufgestellt und begann mit guter Wirkung in einer Entfernung von 4000 Yards mit ihren 25 Tonnen-Kanonen über die Brustwehr zu feuern, bis ihr 20 Minuten nach 10 Uhr das Signal erteilt wurde, das Schießen einzustellen. Dann lag die "Téméraire" müßig bis 15 Minuten nach Mittag, wo sie den Befehl erhielt, nach Spio (?) zu dampfen. "Inflexible", welcher seine Stellung gegenüber dem Pharos-Fort genommen hatte, nachdem der Ras-et-Tin bereits zum Schweigen gebracht war, stand vereint mit "Alexandra", "Sultan" und "Superb". Alle diese Schiffe hämmerten den ganzen Morgen vereint auf das Pharos-Fort los. Es war ihnen noch nicht gelungen, die Geschütze desselben zum Schweigen zu bringen, obwohl sie zuletzt bis auf 800 Yards nahe gekommen waren. Das Flaggenstabschiff signalisirte nun, daß man den Pharos zerstören könne, worauf "Téméraire" mit dem ganzen Gewichte seiner Bestückung den anderen vier Schiffen zu Hilfe kam, worauf es endlich gelang, das Pulvermagazin des Forts zu treffen und in die Luft zu sprengen. Der Feind stellte jedoch das Feuer nur auf eine halbe Stunde ein und begann dann neuerdings zu schießen. Um 4 Uhr verstummte auch das letzte feindliche Geschütz. Unsere Schiffe setzten das Feuer fort und warfen noch einige Schrapnells auf die sich zurückziehenden Soldaten. Um halb 5 Uhr wurde das Schießen überall eingestellt. Die Aktion hatte somit 10 1/2 Stunden gedauert. Der den Forts zugefügte Schaden ist schrecklich, an manchen Orten ist nur noch ein Trümmerhaufen zu sehen. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die feindlichen Forts das Feuer unterhielten, hat Jedermann in Erstaunen versetzt. Wir haben 5 Tödt und 28 Verwundete.

Der Korrespondent des "Standard" setzt seinen von uns gestern reproduzirten Bericht über die Beschießung von Alexandrien in Nachstehendem fort: Um halb 4 Uhr unterhielten nur noch drei von den letzterwähnten vier Geschützen des Forts Mefta ihr Feuer. Diese Kanonen waren auf den "Invincible" gerichtet und mußten von einigen der auserlesenen ägyptischen Kanoniere bedient sein, denn jeder ihrer Schiffe traf, oft knapp an der Wasserlinie. Bevor sie zum Schweigen gebracht wurden, hätten wir sechs Verwundete; dem Einen war durch eine Kanonenkugel der Fuß weggerissen worden, die Anderen wurden durch Granatsplitter verletzt. Um 4 Uhr lag das Fort in Trümmern, seine Geschütze waren sämtlich verstümmelt und der "Monarch" erhielt Befehl, unter gehöriger Deckung gegen allfälliges Entern dicht ans Ufer vorzugehen und das Fort vollständig dem Erdboden gleichzumachen. Schon eine Stunde zuvor hatte das zwei (englische) Meilen entfernt liegende Fort Marabut (wohl Gabarus) sein Feuer auf die mit dem Fort Mefta im Kampfe liegenden Schiffe eröffnet; doch die Schiffe gingen alle zu kurz und wir beachtetten den Angriff nicht; da aber trat der Kommandant des Kanonenbootes "Konodor", Lord Charles Beresford, ins Gesicht ein und bekämpfte das Fort mit seinem kleinen Schiffe auf das

so zwar, daß Herr v. Kallay vor seiner Rückkehr vom Okkupationsgebiete sich mit dieser Frage durchaus nicht befassen will.

In seinem heutigen Leitartikel plaidirt "B. Naplo" nachdrücklich für die Errichtung von Schutzbataillonen an den Mittelschulen in Ungarn. Das genannte Blatt hofft von dieser Maßregel die Wiedererweckung des kriegerischen Geistes der Nation, denn die schon während der Schulzeit zu Soldaten herangebildeten jungen Männer würden leicht die Offiziersprüfung machen können und Viele würden dann definitiv bei der militärischen Laufbahn bleiben. Dies wäre um so wünschenswerther, als Ungarn 400,000 Soldaten und doch kein ungarisches Offizierskorps habe. Ein so abnormer Zustand komme sonst in ganz Europa nirgends vor. Die Errichtung der Schutzbataillone wäre keine gemeinsame Angelegenheit, somit habe Ungarn freie Hand zum Handeln ohne eine hemmende Einsprache Oesterreichs, wie es hinsichtlich der Errichtung einer ungarischen Militärakademie der Fall sei, befürchten zu müssen. Die Opposition beabsichtige, im Herbst einen auf diese Frage bezüglichen Antrag im Reichstage einzubringen, doch wolle sie gerne auf den Ruhm der Initiative verzichten, wenn die Regierung bereit wäre, das Nothwendige zu veranlassen.

Bei der heutigen Abgeordnetenwahl im Bethlener Bezirke des Szolnok-Dobókaer Komitates, dessen Mandat durch die Ernennung des bisherigen Vertreters Grafen Andreas Bethlen zum Obergespan erledigt war, wurde Graf Edmund Bethlen zum Abgeordneten gewählt.

Die Berathungen im gemeinsamen Finanzministerium bezüglich der Uebernahme des Betriebes der im Ausbau begriffenen Geniza-Serajewoer Eisenbahn, die am 1. September dem Verkehr übergeben werden soll, sind vorläufig abgeschlossen. Eine endgültige Entscheidung konnte wegen Feststellung der Verzinsungsmodalitäten noch nicht getroffen werden. Sedenfalls wird es nothwendig sein, die Rechnungen gesondert zu führen, da die neue Eisenbahnlinie zu Lasten des bosnischen Budgets erbaut wurde. Zu dieser Mittheilung fügt die "Bud. Korr." noch Folgendes hinzu:

Im Interesse der allgemeinen Verkehrspolitik, sowie auch vom finanziellen Standpunkte ist es sehr zu bedauern, daß das Anerbieten der Direktion der ungarischen Staatsbahnen, den Betrieb der ganzen direkt an ihre Linien anschließenden beiden Eisenbahnstrecken Brood-Serajewo und Bobilzen-Banjaluka zu übernehmen, von der österreichischen Regierung ohne jede Motivirung perhorrescirt wird und demnach als abgelehnt zu betrachten ist. Es wäre dies ohne Zweifel die einfachste, zweckentsprechendste und auch billigste Lösung dieser nicht sehr erquicklichen Angelegenheit gewesen. Es ist übrigens möglich, daß die Delegationen in dieser Richtung ein entscheidendes Wort abgeben, sobald sie sich überzeugen werden, daß das gemeinsame Budget bei dem bisherigen Betriebsmodus dieser Eisenbahnen in überflüssiger Weise belastet wird.

Der Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat im Einvernehmen mit dem Kommunikationsminister eine vom 30. Juni datirte Verordnung über die Waarenverkehrs-Statistik erlassen, welche mit Rücksicht auf die Eintheilung des neuen Zolltarifes die Instruktion bezüglich des Vorgehens enthält, welches bei der Ausfertigung der für die Anfertigung der Waarenstatistik nothwendigen Deklarationen über die auf den Eisenbahnen und zu Schiff ins Ausland zu befördernden Waaren zu befolgen ist.

Bier zu trinken oder schon nachhause zu gehen, so hat er nicht schlecht citirt. Es ist damit auch noch kein Sacrileg an der Poesie begangen. Dieses Wort, wie "Sein oder Nichtsein" und wie die "fragwürdige Gestalt" gehören zu einem überaus ersten Ideenkreise. Nun belehrt uns aber die Aesthetik des Lächerlichen, daß der Witz meist aus der plötzlichen, unvermutheten Paarung zweier durchaus heterogener Vorstellungen entsteht. Der Geist flücht über die feltame, unerwartete Ehe und wird durch das Lachen von dem merkwürdigen Mann befreit. Das parodistische Citat ist also einfach eine Form des Witzes und wahrlich nicht die schlechteste. Wenn man den Citatenschatz eines Volkes genau prüft, wird man finden, daß die Tendenz überall in's Schalkhafte geht, und daß eine unverkennbare Neigung besteht, den Ernst in Scherz zu kehren.

Das macht es auch, daß es für die Schauspieler oft zur verhängnißvollen Klippe wird, ein besonders populäres Citat, und sei es noch so ernst, von der Bühne herab zu sprechen. Der Mime muß schon von sehr guten Eltern sein, wenn er, ohne ein ironisches Lächeln im Auditorium zu wecken, in seiner Rolle des Königin, das Leben ist doch schön, oder: "Der Knabe Don Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden!" Das letztere Wort hat einmal der große Devrient seinem Zahlkellner Karl in der Weinstube von Litter und Wegener zugerufen, als dieser ihm die lange Monatsrechnung präsentirte, und seitdem ist das Wort ein gefährliches auf der Bühne. Eben so ist es verhänglich für einen Schauspieler, als Karl Moor zu donnern: "Spiegelberg, ich kenne Dich!" Er riskirt, daß Einer im Parterre ruft: "Uje, alter Witz!"

Es ist unbillig, zu verlangen, daß man nur in

ernster, flammender Begeisterung citiren soll: "Daran erkenne ich meine Pappenheimer!" Das geht einfach nicht. Wir haben eine gewisse poetische Lizenz beim Citiren. Wenn wir ausdrucksvoll sagen: "Doch Brutus ist ein ehrenwerther Mann", so darf es uns freistehen, von Fall zu Fall zu interpretiren, daß der Gemeinte entweder nur als das Opfer eines Irthums gehandelt habe, oder daß er wirklich ein Schuft sei. Alle Achtung vor Brutus selbst, aber das Citat selber und seine Tradition läßt uns diese Latitudo. Nach alledem werden wir auch Einsprache dagegen erheben, daß Omega den von seiner Gicht geheilten Jettmenschen verunglimpfe, weil er triumphirend ausrief: Der Mohr kann gehen! Omega imputirt ihm, daß er von dem Schiller'schen Worte nur so viel begriffen, daß es immer anwendbar sei, wenn Jemand gehen könne. Wir glauben, daß der Mann nicht nur den Sinn des Citates begriffen habe, sondern daß er auch über diesen hinaus als witziger Kopf eine neue und gar nicht üble Anwendung gefunden habe.

Was endlich und schließlich die literarischen "Ab-schreibungen" betrifft, die Omega in Volksgut gesetzt sehen möchte, so sind sie ja im Zuge, seitdem es Schriftsteller von Geschmack gibt, und es ist nicht nöthig, deshalb Agitationen in's Werk zu setzen. Ein glänzendes Beispiel dafür ist Omega selbst mit seinem vornehmten Stil. Von all dem flottanten Material an Banalitäten und Trivialitäten hat er sich freizuhalten gemußt, er hat Alles von seinem Register gestrichen, was verbraucht und abgenützt ist -- mit einem Wort: er ist ein Autor von Geschmack. Für den geschmacklosen Philister aber ist überhaupt kein Kraut gewachsen.

Salvator Groller.

Zapferste. Die ägyptischen Offiziere gingen ihrer Mannschaft mit dem heroischsten Beispiele voran, indem sie oft auf die Brustwehr sprangen, um die Wirkung ihrer Geschosse zu beobachten. Fort Bharus ließ bald ersehen, welcher schweren Schaden es durch die Beschädigung erlitten; einer seiner Thürme war eingestürzt und nach kurzer Frist stellte es das Feuer gänzlich ein. Mittlerweile hatte auch das Feuer von den anderen Forts bedeutend nachgelassen. Um halb 11 Uhr fing der hinter den Forts liegende Palast des Khedive, Kas-et-Tin oder der Harem-Palast, Feuer; derselbe brannt zur Zeit, wo ich dies schreibe, noch. Um 12 Uhr war das Gelechte die ganze Linie entlang nahezu beendet, obgleich die Schiffe noch immer ihr Feuer fortsetzten, um die vollständige Zerstörung der Forts zu bewirken. Verschiedene kleine Magazine wurden im Laufe des Nachmittags durch unsere Geschosse zum Explodieren gebracht; ein großes im Fort Abd wurde durch einen einzigen glücklichen Schuß vom „Inflexible“ in die Luft gesprengt. Um 1 Uhr wurden Freiwillige an Bord des „Invincible“ aufgerufen, damit sie ans Land gehen und die Geschütze in Fort Meis, welche noch unversehrt geblieben waren, vernageln. Die Arbeit war eine sehr gefährliche, denn es konnten ägyptische Truppen hinter dem Fort im Verstecke liegen. Es meldete sich indeß eine mehr als genügende Anzahl Freiwilliger, und von diesen wurden zwölf für das Unternehmen ausgewählt. Lieutenant Bradford führte die kleine Truppe an; Major Tulloch und Lieutenant Lambton begleiteten ihn. Die Aufgabe, eine Landung auszuführen, ward rasch und mit großem Geschick gelöst. Die Mannschaft mußte die Brandung durchschwimmen, ward dabei aber durch keinerlei Widerstand aufgehalten. Als sie landete, fand sie die Kanonen von Schießbaumwoll-Ladungen geborsten. Die Gesellschaft kehrte dann ohne weiteren Unfall an Bord zurück. Am Abend zog sich die ganze Flotte vom Ufer zurück, und die Schiffe näherten sich einander. Ihr erstes Tagewerk war vollendet; sämtliche Batterien des Außenforts des Hafens von Alexandria sind zerstört. Hinter uns im Außenhafen liegen die Handels- und die fremden Kriegsschiffe, von denen viele wieder in den Innenhafen einlaufen werden, sobald wir das letzte der dräuenden Forts bezwungen haben. Ueber Alexandria lagert die Wolke der Schlacht, theilweise zweifelsohne durch den Rauch der Geschütze veranlaßt, welchen der Wind noch nicht vollständig weggeblasen hat, theilweise von jenem, der aus dem brennenden Palaste aufsteigt. Die ägyptischen Kanoniere hielten sich außerordentlich tapfer; sie harrten bei ihren Geschützen aus, bis die Forts nur mehr zusammenbröckelnde Ruinen waren. Die Truppenabtheilung, welche landete, um die Kanonen auf Fort Meis zu zerstören, sah innerhalb desselben mehrere Tode liegen; der Totalverlust des Feindes muß ein sehr beträchtlicher gewesen sein.

Es stimmen nunmehr alle Berichte überein, daß die ägyptischen Kanoniere tüchtig und muthig aushielten; einige ägyptische Geschütze machten den Engländern ungeheuer viel zu schaffen, besonders zwei Barbette-Kanonen, die nach dem Moncrieff-System aufgestellt waren. Zwischen den Forts Bharus und Kas-et-Tin wurden einige englische Schiffe stark beschädigt. Dem „Superb“ war die Panzerplatte eingedrückt und der Rauchfang durchlöchert, „Inflexible“ litt am stärksten, da er am meisten (3 1/2 Stunden) dem Feuer des Kas-et-Tin-Forts ausgesetzt war. „Alexandra“ ist am Rumpfe beschädigt, „Sultan“ erhielt mehrere Schüsse am Kiel und die Nase weggeschossen. Auch einige Explosionen sollen auf englischen Schiffen vorgekommen sein.

Im Marine-Ausschuß der französischen Kammer gab Freycinet Aufklärungen über die Situation, über seine Erklärungen wird aber strengstens Diskretion bewahrt. Ein Bericht aus Paris meldet: „Die Stimmung hier ist höchst aufgeregter, der Regierung konnte indeß das Bombardement nicht überraschend kommen, sie mußte auf die Eventualität vorbereitet gewesen sein; anders das große Publikum, welches trotz alles Vorgefallenen eine isolirte Aktion Englands gar nicht oder doch nicht so bald erwartet hatte. Die Gegner der Regierung, Republikaner wie Monarchisten, beschuldigen Freycinet leidenschaftlicher Weise, Frankreich in eine demüthigende Lage versetzt, ohne deshalb eine Politik der Abenteuer vermeiden zu haben, in die Frankreich trotz alledem verwickelt werden würde. In der öffentlichen Meinung tritt eine gewisse Rückkehr zur Politik Gambetta's hervor.“

Ueber die Erklärungen der englischen Regierung in der gestrigen Sitzung des Unterhauses berichtet eine Depesche das Folgende:

Sir Charles Dilke erklärte in Erwiderung auf von Seite der Liberalen erhobene Vorwürfe, bisher habe die Regierung noch nicht die Erklärungen aller Mächte erhalten, allein Oesterreich-Ungarn und Deutschland erklärten die gestrige Aktion vor Alexandria als vollkommen legitim; diese Mächte seien die einzigen, welche bisher in dieser Angelegenheit Depeschen sandeten. Dilke versichert weiter, wenn das Massacre von Alexandria nicht bestraft worden wäre, würde keines Europäers Leben in Asien sicher bleiben. Die Regierung mußte daher mit Rücksicht auf Indien einschreiten. Dilke zweifelt auch, daß die Arbeiter Englands mit der gestrigen Aktion unzufrieden wären, denn die Arbeiter können nicht wünschen, daß England den ganzen Handel in Asien und Afrika verliere, was geschehen würde, wenn die Asiaten nicht sähen, England sei noch so mächtig wie früher. Die Sitzung nahm einen sehr erregten Verlauf. Willfried Lawson erklärte, England sei durch das gestrige Bombardement entehrt, daselbe war eine feige, grausame, verbrecherische Handlung, nur im Interesse der Bondsbefehrer. Lawson protestirte gegen diese Niedertracht Namens Englands und beschwor Gladstone, künftig seine Politik mehr nach gesundem Menschenverstande, Gerechtigkeit und Humanität zu regeln. Gladstone

protestirte aufs lebhafteste und legte dar, daß die gestrige Aktion nothwendig war, um Egypten von der jetzigen Militär-Despotie zu erlösen, dann zur Sicherung der Flotte und als Strafe für das Massacre im Juni. Auch andere Liberale und Irländer verurtheilten in scharfer Weise das gestrige Bombardement. Kelly verböthete Englands Absicht, Massacres im Auslande zu strafen, während es solche in Irland anordne.

Ueber die telegraphisch erwähnte Unterredung, welche am verfloffenen Montag die ägyptischen Minister mit Lord Seymour an Bord des Admiralschiffes hatten, berichtet der „Standard“: Um 1 Uhr gewahrte man, wie ein großes Boot voll ägyptischer Offiziere von einem Remorqueur gegen das englische Flaggen Schiff zubugirt wurde. Es hatte Nagheb Pascha und andere Mitglieder des früheren und jetzigen Ministeriums an Bord. Sie wurden vom Admiral und dem Flaggen-Lieutenant Mr. Lamban an der Spitze einer Abtheilung Seesoldaten, welche die Ehrenwache leisteten, unter dem Spiel der Musikbände und einem allgemeinen Salut empfangen, da sie als Deputation der Staatslenker von Egypten erschienen. Es stellte sich sofort heraus, daß sie das Schreiben des Admirals nicht erhalten hatten und gekommen waren, sich um den Grund der feindlichen Vorbereitungen zu erkundigen. Die Unterredung wurde von beiden Seiten mit großer Höflichkeit geführt, aber die ägyptischen Offiziere blickten mit augenscheinlicher Verblüffung auf den Admiral, als er ihnen mittheilte, daß er die Aufforderung habe ergehen lassen, die den Hafen beherrschenden Forts sollten allsogleich entwaffnet werden. Die Mitglieder der Deputation besprachen in sehr aufgeregter Weise etwas auf Türkisch miteinander, wahrscheinlich was Arabi Pascha zu dem Begehren sagen würde. Dann fragten sie, wer abgeordnet werden würde, die Forts abzurufen. Während diese Besprechung im Gange war, wurde das Schreiben des Admirals, welches ihnen mit der Nacht des Khedive, „Mahrusa“, nachgeschickt worden war, an Bord gebracht und ihnen übergeben. Sie kehrten dann ans Land zurück, die Sache in einem Ministerrathe zu erwägen. Ihre Antwort sollte noch vor 5 Uhr Abends am selben Tage erfolgen.

Die von dem türkischen Minister des Auswärtigen an den türkischen Botschafter zu London, Musurus Pascha, gerichtete Depesche hat folgenden Wortlaut:

„Ich beile mich, Ihnen in extenso die Verbalnoten zu übermitteln, welche am 10. Juli zwischen meinem Departement und der englischen Botschaft gewechselt worden sind. Sie wollen die vorliegende Depesche sofort dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten mittheilen.“

I. Note der englischen Botschaft. Therapie, 10. Juli 1882. Die Botschaft Ihrer Majestät der Königin von England beehrt sich, die hohe Pforte davon zu verständigen, daß in Folge der Fortsetzung der Armirung der Forts von Alexandria durch die ägyptischen Militärbehörden der englische Admiral diesen Morgen anzeigen sollte, er würde, wenn die Forts nicht zeitweilig behufs Desarmirung übergeben werden würden, innerhalb 24 Stunden das Feuer eröffnen. Gez. Dufferin.

II. Antwort der hohen Pforte. In Beantwortung der Verbalnote der englischen Botschaft vom 10. d., welche der hohen Pforte im Laufe des Nachmittags desselben Tages zugegangen ist, beehrt sich das kaiserliche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, der Botschaft mitzutheilen, daß nach einem heute von dem Khedive und dem Marschall Dermisch Pascha übermittelten Telegramme Se. Hoheit, sowie auch das ägyptische Ministerium dem kommandirenden Admiral des englischen Geschwaders in Alexandria erklärt hätten, die Lokalbehörden würden in dem Falle, daß der Admiral zum Bombardement schreiten sollte, keinen Widerstand leisten. Es ist evident, daß ein solcher Akt, wenn er zur Ausführung kommen sollte, die Souveränitätsrechte Sr. Majestät des Sultans und die Interessen des Landes auf das Schwerste schädigen würde. Die kaiserliche Regierung erwartet, daß das Kabinet Ihrer Majestät der Königin von England, indem es das Vorstehende in ernste Erwägung zieht, den Admiral Seymour veranlassen wird, sich jedes Aktes zu enthalten, der eine solche Eventualität hervorrufen könnte, und ihm Instruktionen in diesem Sinne zugehen lassen wird. Die kaiserliche Regierung wird auf jeden Fall die Ehre haben, die Botschaft Ihrer Majestät der Königin von England von der Entschliebung zu informiren, welche sie in der Nacht zum Dienstag sowohl in Betreff der vorerwähnten Mittheilung der Botschaft, als auch in Betreff der telegraphischen Mittheilungen des Khedives und des Marschalls treffen wird. Die hohe Pforte ersucht das Kabinet von St. James, die Zusendung der oben erbetenen Instruktionen an den englischen Admiral beschleunigen zu wollen.

In Erwartung weiterer telegraphischer Mittheilungen von mir wollen Sie sich unverzüglich zum Lord Granville begeben und denselben dringend ersuchen, dem Admiral Seymour den Befehl zugehen zu lassen, sich jedes feindseligen Aktes zu enthalten.“

Das energische Vorgehen des britischen Admirals vor Alexandria findet allseitige Billigung. „Das

Ultimatum Sir Beauchamp Seymour's“ — jagt die „Times“ — „ist eine starke Maßregel, aber nicht ein Zota stärker, als es die Nothwendigkeit, unserer Flotte zu schützen und unseren Entschluß zu vindizieren, erheischt. Unser Admiral wird zweifellos sich auf den in seinem Ultimatum bezeichneten genauen Grad von Intervention beschränken, und außer der Zerstörung der Forts wird alles Andere der Entscheidung der Konferenz anheimgestellt werden. Allein es wird klar gemacht worden sein, daß es eine Nacht gibt, deren Würdigung ihrer eigenen großen Interessen in Egypten zu scharf ist, um eine endlose Verwirrung zu gestatten, und dies dürfte in hohem Grade zu einer raschen und friedlichen Lösung beitragen.“

Der „National“ bemerkt zu dem Bombardement von Alexandria: „Es will uns gar nicht missfallen, daß Großbritannien in dieser Weise das Odium und die Gefahren einer Intervention an sich reißt. Wir haben uns über seine wahren Absichten nie getäuscht; so mag es denn das Geschäft auf eigenes Risiko wagen. Man wird uns wegwerfend antworten, daß dieses Risiko nicht groß ist, und daß die Armee Arabi's schon Anstalten trifft, „zu kapituliren“. Warten wir das Ende ab und glauben wir nicht, daß das Problem schon gelöst ist, selbst wenn ganz Egypten erobert wäre! Gewiß ist, daß Europa niemals die Besitznahme des Kanals durch die Engländer allein, das ist durch die Macht, welche das meiste Interesse hat, ihn ausschließlich zu behalten, dulden wird. Wie Herr v. Bismarck sehr richtig gesagt hat, „das ist ein Streit, der nicht auf der Salzfluth, sondern auf dem Festlande ausgetragen werden wird“. Großbritannien wird uns die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß wir nicht dazu beigetragen haben, den Konflikt zu verbittern; es darf also jetzt auch nicht verlangen, daß wir uns bloßstellen, um es aus der Verlegenheit zu ziehen. Frankreich befolgt in diesem Augenblicke die Politik, welche seinem Genius, seinen Ueberlieferungen und Bedürfnissen entspricht; es beobachtet aufmerksam den Gang der Ereignisse, ohne den Aufschwung der jungen Nationalitäten zu stören. Es hat stets eine ägyptische Lösung einer europäischen Lösung vorgezogen. Wenn zu befürchten steht, daß die muslimanische Propaganda seine eigenen Kolonien aufregt, so wird es wenigstens seine Vorkehrungen getroffen haben, um den Kampf nicht unvermeidlich zu machen. England hat jetzt dem Islam den Krieg erklärt; wir ziehen vor, daß es dieses Geschäft allein besorgt. Wahrscheinlich wird es sein Vorgehen noch zu bereuen haben.“

**Zur Tagesgeschichte.**

Morgen soll in Paris das neue Hotel de Ville eröffnet werden. Die Nothen, uneingeküchert durch die Ablehnung der Vertretungen aller großen Städte — das einzige Madrid ausgenommen — an der Feier theilzunehmen, wollten eine große Demonstration machen. Präsident Grévy aber hat erklärt, daß er, wenn die Rede des Gemeinderaths-Präsidenten nicht entsprechend geändert werde, beim Bankett nicht erscheinen würde. Herr Songoon hat sich zuletzt fügen müssen, und das Fest wird hoffentlich ruhig vorübergehen.

Die „Moskauer Zeitung“ bringt aus dem Memoire Skobeleff's ein Fragment, welches sich auf die Alhal-Expedition bezieht. Es heißt darin:

Die mittelasiatische Frage ist mir persönlich vollkommen klar. Wenn Rußland nicht bald sich entschließt, mit Hilfe der mittelasiatischen Frage die orientalische ernüchelt in die Hand zu nehmen, dann waren die asiatischen Eroberungen zwecklos. Ich glaube, früher oder spät werden die russischen Staatsmänner eingestehen müssen, daß Rußland den Bosphorus besitzen müsse, daß hievon seine defensive Sicherheit und industrielle Entwicklung abhängen. Niemand wird, denke ich, bestreiten, daß, so lange polnische und westrussische Fragen uns belasten, eine regelmäßige Entwicklung in nationalem Geiste äußerst erschwert ist. Gegenwärtig stehen ungeachtet blutiger Anstrengungen alle Reichsgrenzen feindlichem Einflusse offen, was uns die Unterhaltung einer kolossalen Armee aufzwingt, während die polnische Frage, jetzt besonders durch in Folge des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses hervorgerufene unvermeidliche Verwicklungen, uns im Belagerungszustand erhält. Erst im Besitze des Bosphorus wird Rußland mit klarem Bewußtsein und unabänderlich den bisher verstrübten Ruf: „Finis Poloniae!“ wiederholen können.

In Deutschland dauert der Zeitungskrieg betreffs des gescheiterten Ausgleiches mit der Kurie fort. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ beantwortet die Drohung der „Germania“, daß eine Koalition des Centrums mit der Fortschrittspartei zustande kommen werde, indem sie in einem scharfen Artikel bemerkt, diese Koalition sei längst vollzogen, die Regierung habe kein politisches oder parlamentarisches Interesse an einer Verständigung mit der Kurie.

Die amerikanischen Fevier haben jüngst in New-York eine Konferenz abgehalten, welche die Bildung einer föderativen Konföderation in Amerika behufs Förderung einer Selbstregierung Irlands zum Zwecke hatte. Man kam überein, Mr. Parnell und Andere zum Beitritte zu ersuchen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: „Der „Phare de Bosphore“ ist wegen der Veröffentlichung von Angriffen auf Fürst Bismarck unterdrückt worden.“

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 13. Juli.

\* Die Liste der austretenden Repräsentanten, welche gestern vom Verifikationsausschusse der Generalversammlung vorgelegt und in den heutigen Blättern veröffentlicht wurde, ist — wie wir von verschiedenen Seiten aufmerksam gemacht werden — vielfach unrichtig. Viele der ex offio zum Austritte bestimmten sind aus den mannigfachen Gründen bereits längst nicht mehr Mitglieder des Municipalausschusses; einige, weil sie ihre Qualifikation verloren, andere, weil sie nicht mehr in Budapest wohnen. So sei speziell Herr Karl Csaki, der ehemalige Präsident des Schriftsteller- und Künstlervereins, erwähnt, der als austretender Repräsentant des zweiten Bezirkes genannt ist, während derselbe in seiner Eigenschaft als Beamter des Kommunikationsministeriums bereits vor zwei Jahren nach Klausenburg versetzt wurde. Dem Gesetze gemäß muß sein Nachfolger austreten. Wer ist dies?

\* Stellenbesetzung. Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung, die von 9 Uhr Vorm. bis halb 4 Uhr Nachm. währte, folgende Beamten- und Lehrerstellen besetzt:

Julius Horvath, 1. Adjunkt der Militärsektion; Aktuare: Michael Fozsa 1. Klasse, Desjo Rakita 2. Klasse, Peter Toperczer 3. Kl.; Alexander Gfeller, 1. Klasse, Konzeptspraktikant; Emerich Komjats, Expeditions-Adjunkt; Ferd. Fuchs, Kanzlist; Rechnungsassistent 3. Klasse Karl Eichler; Rechnungsadjunkten: 1. Kl. Franz Glemery, 2. Kl. Géza Diezher; Buchhaltungspraktikant Jul. Mntmann. — Lehrkräfte: Kealichule, 8. Bez., Karl Patthy, Professor für ungarische und deutsche Sprache; Johann Böhm, Hilfsprofessor für Hands- und geometrisches Zeichnen. — Mädchen-Bürgererschule, 1. Bezirk: Béla Sajóhellyi für Naturgeschichte und Chemie; Ludw. Grün, deutsche und ungarische Sprache; Sophie Staudinger für Geschichte und Geographie. 2. Bezirk: Anton Kremmer, ungarische und deutsche Sprache; Emerich Erdödy, Mathematik und Physik; — Knaben-Bürgererschule: Martin Hajnal, Mathematik und Zeichnen; Joseph Wagenhofer, Geschichte und deutsche Sprache. — Knaben-Bürgererschule, 3. Bezirk: Edmund Kecsköczy, Naturgeschichte und Chemie; Anton Cserti, Mathematik und Naturlehre; — Mädchen-Bürgererschule, 8. Bezirk: Joseph Götz, ungarische Sprache und Geschichte; Ludwig Schlaicht, Naturgeschichte, Geographie und Chemie. — Elementarschulen: Dirigierende Lehrer: Julius Schmied, Franz Richter, Koloman Murányi, Jakob Gergely; Lehrer: Béla Minte, Eduard Stuller, Arpad Rakita, Stephan Hezgy, Johann Kocsis, Julius Csath, Stephan Gündöcs, Géza Szapó, Ladisl. Galambos, Alois Jablonky, Géza Streiling, Johann Schöck, Ladisl. Kapocsy, Johann Györy, Ivan Lullikfy, Ludwig Szabó, Severin Verley, Béla Szkimina, Joseph Mihalik, Franz Deszay. — Lehrerinnen: Roja Bäder, Gizella Gumpary, Louise Ggan, Paula Lauer, Irma Wendler, Marie Kádár, Amalie Szalmáfy, Johanna Braun, Marie Aurada, Gizella Schwendner, Bertina Vogel, Augustina Scharf, Marie Vieskovsky, Christine Arányi, Gabriele Lindt, Etel Csuka, Marie Lengyel, Gizella Kusz, Anna Simonits, Johann Fodor, Gizella Maár.

\* Die Stelle des Oberkommandanten der Feuerwehre hat der Magistrat heute nicht besetzt, weil keiner der vorgeschlagenen Kandidaten die entsprechende Qualifikation, speziell betreffs der Baukenntnisse dokumentarisch nachgewiesen hat. Es wurde daher wegen Besetzung dieser Stelle eine erneuerte Konkursauschreibung mit dreimonatlichem Termin angeordnet.

\* An Spektakelgebühren pro Juni hat die Polizei dem städtischen Depositenamte 1045 fl. (darunter für 7 Singpielhallen je 100 fl.) übergeben.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 16. Juli beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Juli zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressenscheife beizulegen. Die Administration.

Budapest, 13. Juli.

\* Unsere heutige Beilage enthält: Die Feuilleton-Zeitung („Allerlei“) und die Fortsetzung des Romans „Rose Nozier“; ferner: Auszug aus dem „Közlöny“, Budapester Todtenliste, telegraphische Witterungsberichte, Wasserstand, der Kapitalist, Pester Waaren- und Effektenbörse, die Kurstabelle, die Fremdenliste und Inserate.

\* Wetterbericht. Der heutige Morgen war trüb und um halb 10 Uhr fielen sogar einige Regentropfen. Allein der starke Nordwestwind trieb die Wolken fort; es wechselte den ganzen Tag über schwächere mit stärkerer Bewölkung. Abends war der Himmel beinahe ganz wolkenlos, der Wind nur schwach. Der Luftdruck hat im Laufe des Tages zugenommen, Abends zeigte der Barometer 758.5 Mm. Die Temperatur ist etwas gesunken; der Thermometer stand Mittags auf 19 Grad R. — Die meteorologische Wetterwarte veröffentlicht den folgenden Bericht: Europa. Ueber dem nordöstlichen Theile des Kontinents befindet sich ein Gebiet niederen Luftdrucks

(750—752), während eine hohe Luftdruckwelle (765) sich von Westen gegen Osten bewegt. Das Wetter ist bei stellenweise stürmischen Winden veränderlich, in der mittleren und nördlichen Zone regnerisch. Die Wärme hat meistens abgenommen. — Ungarn. Bei meist nördlichen und nordwestlichen, stellenweise starken Winden hat die Wärme im westlichen Theile abgenommen. Der Luftdruck hat im Westen zu, im Osten abgenommen (dazwischen erstreckt sich in der Mitte des Landes ein in der Richtung von Norden nach Süden liegender Ausläufer der nordosteuropäischen Depression). Das Wetter ist veränderlich, bewölkt, mehr trüb. Regen ist im Südwesten gefallen; in Agram mit Sturm. — Aussichten. Die Trübung wird abnehmen, das Wetter wird mehr heiter, windig und kühl werden, stellenweise mit Regen und Sturm.

\* Personalnachrichten. Ministerpräsident Tisza wird für Ende dieses Monats in Budapest erwartet. — Handelsminister Baron Kemény begibt sich übermorgen nach Liptó-Ujvár, wo er das dortige Hauptfortamt, sowie die staatliche Schatzkassastalt inspizieren wird. — Einer Triester Meldung der „Bohemia“ zufolge, weilt Obersthoimeister Graf Bombelles in Triest, um für die am 10. August erfolgende Ankunft des Kronprinzenpaares in Miramare Vorkehrungen zu treffen. — Von den Richtern der k. Kurie haben bisher ihren Urlaub angetreten: Senatspräsident Karl Csémeghy, die Senatspräsidenten-Stellvertreter Emerich Szabó und Lorenz Thót, ferner Paul Elekés, Samuel Massierovics, August Szabó, Emil Dimicz, Ignaz Herich, Franz Szloboda, August Kassel, Wilhelm Dapfy, Karl Toppler, Karl Pápa, Moriz Konrad, Daniel Dózsa, Emerich Burian und Ignaz Patáky. — Stephan Voleman, pens. Professor der Theologie am Preßburger evangelischen Lyzeum, ist gestern im Alter von 87 Jahren gestorben.

\* Auszeichnungen. Der König hat dem Votgeschäfter in Berlin, Grafen Emerich Széchenyi, das Großkreuz des Leopoldordens; dem Kammerer und pens. Statthalterei-Vizepräsidenten Eduard Cséh in Anerkennung seiner bei dem gr.-or. serbischen Kongresse als königlicher Kommissär geleisteten hervorragenden Dienste das Großkreuz des Franz Joseph-Ordens; dem Direktor der Preßburger Rechtsakademie Dr. August Edmayer in Anerkennung seines vieljährigen Wirkens als Rechtslehrer den Titel eines königlichen Rathes verliehen.

\* Spenden. Der König hat der Békéscsaba-er ref. Kirchengemeinde zum Aufbau der Kirche 300 Gulden; der Torna-Ujfaluer evang. Kirchengemeinde zum Schulbau 100 fl. und den Urjulinerinnen in Hermannstadt zur Reparatur ihrer Klosterkirche 500 fl. gespendet.

\* Aus den Advokatenkammern. Fünffirchén. Dr. Ludwig Steiner (Szeghárd) aufgenommen. — M. Wájarhely. Anton Vecze (Csik-Ezered) in Folge Advokation getrichen.

\* Glückwunsch nach Paris. Der Wiener Bürgermeister Uhl hat an den Präsidenten des Pariser Gemeinderathes folgendes Glückwunsch-Telegramm in französischer Sprache zur Eröffnung des Hotel de Ville gerichtet:

„Die Stadt Wien, welche mit größter Sympathie die Entwicklung der Kapitale Frankreichs verfolgt, sendet Ihnen, Herr Präsident, die aufrichtigsten Glückwünsche zur Feier der Eröffnung des Hotel de Ville. Der Bürgermeister von Wien: Uhl.“

\* Polizeibehörde und Berichterstattung. Die von uns erwähnte Verordnung des Oberstadthauptmanns Thais an die Polizeibeamten und Civilkommissäre lautet folgendermaßen:

Wiederholt mußte ich die Erfahrung machen, daß die bei der Oberstadthauptmannschaft, sowie bei den Bezirksstadthauptmannschaften, vorkommenden Ausschreitungen und anderen polizeilichen Angelegenheiten trotz meiner diesbezüglich mehrmals erlassenen strengen Verfügungen nicht allein den Journal-Berichterstattern mitgetheilt werden, sondern von einzelnen Beamten auch die Einsicht in die offiziellen Berichte gestattet wird. Diefem inforrekten Vorgehen ist der Umstand zuzuschreiben, daß die in den Lageberichten des Centralinspektions-Beamten und der Bezirksstadthauptmannschaften enthaltenen Ereignisse in den Blättern eher veröffentlicht werden, als von denselben dem Ministerium des Innern Berichterstattet werden kann. Da durch die vorzeitige Veröffentlichung und Bekanntwerdung der polizeilichen Angelegenheiten in den meisten Fällen bei der Untersuchung ein erprießliches Vorgehen vereitelt werden kann, andererseits aber gegenüber dem Ministerium des Innern, als der unmittelbaren höheren Behörde der hauptstädtischen Polizei, die von jedem polizeilichen Falle in erster Reihe Kenntniß haben muß, eine Pflichtveräußerung begangen wird: weise ich Sie von Neuem strengstens an, fürderhin keinerlei polizeiliche Angelegenheit Journal-Berichterstattern mitzutheilen und die Einsicht in amtliche Aktenstücke zu verweigern, da für die Infirmierung der Journalisten ohnehin gesorgt ist. (1) Indem ich die strenge Einhaltung dieser meiner Verordnung Ihnen zur Pflicht mache, mache ich Sie darauf aufmerksam, daß ich gegen jene, die dem Inhalte derselben zuwiderhandeln, das Disziplinarverfahren einleiten werde. Budapest, 9. Juli 1882. — Alexius Thais, königl. Rath, Oberstadthauptmann.

Wir wollen nun einige Tage abwarten, wie sich in der Praxis diese amtliche „Infirmierung der Journalisten“ gestalten wird. Bereits heute möchten wir jedoch unserem Zweifel darüber Ausdruck verleihen, daß trotz aller „Vorsicht“ der Minister früher unterrichtet sein wird, als die Journale. Im Uebrigen werden wir wohl noch Gelegenheit haben, auf diese Geheimthuerei zurückzukommen.

\* Zwei Todtgestagte, die Herren Müllermeister Desiderius Gräber und Andreas Klefer, demontieren in einer, aus Apatin an uns gerichteten Zuschrift die Nachricht von dem Unglücke, das sie angeblich am 1. d. gelegentlich des wüthenden Orkans in Apatin erlitten. „Nur unsere Mühlen — so schreiben sie — wurden ein Opfer des Sturmes, wir nicht.“ Wir geben diesem Dementi mit Vergnügen Raum.

\* Ein Erdbeben, der schier drei Menschenleben gekostet, hat sich heute Nachmittags um 3 Uhr nächst der Maschinenfabrik der ungarischen Staatsbahnen bei dem daselbst in Bau befindlichen Kanal ereignet. Ueber den Unfall liegt uns folgender Bericht vor:

Auf der Steinbrucher Straße wird längs der rechtsseitigen Fabriken ein Kanal gebaut, der bereits bis zur Maschinenfabrik vorgeschritten ist. Heute Nachmittags spaltete sich auf einer Seite des etwa 1 1/2 Meter breiten und 3 Meter tiefen Kanals die sandige Erde und stürzte, ehe die Arbeiter dies hindern konnten, in einer Breite von einer Klafter ein. Unten in der Tiefe von 3 Metern am Orte des Einsturzes arbeiteten zur Zeit des Einsturzes vier Arbeiter, von denen Einer rasch davonlief, während die drei Anderen, nämlich Michael Wadovics, Jakob Polyak und Johann Nepel von der Erde begraben wurden. Der Schrecken war ein allgemeiner. In einem Nu hatten sich hunderte von Arbeitern am Schauplatz der Katastrophe angesammelt, die sofort an die Rettung gingen. Auch die Hauptstadt wurde per Telephon avisirt und bald trafen auf zwei Wagen Feuerwehrmänner ein. Kaum war die Rettungsarbeit begonnen worden, als auch die andere Seite des Kanals einstürzte. Trotz alledem gelang es, die drei begrabenen Arbeiter zu befreien; alle drei lebten noch, trotzdem sie fast eine Stunde lang unter dem Druck des Sandes gelegen waren. Unterdeffen waren der Steinbrucher Stadthauptmann Szlavay, der Bezirksarzt und der inspektionirende Polizeibeamte aus der Centrale eingetroffen. Der Arzt untersuchte die Verunglückten und konstatierte, daß sie glücklicherweise außer einigen Kontusionen keinen Schaden gelitten. Jedenfalls aber hätten sie den Tod finden können und die Schuld am Unglücke hätte den Leiter des Kanalbaues getroffen, der dadurch ein Veräußerung begangen hat, daß er erst heute die Wände des Kanals durch Bretter stützen ließ, nachdem man schon zwei Klafter tief gegraben hatte. Wie es heißt, soll der Erdbeben die Folge eines Schlagens des großen Dampfhammers der Maschinenfabrik gewesen sein.

\* Ueber die große Explosion in Paris, deren bereits eine Depesche unserer jüngsten Nummer erwähnte, liegt folgende nähere Mittheilung vor:

Vor mehreren Tagen brachten flekiale Blätter die Nachricht, die Nihilisten wollen das neue Stadthaus in die Luft sprengen. Deshalb machte eine jurdthbare Katastrophe, welche heute in Folge einer Gasexplosion in der Rue François Miron in der Nähe des neuen Stadthaus eintrat, einen peinlichen Eindruck. Ein Gashaus flog in die Luft, viele Opfer begrabend. Die Explosion entstand im Café des Herrn Duchesne. Ob im Keller des Hauses wirklich Sprengstoffe lagen, wie behauptet wird, ob Böswilligkeit im Spiele war, ließ sich bisher nicht eruiren. Die Ursache der Explosion liegt in der Ueberfüllung der Röhren mit Gas, da aus Anlaß des Nationalfestes für einen enormen Gasverbrauch und speziell für eine glänzende Beleuchtung des neuen Hotel de Ville vorgeforgt wurde. Schon gestern Abends spürte man in jenem Hause einen starken Gasgruch, der heute Morgens sich ungemein verstärkte. Um 7 Uhr war die Lage untrüglich. Der Besitzer des Kaffeehauses mußte den strengsten Auftrag geben, nicht mit Licht in die Nähe des Kellers zu kommen, dem erstickende Dämpfe entfiengen. „Wir fliegen heute noch in die Luft“, sagte Herr Duchesne. Während er mit einem Freunde sprach, explodirte um 9 Uhr Morgens das Gas in dem gegenüber gelegenen Laden des Friseurs Chaland. Mehrere Personen wurden durch Glassplitter verletzt, und das ganze Viertel gerieth in Alarm. Während Herr Duchesne zur Polizei eilte, kamen schon in Laufschritt eine Brigade Polizeimannschaft und eine Abtheilung der Feuerwehre herbei. Herr Duchesne beklagte sich, daß die Bediensteten der Gasanstalt nicht gekommen seien, trotzdem er sie verständigt habe; er fürchte auch, daß in seinem Lokale ein Unglück geschehe. Gegen 10 Uhr eilte er nach Hause, zwei Minuten danach vernahm man eine schreckliche Detonation. Das Haus, worin sich das Kaffeehaus befand, stürzte krachend zusammen, und in den Läden dreier benachbarten Häuser wurden die Fenster, Spiegel und Möbel förmlich zertrümmert und leider auch viele Menschen verwundet. Herr Duchesne und sein erster Stellner wurden vom Schutte begraben. Die Panique war entsetzlich; Alles irrte in höchster Angst und unter betäubendem Geschrei planlos umher; Frauen wollten sich aus den Fenstern stürzen, Kinder schrieten um Hilfe; eine zeitlang herrschte grenzenlose Verwirrung. Ohne die energische Hilfeleistung der Pompiers, welche mit wahrem Heldenmuth arbeiteten, bis Einige von ihnen verwundet und ohnmächtig zusammenstürzten, wäre das Unglück noch größer gewesen. Viele Geschäfte in den anstoßenden Gassen wurden gesperrt. Eine starke Militär-Abtheilung zog einen Kordon und die Löschung des Kellerbrandes und die Bergung der Verwundeten ging vor sich. Die Detonation war so stark, daß etwa in dreißig Häusern die Fenster Scheiben zerbrachen. Es war ein schrecklicher Anblick, die stöhnenden, ächzenden und jammernben Verunglückten durch die Straßen tragen zu sehen. In das Jammergeschrei mischten sich die lauten Klagen und das Weinen der Frauen. Es gab herzerreißende Szenen, welche viele Personen beim Anblicke ihrer verletzten Angehörigen boten. Der Fuhboden des großen Rettungssaales der Polizei war von Blut geröthet. Frauen sammelten unter dem Publikum Sacktücher, Halstücher, kurz Alles, was geeignet war, Wunden damit zu verbinden. Alle Mediziner des Viertels eilten zur Hilfeleistung herbei. Acht Menschen starben sofort, fünf liegen im Sterben. Etwa dreißig Personen, darunter fünf Sicherheitswachen, sind verletzt. Leider konnte man nicht gleich Maurer und Zimmerleute für die Demolirung oder Stützung des anstoßenden Hauses und die Abräumung des geboritenen Hauses finden, man weiß daher nicht, ob nicht noch Opfer begraben sind. Die Gaslichter in der Nähe der Unglücksstätte wurden alle angezündet, um die Ausströmung zu erleichtern; der Brandort wird mit Wassermassen überschlüttet. Die Ruhe kehrt wieder. Die Bewohner des Viertels haben sofort beschlossen, zum Zeichen der Trauer das Nationalfest nicht zu feiern, sondern die gesammelten Geldbeträge den Opfern des Unglücksfalles zu geben. Das

Unglück wurde erst in den Nachmittagsstunden in den anderen Theilen der Stadt bekannt. — Nicht bloß Gasse im Café, wo die Explosion stattfand, sondern auch Meuglerige, die sich in der Gasse aufhielten, wurden durch herumfliegende Trümmer verwundet. Aus dem Schutte erhoben sich, blutend und unkenntlich durch Staub, schreiende Verwundete, welche ohnmächtig zusammenbrachen. Manchen waren die Hände abgerissen, die Meisten bluteten am Kopfe. Handwagen wurden requirirt und Fensterläden ausgerissen und in Tragbaren umgewandelt. Unter dem Kommando der Sicherheitswache setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Die Verwundeten gehören meist dem Handwerkerstande an und sind der Mehrzahl nach junge Leute; auch mehrere Frauen sind darunter.

Folgende Liste der Opfer der Explosion ist erschienen: Es sind 38 verwundete Civilpersonen theils in den Rettungsanstalten, theils in ihrer Behausung in Pflege. Fünf Agenten der Sicherheitswache und ein Löschmann sind todt, elf Löschmänner schwer verwundet, ein Kapitän, ein Lieutenant und fünf Löschmänner leicht verwundet.

\* Eine Stuhlrichter-Konferenz. Aus Nyiregyháza wird dem „Bud. Jnl.“ über die Stuhlrichter-Konferenz, welche dieser Tage unter Vorsitz des Obergespanns Graf Fl. stattfand, Folgendes gemeldet:

Der Obergespan eröffnete die Sitzung mit der Betonung dessen, daß das Szabolcs-er Komitat seit Jahrhunderten zu den liberalsten Jurisdiktionen gehört hat und daß es umso schmerzlicher wäre, wenn in diesem Komitate Eventualitäten eintreten würden, welche im Lande selbst speziell das Komitat, im Auslande aber ganz Ungarn zu diskreditiren geeignet wären. Er konstatiert ferner, daß die Bevölkerung des Komitats selbst unter den kritischsten Umständen eine so bewundernswürdige Haltung an den Tag gelegt hat, wie sie auch nur von konstitutionellen Bürgern eines freisinnigen Komitats zu erwarten war. Einzelne Exzesse, die etwa hie und da vorkamen, waren von unbedeutender Natur, daß hie durch der gute Ruf der Jurisdiktion keineswegs gelitten hat. (Behäufiger Beifall.) Auf die Frage des Vorsitzenden nach der Stimmung in den einzelnen Bezirken erklärten die meisten Stuhlrichter, daß, obgleich Symptome einer großen Aufregung sich zeigten, dennoch keine Ruhestörung vorkam und daß die Behörde nirgends in die Lage kam, die Juden in Schutz nehmen zu müssen. Nur zwei Stuhlrichter wußten von unbedeutenden Ausschreitungen zu erzählen, deren Urheber aber sofort arretirt und dem Gerichte übergeben wurden. Außerdem wurde konstatiert, daß in der ersten Hälfte Juni im ganzen Komitate Schmähschriften und aufhebende Plakate auftauchten, die jedoch von keiner Wirkung waren, indem die Bevölkerung trotz aller Begehren ihre traditionelle Gesetzesachtung und die Tugend der Duldsamkeit bewahrte. Es wurde hierauf beschlossen: 1. Fremde, die sich über den Zweck ihres Aufenthaltes nicht legitimiren können, auszuweisen; 2. aufwiegelnde Schriften zu konfisziren und deren Verbreiter gerichtlich zu verfolgen; 3. die christlichen Seelsorger aufzufordern, den Gläubigen von der Kanzel Frieden und Toleranz zu predigen.

\* Hundemisere. In der Malzfabrik auf der äußeren Waiznerstraße wurde gestern der große Hund wüthend, bis drei Knechte, die ihm nahe kamen, zerriß die Kette und lief davon, wobei noch vier fremde Hunde gebissen wurden. Der Besitzer des wüthenden Hundes ging diesem mit dem Gewehre nach und erschoss das tolle Thier nächst der Straße. Die drei Personen, welche gebissen wurden, befinden sich unter ärztlicher Pflege. Der erschossene Hund wurde sezirt, wobei Polizeiarzt Dr. Apaticzy und der Thierarzt konstatierten, daß der Hund wüthend war. Die gebissenen Personen und Hunde, an denen übrigens bisher kein Krankheits-symptom aufgetreten ist, wurden unter Aufsicht gestellt.

\* Gewölbfener. In dem wegen Konkurses unter gerichtlicher Sperre befindlichen Geschäft des Julius Salháza kam heute Nachmittags um 6 Uhr ein Brand zum Ausbruch. Die auf dem Brandorte erschienene Feuerwehr erbrach die Thüren und löschte das Feuer. Der Schaden ist bedeutend. Die Entstehungsurache ist räthselhaft, da das Lokal seit nahezu zwei Monaten gesperrt ist. Wahrscheinlich hat man es hier mit einer Selbstentzündung gewisser Waaren in Folge der großen Hitze zu thun. Zum Glück wurden bei der Beschlagnahme das Schießpulver und sonstige explosiblen Stoffe entfernt.

\* Muthmaßlicher Selbstmord. Heute Morgens 3 Uhr fand der auf der Bester Seite der Margarethenbrücke postirte Konstabler einen Hut und einen gelben Rock, in welchem sich Visitenkarten auf die Namen Markus Wandel, Joseph Faludy und B. Windholz und ein vom Handelschuldirektor Mik. Köfer ausgestelltes, auf den Namen des Schülers der fünften Klasse Nathan Windholz lautendes Zeugniß befand. Der Eigenthümer dieser Gegenstände hat sich muthmaßlich in die Donau gestürzt.

\* Der Postverkehr nach und aus Egypten ist vorläufig sistirt. Brief- und Fahrpostsendungen für Egypten werden daher bis auf Weiteres zur Beförderung nicht angenommen.

\* Defraudation einer Gouvernante. Henriette Giraudet, eine französische Erzieherin aus Landau, ist aus Szegedin, wo sie bei einer Familie unterrichtete, nach Veruntreuung von 180 fl. durchgegangen. Sie wird nun furrentirt.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* Im Sommertheater im Stadtwaldchen wird die Operette „Wiener Kinder“ noch bis 1. lustige Sonntag das Repertoire beherrschen. Trotz der Zugkräftigkeit dieses Stückes wird die Direktion der Abwechslung halber Montag drei Einakter zur Aufführung gelassen. Darauf werden dann die Operetten „Fatinha“ und „Vocaccio“ in rascher Reihenfolge gegeben und zum Schlusse des Monats gelangt die Possennoviät „Sodom und Gomorrha“ zur Darstellung.

\* Ein kleiner, intimer Kreis von Kunstfernern und Journalisten (Franz Pulsky, Staatssekretär La-

artny, Samuel Ghiczey, die Ministerialräthe Gedűs, Hölbling, Szalay, Baron Koloman Jókai u. A.) hatten heute Gelegenheit, ein größeres Werk einer jungen ungarischen Künstlerin, des Fräuleins Lichtenstein, Tochter des Herausgebers der „Correspondance de Pesth“, Ludwig Lichtenstein, zu bewundern. Es ist dies eine Kopie von Munkácsy's „Christus vor Pilatus“, welche die junge Künstlerin aus dem Gedächtnisse angefertigt hat und deren Trefflichkeit, namentlich was das koloristische anbelangt, die ungetheilte Anerkennung der Anwehenden sich errang. Einige andere Zeichnungen des Fräuleins, die bei dieser Gelegenheit mit besichtigt wurden, fanden ebenfalls den Beifall der Gäste, die der Uebersetzung Ausdruck verliehen, daß die noch sehr jugendliche Künstlerin zu großen Erwartungen für die Zukunft berechtigt.

**Offener Sprechsaal**  
**Promessen auf Salm-Loje**  
 13246 für die Ziehung am 15. d. Mts.,  
 Haupttreffer 21,000 fl. ö. W.  
 verkauft á fl. 2 1/2. — und 50 fr. Stempel Parfumerie  
**M. Lueck, BUDAPEST,**  
 Waitznergasse Nr. 28.

**Johanna Wollner,**  
 Nagy-Surány,  
**Ignaz Rosenberg,**  
 Budapest,  
 13296 **Verlobte.**

\* Für diese Anbrist ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Telegramme.**

**Die Beschießung Alexandriens.**  
 London, 13. Juli. (Privat-Telegramm.) Nach Meldungen der Blätter steht Alexandrien in Flammen und dehnt sich das Feuer mit unbeschreiblicher Wildheit aus. Das europäische Quartier brennt, Hunderte von Menschen wurden in den Straßen von Alexandrien ermordet, die Plünderung ist allgemein. Die Zahl der Todten in den Forts von Alexandrien in Folge des Geschütz Kampfes wird auf zweitausend geschätzt. Die Flotte hat die Aktion eingestellt. Es ist keine Regierung da, mit welcher man in Unterhandlung treten könnte.

London, 13. Juli. (Privat-Telegramm.) Die Blätter bringen Schauerberichte aus Alexandrien. Den landenden Marine-Truppen bot sich ein entsetzlicher Anblick; in manchen Straßen war nicht ein nicht ausgeraubtes Haus zu finden; die Leichen lagen in enormer Menge umher; dieselben müssen nach Tausenden beziffert werden, darunter zahlreiche Europäer, vor Allem aber Frauen, Türkinen, Araberinnen, Fischerinnen. Verwundete wurden nicht gesehen, die Erschlagenen hatten fast durchwegs Messerwunden. Am schrecklichsten war der Anblick in der Rue de la Bourse. Unsere Leute drangen hierauf, trotzdem ihnen brennende Trümmer auf die Köpfe fielen, mit großer Bravour vor; zuerst die Blaulacken mit Beilen und Faschinenmessern, dann die Marine-Infanterie mit gefälltem Bajonnet. Hierher hatten sich einige hundert Europäer geflüchtet; sie verbarrikadirten sich im Hause der Imperial Ottoman-Bank, und zwar Anfangs unten im großen Geschäftssaale. Dort drangen die Wörder, die bewaffnet waren, nach kurzem Gefecht ein. Die Europäer retirirten in die obere Etage und verteidigten die Stiegen; es war ein furchtbarer Kampf; Hunderte von Räubern, Beduinen und Nubier, liegen erschossen in der Rue de la Bourse; zuletzt blieben jedoch die Angreifer Sieger. Christen, die nicht in den eleganten Christenwärteln wohnten, ging es verhältnißmäßig besser; etwa Hundert schlugen sich durch und kamen zum Pont-Neuf. Leute, die vom Pöbel wie wilde Thiere geheßt wurden, erzählen Schreckliches; einstimmig versicherten sie, daß die Gefängnisse geöffnet und die Sträflinge aufgefördert wurden, zu plündern; sie möchten nur die Rechtgläubigen verschonen. Natürlich wurde auch dies nicht beachtet. Die in die Stadt gekommenen Beduinen hatten, derselben Quelle zufolge, förmlichen Befehl, die Christen-Quartiere zu plündern und anzustecken. Schreckliche Bestialitäten sind vorgefallen; in dem Christenwärtel drangen die Plünderer in die Häuser und ermordeten Alles, was ihnen in den Weg kam; einige hundert Europäer wurden auf diese Art zum Theil unter bestialischen Martern ermordet. In der Rue de Telegraphe lag der Leichnam eines Deutschen; er hatte eine Visitenkarte bei sich, die

ein Matrose mitnahm und die den Namen „A. Gim-melher“ trug; er war nicht ausgeraubt, aber in der fürchterlichsten Weise verstümmelt, die rechte Hand war abgehauen, noch ein anderes Glied war ihm abgehauen und in den Mund gesteckt. Die Flottenmannschaft ist wüthend. Allgemein ist nur ein Wunsch: landen und Arabi landeinwärts verfolgen zu dürfen. Ein Theil der Truppen Arabi's steht noch in der Vorstadt Noharrem Bey. Man glaubt, daß sie die Wasserreservoirs zerstören wollen. Ein Theil der Flotte geht nach Port Said. Tausende von Einwohnern Alexandriens sollen dorthin und überhaupt zum Suez-Kanal geflüchtet sein. Der Rhedive ist verwundet.

London, 13. Juli, 7 Uhr 50 Minuten Morgens. (Privat-Telegramm.) Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ telegraphirt: Mittwoch Nachmittags 5 Uhr fuhr ich in offenem Boote nahe ans Land, um den angerichteten Schaden anzusehen. Vom Abchemi-Fort angefangen fand ich alle Strandbatterien zerstört und die Kanonen demontirt. Ein Araber informirte mich, daß viele hundert Menschen zwischen Abchemi und Alexandrien selbst getödtet wurden. Eine Explosion allein tödtete sämmtliche im Midway-Fort befindlichen Personen. Der Palast des Rhedive auf dem Feigenkap hat ungemein durch Bomben gelitten. Sein linker Flügel ist ganz zerstört, die Kasernen brennen noch. Im arabischen Stadttheile herrschen Chaos und Zerstörung, denn alle Bomben, welche die Forts verfehlten, schlugen hier ein. Die ganze Gegend bietet einen schrecklichen Anblick; viele Einwohner, man sagt mehrere Hundert, sind todt; überdies lagen viele todtte Soldaten umher. Ich fuhr sodann gegen das Pharus-Fort, wo alle Batterien zerstört sind. Der Araber informirte mich daselbst, es seien die Bomben von dort weit über den Isthmus hinausgeschlagen und hätten viele Menschen in der Nähe des Forts Napoleon getödtet und viele Häuser zerstört. Nach der Aussage des Arabers blieb während der letzten Nacht fast Niemand in Alexandrien, alle Einwohner flohen; die Häuser seien nicht geplündert worden. Der Rhedive und Derwisch Pascha seien in Ramleh, das mit der Eisenbahn eine halbe Stunde von Alexandrien entfernt liegt. Arabi Pascha kommandire die Soldaten. Der Korrespondent des genannten Blattes meldet ferner, nach dem Urtheile der ausländischen Flotten-Offiziere zeichneten sich die Artilleristen der englischen Schiffe nicht sehr aus; die Hälfte aller Geschosse soll ins Wasser gefallen sein. — Der Suez-Kanal ist seit gestern wieder eröffnet. — Morgen oder übermorgen werden die Mächte der Bforte eine Note überreichen, die Autorität des Rhedive wiederherzustellen.

Alexandrien, 13. Juli. Meldung der „Office Neuter“: Der türkische Aviso-Dampfer „Zezedin“ ist in den Hafen eingelaufen. Die Dampfer „Pola“ und „Bittern“ stationiren vor dem Ramleh-Palais. Die Situation des Rhedive ist kritisch. Der Palast ist von Soldaten umgeben, die ihn am Ausgehen hindern sollen. — Admiral Seymour schiffte 450 Marine-Soldaten und 150 Matrosen aus. Einem Gerüchte zufolge haben sich die ägyptischen Truppen außerhalb der Stadt konzentriert. Man vermutet, die Stadt und die Forts sind unterminirt. — Die Verluste der Egyptianer sind enorm. Die Zahl der gestern massakrirten Europäer ist sehr groß.

London, 13. Juli. (Sitzung des Unterhauses.) Die Regierung erklärte, Admiral Seymour erhielt heute Instruktionen, da der Widerstand aufgehört, weder Forts noch Batterien zu zerstören, die freundliche Kommunikation mit dem Rhedive zu eröffnen (Heiterkeit auf den Bänken der Konservativen), damit der Letztere seine Autorität zur Herstellung der Ordnung aufbiete, sich mit Derwisch Pascha, falls es zweckmäßig erscheint, oder auf Einladung des Rhedives in Uebereinstimmung mit ihm oder in seiner Abwesenheit mit jeder anderen ägyptischen Autorität ins Einvernehmen zu setzen. Matrosen und Marine-Soldaten könnten für Polizeizwecke zur Wahrung der Ordnung in Alexandrien landen. Europäische Schiffe sind zur Mitwirkung eingeladen.

Konstantinopel, 13. Juli. Die Konferenz suspendirte ihre Sitzungen, weil die Vertreter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ohne Instruktionen sind.

London, 13. Juli. „Office Reuter“ meldet aus Alexandrien von 10 Uhr Vormittags: Die Parlamentärflagge wurde nur aufgehoben, um den Truppen zugestatten, die Stadt zu räumen und die Forts zu verlassen. Die Armee ist demoralisirt und im vollen Rückzuge nach dem Innern des Landes begriffen. — Die Feuersbrunst in Alexandrien greift um sich; freigelassene Sträflinge legten an verschiedenen Punkten der Stadt Feuer an und begingen schreckliche Grausamkeiten. Das europäische Viertel wurde gänzlich zerstört. Gegen hundert Europäer, welche in das Gebäude der Ottoman-Bankflüchteten, wurden nach verzweifelter Gegenwehr massaktrirt. Vielen Anderen war es geglückt, an das Ufer zu gelangen, wo sie sich auf den ihnen zu Hilfe geschickten Booten einschiffen konnten. — Es ist unbekannt, wo der Khedivé sich gegenwärtig befindet.

London, 13. Juli. „Office Reuter“ meldet aus Alexandrien, Mittags: Die Feuersbrunst nimmt immer größere Dimensionen an. Die Stadt ist verlassen. Einem Gerüchte zufolge marschirt Rabi Pascha mit den Truppen auf Kairo. Gerüchtweise verlautet, Admiral Seymour läßt die Truppen von der Insel Cypern hierher kommen. — Der gestern von der Parlamentär-Flagge gemachte Gebrauch wird als schändlich betrachtet.

London, 13. Juli. (Privat-Telegramm.) Aus Alexandrien, 9 Uhr Früh, wird gemeldet: Die Feuersbrunst hat eine große Ausdehnung. Die ganze Garnison hat sich von den Forts zurückgezogen. Es sind nur die Beduinen zurückgeblieben, welche plündern und brennen. Der „Helion“ mit der Parlamentärflagge, „Invincible“, „Monarch“, „Penelope“ und die Kanonenboote sind in den inneren Hasen eingezogen. Das Wetter ist schlecht. Eine Erneuerung des Bombardements wird heute nicht erwartet.

Wien, 13. Juli. Die „Polit. Korr.“ meldet aus London: Admiral Seymour beantragte der englischen Regierung, Alexandrien durch englische Truppen zu besetzen. Das englische Kabinet lehnte den Vorschlag ab.

London, 13. Juli. „Daily News“ erfährt, sämtliche Großmächte nahmen nunmehr den Vorschlag an, die Türkei aufzufordern, die Herstellung der Autorität des Khedivé zu übernehmen. Die in diesem Sinne abgefasste Note werde der Pforte im Laufe dieser Woche überreicht werden. Als wahrscheinlich betrachtet man, daß die Türkei, ohne die Aufforderung Europa's positiv abzulehnen, versuchen werde, durch Wiedereröffnung der Unterhandlungen Zeit zu gewinnen. In diesem Falle werde England auf der Konferenz geltend machen, daß dieses Verfahren der Pforte einer Weigerung gleichkomme. England werde alsdann der Konferenz andere Maßregeln vorschlagen. — „Times“ erklärt, England sei bereit, den Beistand irgend einer Macht zur Durchführung einer eventuellen Intervention zu acceptiren und würde insbesondere die Mitwirkung Italiens willkommen heißen. Es wäre überhaupt wünschenswerth, daß die europäische Intervention von nicht mehr als zwei Mächten oder gar nur von einer Macht unternommen werde. — Der Herzog von Connaught bot freiwillig seine Dienste für die ägyptische Expedition an und erhält wahrscheinlich ein Brigade-Kommando.

Paris, 13. Juli. (Privat-Telegramm.) In der gestrigen konstituierenden Sitzung der Kredit-Kommission warf Freycinet einen historischen Rückblick auf die ägyptische Frage und entwickelte die Gründe, warum Frankreich an dem Bombardement nicht theilgenommen habe. Die Kommission schöpfte aus seinen Erklärungen die Beruhigung, daß die Situation für Frankreich keine besondere Dringlichkeit habe, und vertagte die Beschlussfassung auf heute, da auch der Marineminister vernommen wird. Die Kommission wird den Kredit bewilligen und ihre Wünsche über die Haltung Frankreichs in der ägyptischen Frage genau definiren.

Wien, 13. Juli. (Privat-Telegramm.) Eine inspirirte römische Zuschrift der „Pol. Korr.“ versichert, daß für die Eventualität einer sei-

tens Englands oder Frankreichs etwa an Italien gerichteten Einladung, betreffend dessen Mitintervention in Egypten, ernstliche Anzeichen nicht vorliegen und daß eine solche Aufforderung seitens des italienischen Kabinetts unbedingt zurückgewiesen würde.

Petersburg, 13. Juli. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt bezüglich des Bombardements Alexandriens: Die englische Diplomatie versichere, daß das Bombardement ein rein militärisches Unternehmen sei und in keiner Weise den Werth ihrer Unterschrift unter dem Protocole de désinterressement vermindere. Die Loyalität des englischen Kabinetts lasse diese Zusicherung als ein zuverlässiges Unterpfand und als Abschwächung des mißlichen Eindrucks erscheinen. Es wäre wünschenswerth, daß die Pforte einsehe, wie viel weiser es gewesen wäre, sich den Mächten anzuschließen, um derlei Katastrophen zuvorkommen.

Wien, 13. Juli. (Privat-Telegramm.) Nach St. Petersburger Meldungen der „Pol. Korr.“ wird Fürst Lobanoff um den 20. d. in London der Königin Victoria sein Abberufungsschreiben überreichen, sich aber, bevor er seinen Wiener Posten antritt, zuvor auf einige Zeit nach St. Petersburg begeben. Herr v. Dubril hat sich in Wien bereits vom Kaiser verabschiedet und sein Abberufungsschreiben übergeben. Die Botschaftergeschäfte leitet einstweilen als Chargé d'affaires Botschafterath Fouton.

Lemberg, 13. Juli. (Prozeß wider die Ruthenen.) Heute wurden viele Leitartikel der ruthenischen Zeitschriften „Prodom“ und „Slowo“ verlesen, deren Redakteure den Angeklagten Maroff und Plozjanzki Aufklärungen gaben, um den Vorwurf der strafbaren Tendenz zu entkräften. Beim Verlesen der Artikel der Zeitschrift „Slowo“ wird von der Geschwornenbank, welche bisher alle ruthenischen Zeugnisaussagen und andere Schriften verstand, der Wunsch geäußert, man möge den eben verlesenen Artikel polnisch reasumiren, weil die Sprache des „Slowo“ vielfach unverständlich ist. Vater Naumowicz produzierte einige Artikel, in welchen er anlässlich der kirchlichen Cyrill- und Method-Feier sich loyal über die kirchliche Union äußerte und gegen die Insinuationen der Panfalschisten auftrat. Die verlesenen Zeugnisaussagen aus dem Strafprozeß der Bauern Justyn und Matla aus Lohnow unweit Skalat konstatiren, daß in den dortigen Gegenden in der letzten Zeit unter dem Landvolke die abenteuerlichsten Gerüchte über die baldige Annexion Galiziens durch Rußland, die Umgestaltung katholischer Kirchen in orthodoxe oder in Pferdebeställe und die Niedermelung der Polen und Juden durch die Russen in Umlauf gesetzt wurden.

Berlin, 13. Juli. (Schluß.) Papier-Rente 64.90, 5perzent. österr. Papierrente —, Silber-Rente 66.—, Ultimo Goldrente 81.10, 6perzent. ung. Goldrente 101.90, 4perzentige Goldrente 75.10, 5perz. ungar. Papierrente 73.60, ungar. Ostbahn-Obligationen 94.40, Ostbahn-Prioritäten 77.20, österr. Kreditaktien 544.—, ungarische Kreditaktien —, österr. Staatsbahn 562.—, Südbahnaktien 233.80, Karl Ludwigsbahn-Aktien 135.—, Raichau-Oberberger 63.60, Rumän. Bahnaktien —, russische Banknoten 202.70, Wechsel per Wien 169.50, orientalische Anleihe zweiter Emission 55.90, 4perzentige österr. Goldrente —, ungar. Hypothekbank —, ungar. Eskompte- und Wechselbank —, ungar. Landesbank —, — Schluß schwach. — Fest. Güntige Politik animirte durchwegs. Spielpapiere und Banken wesentlich erhöht, Bahnen, Bergwerke und ausländische Fonds gefragt. Nachbörse durch Contremine gedrückt. — Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 540.50, österr. Staatsbahn 562.—, Südbahnaktien 228.50, Karl Ludwigsbahn 134.40, russische Banknoten 202.75, Schluß schwach.

Frankfurt, 13. Juli. (Schluß.) Papier-Rente 65.06, 5perz. österr. Papierrente 78 1/2, Silber-Rente 65 1/2, 4perz. österr. Goldrente 81.—, ungar. Goldrente 101.87, 5perz. Papier-Rente 74.—, österr. Kredit 271.50, österr.-ung. Bankaktien 702.50, österr. Staatsbahn-Aktien 283.25, Karl Ludwigsbahn 270.50, Südbahn 115.—, Elisabeth-Westbahn 181.—, ungar.-galizische Bahn 569.55, Theißbahn-Prioritäten 80.43, Wechsel der Wien —, vierperz. Bodentredit-Pfandbriefe —, ungar. Eskomptebank —, Fest. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 267.50, österreichische Staatsbahn 279.75, Südbahn 113.50.

Frankfurt, 13. Juli. (Abendsozietät.) Papierrente —, österr. Kredit 268.87, Silberrente —, österreichische Goldrente 80.93, österr. Staatsbahn 280.62, österr.-ungarische Bankaktien —, Karl Ludwigsbahn 268.50, Südbahn 113.87, Matt.

Paris, 13. Juli. (Schluß.) Dreiperzentige Rente 81.10, fünfperzentige Rente 114.77, amortisirbare Rente 81.35, österr. Staatsbahn 690.—, Südbahn 287.—, 6perz. ungar. Goldrente —, österr. Bodentredit —, 4perzent. ung. Goldrente —, Italiener —, 6perzent. österr. Goldrente —, Matt.

Berlin, 13. Juli. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per Juli Nm. 212.—, per September-Oktober Nm. 202.50, Roggen loco Nm. 152.75, per Juli Nm. 146.—, per Juli-August Nm. —, per September-Oktober —, Hafer per Juli-August Nm. 134.50, per September-Oktober Nm. 134.—, Gerste loco Nm. —, Rüböl loco Nm. 58.30, per September-Oktober Nm. 58.10, per Oktober-November Nm. —, Spiritus loco Nm. 48.70, per Juli-August Nm. 49.40, per August-September Nm. —, per September-Oktober Nm. —, Weizen, malt, Roggen besser, Hafer matt, Del und Spiritus besser.

Breslau, 13. Juli. (Produktenmarkt.) Spiritus per Juli 47.80, per Herbst 47.80.

Stettin, 13. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli Nm. 222.—, per Juli-August Nm. 216.50, per September-Oktober Nm. 205.—, Roggen per Juli-

Nm. 152.—, per Juli-August Nm. 148.—, per September-Oktober Nm. 144.50, Rüböl per Juli Nm. 57.70, per September-Oktober Nm. 57.20, Spiritus loco Nm. 47.30, per Juli-August Nm. 47.20, per August-September Nm. 47.40, per September-Oktober Nm. 47.50, Raps per September-Oktober 271.—.

Wien, 13. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli Nm. 22.30, per November Nm. 20.80, Roggen per Juli Nm. 15.30, per November Nm. 14.80, Rüböl loco Nm. 32.50, per Oktober Nm. 30.20.

Newport, 11. Juli. Petroleum in Newport 8 1/2, in Philadelphia 7.50, Mehl 525.—, rother Winterweizen 134.—, Weizen loco 128.75, per Juli 123.75, per Juli-August 123.75, Getreidefracht 4.—.

Wiener Fruchtbörsen vom 13. Juli. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbst-Weizen von 10 fl. 67 fr. bis 10 fl. 70 fr., Frühjahrs-Weizen 1883 von 10 fl. 97 fr. bis 11 fl. — fr., Juli-August-Mais 8 fl. 25 fr. bis 8 fl. 27 fr., Mai-Juni-Mais 6 fl. 60 fr. bis 6 fl. 65 fr., Herbst-Hafer 6 fl. 80 fr. bis 6 fl. 82 fr., Frühjahrs-Hafer 6 fl. 92 fr. bis 6 fl. 95 fr., ungarisches Korn 7 fl. 90 fr. bis 8 fl. 10 fr., Herbstkorn 7 fl. 85 fr. bis 7 fl. 90 fr., Frühjahrskorn 8 fl. — fr. bis 8 fl. 5 fr., Meikantil-Hafer 8 fl. 15 fr. bis 8 fl. 25 fr., prompter Mais 8 fl. 30 fr. bis 8 fl. 40 fr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Steinbruch, 13. Juli. (Original-Bericht der Steinbrucher Borstenviehändlergesellschaft.) Das Geschäft ist besonders in schwerer Waare fest. Ungarische, alte schwere 59—60 fr., junge schwere 61 bis 62 fr., mittlere 60 bis 61 fr., junge 59 bis 60 fr., Bauernwaare, schwere 59 fr., mittlere 58 fr., leichte 57 bis 58 fr., rumänische Rafonper, schwere 58—60 fr. transito, mittlere 58—59 fr. transito, Stachel, schwere 58 fr. transito, serbische schwere 60—60 1/2 fr. transito, mittlere 58 1/2 bis 59 1/2 fr. transito.

Wiener Viehmarkt vom 13. Juli. (Privat-Telegramm.) Die heutigen Vorräthe belaufen sich auf 3350 Stück Kälber, 1234 lebende, 152 Stück Weidner Schafe, 7445 lebende, 157 Stück Weidner Schafe, 106 Stück Lämmer und 19,400 Kilo aufgearbeitetes Fleisch. Bei ruhigem Geschäftsgang bezahlte man Kälber, lebende, von 28 fl. bis 45 fl., Weidner Schafe von 46 fl. bis 56 fl., lebende Schafe von 38 fl. bis 50 fl. per 100 Kilogramm und von 16 fl. bis 26 fl. 50 fr. per Paar. Weidner Schafe von 36 fl. bis 52 fl. per 100 Kilogramm und Lämmer von 6 fl. bis 10 fl. per Paar ohne Steuer.

Paris (La Villette), 10. Juli. Vorhanden waren 4541 Ochsen und 22,489 Schafe; erstere blieben bei 60 bis 86 Cent., letztere von 85 bis 107 Cent. für 1/2 Kilogramm fest behauptet. Ungarische Provenienzen, 1800 Stück, avancirten bis 100 bis 102 Cent., russische, 2200 an Zahl, waren heute mehr beachtet und fanden zu 95 bis 97 Cent. per 1/2 Kilogramm Abfah. Unverkauft blieben 112 Ochsen und 1500 Schafe.

Wiener Börse vom 13. Juli.

(Privat-Telegramm.) Die Börse war heute wieder günstig disponirt; Branddepeschen aus Alexandrien verstimmten trotzdem. Es blieben auf allen Effectengebieten positive Resultate in Geltung. Es notirten: Ungarische Hypothekbank zweiter Emission 122.—, Staatsbahn 332.50, Dampfschiff 572, Raichau-Oberberger Bahn 148.75, Donau-Draubahn 167.25, Grazer Raaber Bahn 168, Nordost-Bahn 164.75, Alfvöld 173.50.

Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schlusskurse: Oesterreichische Kreditaktien 320.30, Anglo-Austrian 123.25, Lombarden 135.25, österreichische Staatsbahn 333.25, Goldrente 94.95, Napoleonsd'ors 9.59, London 120.75, Rente 77.05, Galizier 319.—, Kreditloose 176.—, 1864er Lose 172.25, Deutsche Bankplätze 58.95, 1860er Lose 131.25, Münz-Dukaten 5.67, Frankfurt —, Türkenlose 24.50, österreichisch-ungarische Bankaktien 82.—, Silberrente 77.85.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligations 96.25, ungarische Eisenbahn-Anleihen 134.75, Salgó-Tarjánier —, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligations 97.75, ungarische Kreditbank 318.25, ungarische Pfandbriefe 101.50, Alfvöldbahn 173.50, Siebenbürger 163.50, ungarische Nordostbahn 164.50, ungarische Ostbahn 95.90, Ostbahn-Prioritäten 91.30, ungarische Lose 119.—, Theißbahn 248.—, ungar. Schafanweisung erster Emission —, Weinbeizent-Obligations 97.25, ungar. Eskomptebank 103.—, ungarische Goldrente 119.90, Theißthal-Lose 110.80, Raichau-Oberberger 148.75, ungar. Papierrente 86.90, 4perz. ungar. Goldrente 88.62.

Nach Börsenschluß entwickelte sich ein lebhafter Verkehr; die Börse war sehr bewegt auf ungünstige Nachrichten aus Alexandrien und flauer auswärtige Notirungen. Es schwankten österreichische Kreditaktien zwischen 319.20, 317.50, 320.25 und 317.75, Papierrente 76.95, 4perzentige Goldrente 88.45 nach 88.60 und 88.40. Schließlich blieben österreichische Kreditaktien 317.75 nach 316.75.

Budapest, 13. Juli. (Schlachtviehmarkt vom 13. Juli. (Orig. = Bericht.) Hornvieh. Auftrieb 1629 Stück Groß- und 2376 Stück Kleinvieh; hiervon wurden verkauft: 18 Stück Stiere, per Stück von 65—130 fl., 987 Stück Ochsen, per Paar von 152 fl. bis 374 fl., 400 Stück Schlachttühe, per Paar von 130 bis 280 fl., 155 Stück Melkkühe, per Stück von 145 bis 160 fl., 69 Stück Büffel, das Paar von 130 fl. bis 270 fl., 313 St. Kälber per St. von 15 fl. bis 39 fl., — Lämmer, das Paar von — fl. — fr. bis — fl. — fr.; 2063 Schafe, das Paar von 14 fl. — fr. bis 17 fl. — fr.; Dohsenfleisch per 100 Kilogr. von 52 fl. — fr. bis 53 fl. — fr., Kuhfleisch per 100 Kilogr. von 51 fl. — fr. bis 52 fl. — fr., Kalbfleisch per 100 Kilogr. von 48 fl. — fr. bis 56 fl. — fr., Büffelfleisch per 100 Kilogr. von 47 fl. — fr. bis 58 fl. — fr.; r. per Speck per 100 Kilogr. von 74 fl. — fr. bis 76 fl. — fr., Schweinefett per 100 Kilogr. von 76 fl. — fr. bis 80 fl. — fr.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armia Bezhest. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft Leopoldstadt, Spiegelgasse Nr. 5

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Westler Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

## Bier- u. Gasthaus Verkauf.

Mit renomirter Posten, mit Garten, konsumirt jährlich 800 Hektoliter Bier, 500 Hektoliter Wein, ist wegen Familienverhältnissen zu verkaufen. Näh. die Exp. 23681

## Lapazirte Bänke

mit schmaler Lehne von 2 Eichen aufwärts, geeignet für Wohnzimmer, Gärten und Gasthäuser, sind um den billigsten Preis zu verkaufen. Näh. in der Exp. 23628

## Ein 12pferdekräftiges Lokomobil

in sehr gutem Zustande, gegenwärtig noch im Betriebe zu sehen, ist zu verkaufen. Näh. in der Exp. 23676

## Es wird eine jüngere unabhängige Frau

als Haushälterin zu einem ledigen Herrn auf's Land gesucht. Kenntniß der deutschen u. ungarischen Sprache, sowie Führung der Wirtschaft gefordert. Offerte mit Angabe der Bedingungen unter „X. Y.“ an die Exp. 23688

## Sofort zu übernehmen!

Ein Mehl- u. Hülsenfrüchten-Geschäft, verbunden mit bedeutendem Brodkonsum, frequentester Posten Budapests, 25jähriger Posten. Erforderlich 3000 fl. Baarkapital. Näheres in der Expedition. 23576

## Ein tüchtiger Werkzeughandlungskommiss

auch in der Speerebranche, der einfachen und doppelten Buchhaltung, Korrespondenz praktisch bewandert, wünscht in einer reinen Werkzeughandlung als Kommiss oder in einem Komptoir als Komptoirist oder Praktikant mit Gehalt eine Stelle. Bedingungen bescheiden. Antr. unter „R. L. 1862“ an die Exp. 23688

## Sommerwohnung

in Neupest, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Küchen, Keller, 11' langer Veranda mit Mosaik ausgelegt, mit Blechdach, schönem Zier- und Gemüsegarten sammt großer Laube und Salettel, Badezimmer, Schuppen, Stall- und Hühnerhof ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Das Haus ist einige Minuten von der Station Károlypalota und von der Pferdebahn entfernt. Näh. die Exp. 23689

## Komptoirist

und ein Praktikant, der ungarischen und deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, finden Aufnahme bei einer größeren Industrie-Unternehmung. Offerte und Zeugnisse unter „S. T. 12“ bis 15. Juli an die Exp. 23653

## Ein Haus

in der Josephstadt ist mit sehr guten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Unterhändler ausgeschlossen. Näh. in der Exp. 23674

## Berkaufserin

gesucht für ein feines Detailgeschäft. Dieselbe muß aus guter Familie u. der ungarischen Sprache mächtig sein. Kautions erforderlich. Offerte unter „G. H. R.“ an die Exp. 23709

## Wochenraten 1 fl. Amerikanische Original Singer Nähmaschinen

Wochenraten 1 fl. Rezeperstraße 27. 23151

## Ein tüchtiger Blahagent

von der Kolonialwaarenbranche, der eventuell auch in einem Komptoir als Komptoirist oder Praktikant mit Gehalt eine Stelle. Bedingungen bescheiden. Antr. unter „R. L. 1862“ an die Exp. 23688

## Abis!

Pfandscheine von Banken, Lagerhaus und königl. Verlagsamt, als auch Speerezei, Kolonialwaaren und einschlägige Artikel werden zu besten Preisen gekauft. R. Weiß, Waizner-Boulevard Nr. 1, Thür Nr. 2, von 12 bis 2 Uhr. 23700

## Eine Erzieherin

(geprüft), perfekt im Franz. und Deutschen, ausgezeichnete Pianistin, tüchtig in Handarbeiten, wünscht sofort Stellung unter bescheidenen Ansprüchen, und ist wohnhaft bei Dorothea Großé, nordb. ger. Lehrerin, Budapest, Széchenyi-Promenade 6, 2. Stock. 23703

## Im Anwinkel

sind zwei möblierte Zimmer mit Veranda sofort zu vergeben. Näh. in der Exp. 23690

## Ein Kompanion

mit 3-5000 fl. wird zu einem gewerblichen Unternehmen von einem bewährten Fachmanne gesucht. Offerte unter „M. R.“ an die Exp. 23646

## 3 Zimmer Möbel

noch wenig benützt, darunter 2 Salons, Garnituren, sind allsogleich billigst zu verkaufen. Franz Josephsplatz Nr. 8, im Hofe rechts, vis-à-vis dem Széchenyi-Monument. 23708

## Eine Dame

die ausgezeichnete Monogramme sticht, nimmt zum Sticken an. Antr. in der Exp. 23673

## Bitte.

Welcher edle Menschensfreund wäre geneigt, einen jungen Mann aus Bucherhänden zu befreien? Briefe werden unter „Hilse“ an die Exp. erbeten. 23718

## Zu Pariser-Haus

Arupringsgasse 2, sind mehrere Wohnungen und ein Gewölb am 1. August zu vermieten. 23711

## Damen

finden Rath und Hilfe unter größter Verschwiegenheit und bester Pflege zur Entbindung bei einer alleinstehenden Geburtshelferin. Witwe Johanna Brenn, Radialstraße Nr. 62, 1. St. 15 (Oktogon). 23714

## Tüchtiger Reisender

für Siebenbürgen, Rumänien und Serbien sucht leicht verkäufliche Waare gegen Provision zu vertreten. Offerte unter „Reisender“ an die Exp. 23717

## Ich suche zum sofortigen Eintritt:

Erzieherinnen mit Sprach- und Musikkenntnissen, Vorstellung hier. Schul-Agentur Frau Anna Gerson, Budapest, Balatingasse 15, Thür 2, Barterre. Billige Logis und Pension. 23716

## Gekauft werden

Verfahrscheine v. königl. Verlagsamt, Depositscheine von öffentlichen Anstalten, auch Lose und Werthpapiere, in der Königsgasse Nr. 4. Eingang in der Einfahrt links. 23721

## Ronditorei

in Preßburg, vorzüglich eingerichtet, Hauptposten, billiger Zins, ist zu verkaufen. Briefe unter „A. B. 70“ poste restante Preßburg. 23722

## Eine Trafik

wird zu kaufen gesucht. Offerte unter „1000“ an die Exp. Agenten ausgeschlossen. 23725

## Eine Trafik

sammt Wohnung am schönsten Platz ist wegen Abreise preiswürdig zu haben. Zu erfragen Waiznerstraße 42, Gewölb am 1. August. 23724

## Ein Kommiss

der in einem gemischten Geschäfte durch längere Zeit bedienstet war, wird aufgenommen. Manufakturwaarenkenntniß notwendig. Offerte unter „S. Stern“, Polgárdi via Alba. 23723

## Ein Praktikant

(Christ), absolvirter Handelsakademiker, mit schöner Handschrift, wird sofort engagirt. Offerte sub „R. 1928“ an Saafenstein & Vogler, Budapest. 23727

## Ein in der Maschinenfabrik-Buchhaltung

und Materialwesen erfahrener Beamter, Ungar, findet dauernde Anstellung. Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche unter „M. R.“ an d. Exp. 23728

## Techniker

der deutschen und ungarischen Sprache vollkommen mächtig, mit perfekter französischer Konversation und Musikkenntniß bestehend, zu zwei Realschulern gesucht. Alte Postgasse 15, Thür 8. 23730

## Damenpartie

Fräulein oder alleinstehende Witfrau, die 2000 fl. hat und geneigt ist, zu einem alleinstehenden Herrn (Christ) in ein solides Kaffeehaus als Kassierin in Kompanie oder auf Prozente zu kommen. Weiteres mündlich. Bitte Antwort unter „Eigenhümer 2000“ an die Exp. 23691

## Gouvernante

gesucht: dieselbe muß geprüfte Lehrerin, perfekt im Französischen und Musik sein und wo möglich evangelischer Konfession. Gest. Anträge mit Bekanntgabe der bisherigen Wirkamkeit, der Ansprüche u. Einzeichnung einer Photographie unter „Gouvernante“ an die Exp. erbeten. 23704

## aus passendes Geschenk für Fest- und Geburtstage

wird ganz besonders der Roman:

## „Die Geheimnisse des Nothuspitals“

von Gustav Klinger empfohlen.

Dieser Roman, welcher schon bei seinem Erscheinen im „Politischen Volksblatt“ von dem romanlesenden Publikum mit außerordentlicher Sympathie aufgenommen wurde, bewirkte in ganz kurzer Zeit das Erscheinen von zwei großen Separat-Ausgaben, die rasch vergriffen wurden und nachdem die Nachfrage nach diesem Romane noch immer eine sehr rege ist, wurde das Erscheinen noch einer dritten Auflage veranstaltet. Der Roman

## „Die Geheimnisse des Nothuspitals“

kostet 50 kr., mit Franko-Zusendung 55 kr.

Als Fortsetzung der „Geheimnisse des Nothuspitals“ sind vom selben Verfasser erschienen die

## „Neuen Geheimnisse des Nothuspitals“

ebenfalls 3 Bände stark; auch dieser Roman kostet 50 kr., mit Franko-Zusendung 55 kr.

Beide Romane kosten 90 kr.

mit Franko-Zusendung 1 fl. Bestellungen sind zu richten an die

## Administration des „Politischen Volksblattes“

Leopoldstadt, Spiegelgasse 5. Mit Nachnahme wird nichts versendet.

## Ein Kompanion

mit 1000 fl. gesucht zu einem sehr lukrativen, mit wenig Auslagen verbundenen Unternehmen. Das Kapital kann auch successive, je nach Bedarf eingelegt werden. Gest. Anfragen sub Chiffre „M. 2. 1000“ an die Exp. 23619

## Gummi und Fischblasen.

Echt französisch, fl. 1.50 bis 4 fl., wie auch Damenbesalitäten (Pariser Schwämme) per Dbd. fl. 2.50 bis 4 fl., bei

## F. Spitz, Bandagist,

Budapest, Dorotheagasse 3. Bei mir ist die berühmte Wunder-Bruchsalbe zu haben. Preis per Flael fl. 2.75.

## GEITNER & RAUSCH

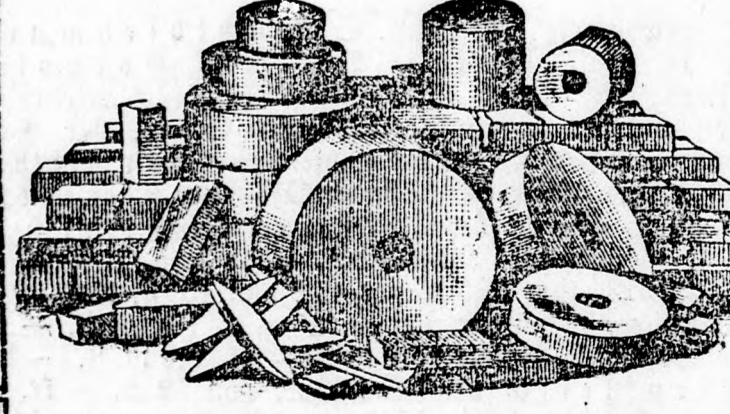
Budapest, Radialstraße 12a

Größtes Lager der besten echt französischen

## Schleifsteine

zum Schärfen der verschiedensten feinsten bis größten Werkzeuge in allen Größen und Härtegraden.

Feuerfeste Liegel bester Qualität.



zum Schärfen der verschiedensten feinsten bis größten Werkzeuge in allen Größen und Härtegraden.

Feuerfeste Liegel bester Qualität.

Diese Anstalt wurde für ihre verdienstvollen Leistungen von der europäisch-wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris mit der goldenen Medaille erster Klasse ausgezeichnet.

Spezialisten J. WEISS, prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungs-Arzt im I. F. Garbisonospital

allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der belgischen goldenen Medaille mit der Krone, der schwedischen Medaille comen. und der goldenen Medaille erster Klasse der europäisch-wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Hercen)-Gasse Nr. 8 (Wajar Gasse), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr, auch brieflich. Wartezimmer separat. Medikamente werden besorgt.

Spezialisten J. WEISS, prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungs-Arzt im I. F. Garbisonospital

allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der belgischen goldenen Medaille mit der Krone, der schwedischen Medaille comen. und der goldenen Medaille erster Klasse der europäisch-wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Hercen)-Gasse Nr. 8 (Wajar Gasse), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr, auch brieflich. Wartezimmer separat. Medikamente werden besorgt.

Spezialisten J. WEISS, prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungs-Arzt im I. F. Garbisonospital

allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der belgischen goldenen Medaille mit der Krone, der schwedischen Medaille comen. und der goldenen Medaille erster Klasse der europäisch-wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Hercen)-Gasse Nr. 8 (Wajar Gasse), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr, auch brieflich. Wartezimmer separat. Medikamente werden besorgt.

Spezialisten J. WEISS, prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungs-Arzt im I. F. Garbisonospital

allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der belgischen goldenen Medaille mit der Krone, der schwedischen Medaille comen. und der goldenen Medaille erster Klasse der europäisch-wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Hercen)-Gasse Nr. 8 (Wajar Gasse), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr, auch brieflich. Wartezimmer separat. Medikamente werden besorgt.

Spezialisten J. WEISS, prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungs-Arzt im I. F. Garbisonospital

allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der belgischen goldenen Medaille mit der Krone, der schwedischen Medaille comen. und der goldenen Medaille erster Klasse der europäisch-wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Hercen)-Gasse Nr. 8 (Wajar Gasse), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr, auch brieflich. Wartezimmer separat. Medikamente werden besorgt.

## Gummi u. Fischblasen.

Echt französisch, von 2-6 fl., wie auch Damenbesalitäten (Pariser Schwämme) per Dbd. 4 fl. bei

## Mor. Pollitzer, k. Bandagist,

Deák-gasse, Budapest. 11088

## Dr. Hartmann's „AUXILIUM“

(Gonorrhoe) heilt (Fluor)

Harnröhrenfluss bei Herren, Schleim-Fluss bei Damen,

schmerzlos, ohne Einspritzung, ohne die Verdauung störende Medikamente, ohne Folgenkrankheiten, ohne Berufsstörung

frisch entstandene und noch so sehr veraltete (chronische), gründlich und entsprechend schnell. — Das „Auxilium“ ist ein bewährtes, streng nach medizinischen Vorschriften bereitetes, vorzüglich wirksames und mit bestem Erfolge erprobtes Medikament.

Von großem Vortheile für die betreffenden Patienten ist es, daß jedem „Auxilium“ eine belehrende Broschüre, eine Gebrauchsanweisung in allen Sprachen und eine Karte von Dr. Hartmann beiliegen. Die Karte berechtigt den Besitzer zu einer einmaligen mündlichen oder schriftlichen unentgeltlichen Konsultation in der Anstalt des Herrn Dr. Hartmann.

Das „Auxilium“ ist in allen renomirten Apotheken Oesterreich-Ungarns wie auch des Auslandes um den Preis von 2 fl. 50 kr. zu haben. Ausdrücklich verlangt man:

„Dr. Hartmann's Auxilium für Herren oder Damen.“

Haupt- und Versendungs-Depot: W. Twerdy, Apotheke „zum gold. Hirschen“, Rohmarkt 11, Wien.

NB. Herr Dr. Hartmann ordinirt in seiner Anstalt und werden dabei auch fernere wie bisher alle Haut- und geheime Krankheiten, insbesondere Manneschwäche, nach überaus altäusend bewährter Methode ohne Folgenbel, Syphilis und Geschwüre aller Art bestens geheilt. Discretion selbstverständlich. Medikamente werden besorgt. Honorar mäßig. Auch brieflich.

Wien, Stadt, Seilergasse Nr. 11 (elf).

Depot in Budapest: Jos. v. Török.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

11. Jahrgang Nr. 192.

Beilage des „Neues Wiener Journal“

Freitag, den 14. Juli 1882.

## NEPSZINHÁZ.

Miss Aenea „La Mouché d'or“  
fellépte.

### Sztrogoff Mihály útja

Moszkvától Irkuczig.

Látványos színmű zenével, dalokkal és táncokkal 10 képpben. Irt Jules Verne.

Toldi  
Az orosz ezred  
Ditrói  
Az orosz herceg  
Kissófi tábornok  
Komáromi J.  
Sztrogoff Mihály  
Tihanyi  
Ogróff Iván  
Szabó  
Eöry  
Jolivet  
Blant  
Horváth  
Komáromi J.  
Kovács I.  
Dr. Feodor  
Náda, leánya  
Vasilli  
Mária  
Szangária

## Sommertheater im Stadtwaldchen

Direktion: Siegmund Fests.

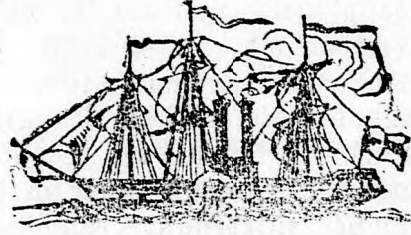
Gastspiel der Herren Karl Drucker und Wilhelm Thaller.

### Wiener Kinder.

Romische Oerette in 3 Akten. Musik von C. M. Szeherer.

Stephan Hufnagel  
Karl Floit  
Magdalene Höllrigl  
Zoni  
Berndorfer  
Nest, seine Nichte  
Derfignan, Kapitän  
Quigia Giardini  
Marietta  
Jzabella  
Paron Nidi  
Raipar Stumer  
Dr. Thaller  
Dr. Charles  
Fr. Löcs  
Fr. Gränfeld  
Dr. Guttmann  
Fr. Mikola  
Dr. Drucker  
Fr. Mühlau  
Fr. Wember  
Fr. Dick  
Dr. Knaak jr.  
Dr. Gottseben

## I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.



### Fahrplan

für die Dampfschiffahrten auf der Theiss

zwischen Szolnok. Szegedin

mit Berührung der Stationen Szentes, Eszengräd und Mindzent im Anschlusse an die Eis- und Post-Züge der k. ung. Staatsbahnen zwischen Budapest-Ujház-Szolnok.

Giltig vom 12. Juli 1882 bis auf Weiteres.

### Für den Passagier- und Güterdienst.

Von Szolnok nach Szegedin, Dienstag, Donnerstag, Samstag 3 Uhr Nachmittags; in Szentes Nachstation, von dort ab 5 Uhr Früh. Ankunft in Szegedin 9 bis 10 Uhr Früh.

Von Szegedin nach Szolnok Montag, Mittwoch, Freitag 5 Uhr Abends. In Szentes Nachstation, von dort ab 5 Uhr Früh. Ankunft in Szolnok 12 bis 1 Uhr Mittags.

### Für den gemischten und eventuellen Schlepplendienst

verkehren zwischen Mittel-Szegedin-Szolnok Frachtschiffe nach Bedarf.

Das im gemischten Dienst laufende Schiff kann nur Deckpassagiere aufnehmen.

Die gedruckten Tarife für den Personen- und Güterverkehr sind an allen Stationen der k. ung. Staatsbahnen zwischen Budapest-Szolnok und an allen Dampfschiffstationen vorrätig.

## Kundmachung.

Gefertigte Verkehrs-Direktion bringt hiemit zur Kenntniss, daß ab 8. Juli 1. J. zwischen

### Budapest u. der Margarethen-Insel

ermässigte Saisonkartenteste zur Ausgabe gelangen, welche je 30 Stück Tour- und Retourkarten enthalten und sowohl an Wochentagen, als auch an Sonntagen und Feiertagen gültig sind.

Der Preis dieser Saisonkartenteste wurde mit 7 fl. per Stück (inkl. Billetstempel) festgesetzt.

Budapest, am 6. Juli 1882.

### Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.

## Neues Orpheum

ohem. Belozny-Garten. 11305

Täglich Vorstellung im Garten.

Bei starker Witterung im Salon.

1. Auftreten der französischen Operette-Sängerin

### Mlle. MIRANDA.

Auftreten der vorzüglichen Stich-Trapez-Künstlerin Signorina Wella. Auftreten der Charakter-Längerinnen Fräulein Gschwiler Fuchs. Neu! Neu! Le petit Bleu, Parodie-Couplet gesungen von Herrn Josef Steidler. Auftreten der vorzüglichen Athletin

### Miss Viktorine.

(Diese Produktion wurde nie von einer Dame gesehen.)

Auftreten des steirischen Terzett's Imitation Tyrolienne, Geschwister HEINE (2 Damen 1 Herr). Auftreten der Konzert-Sängerin Fräulein Helene Bogdány. Auftreten des vorzüglichen Manuskriptisten u. Thier-Simitators Mr. Rudolf. Auftreten des komischen Trio's Gebrüder Wolff.

## Juwelen.

Brillanten, Perlen, Rubinen, feine Smaragden, Antiquitäten aus Gold oder Silber werden zu den höchsten Preisen gekauft.

Verlegte Pretiosen werden aus dem Eigeneu ausgelöst und der Mehrerwerb mit Berücksichtigung der Fagon baar herausbezahlt. — Schätzung mäßig. 13169

Badgasse 4, 1. Stock rechts 27.

## Meidinger - Oefen.

Beste Ventilations-Oefen.

H. HEIM, Budapest, Thonethol.

Wien, Kärntnerstrasse 40-42

Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thür eingegraben.

### MEIDINGER-OFEN

H. HEIM

Unmittelbar nach ersten Gebrauche löst er sich (in Wien erzeugtes) echt pers. Insektenpulver u. zw. Schwaben, Wanzen, Wespen, Flöhe, alle Gattungen Käse etc. Es verhindert insbesondere den Wirteltrieb in Möbeln, Kleibern, Pelzwerkeln, Teppichen, Gantpugen etc. Preis: 40 kr., 60 kr., 1.20, 1.40, 1.80; in die Provinz gegen Postnachnahme. Wieder-Verkaufser großen Rabatt. Haupt-Niederlage der Gebrüder Wartpatrikoff (aus Wien), Wien, Stadt, Strauchgasse 1. 13237

## Makulatur-Papier,

grosses Quantum,

zu haben en gros & en detail zu sehr billigen Preisen bei

### M. Preger,

Waitznerboulevard 1, Petrovich'sches Haus.

## Wichtig für Kurgäste.

Den hochgeehrten Badeorte und Kurpläze beherrschenden Herrschaften, welche Budapest berühren, empfehlen wir als die geeignetste Einkaufsquelle für Geschenke und Andenken unsere Fabrikniederlage von Galanterie- und Luxuswaaren, so auch Chinasilbergegenstände mit Garantie, ferner unter prachtvollem Lager von französischen und amerikanischen Phantastie-Bronze- und Schildkrot-Kassetten, sowie Spielwaaren für Kinder jeden Alters, überhaupt alle in den Badeorten ausgebotenen Galanterie- und Nürnberggerwaaren zu Original-Fabrikpreisen.

Abgesehen von dem enormen Preisunterschiede bei dem Einkaufe in unserem Geschäft ergibt sich noch der unschätzbare Vortheil, daß dadurch das Packen und Mitführen erspart wird. Hochachtungsvoll

### Brüder Rothauer,

en gros et en détail - Verkauf, Budapest, Ecke Königsgasse und Karls-Boulevard. Dasselbst sind auch Reiseutensilien, Reisekoffer und Badetörbe in großer Auswahl. 13287



Von der internationalen Jury der Wiener Welt-Ausstellung 1873 mit Verdienst-Medaille ausgezeichnet. Von der kaiserl. russischen Regierung prämiirt und von dem Wiener k. k. Gemisch-anatomischen Institute als ausgezeichnetes Insekten-Vertilgungsmittel durch Zeugnis bestätigt.

Unmittelbar nach ersten Gebrauche löst er sich (in Wien erzeugtes) echt pers. Insektenpulver u. zw. Schwaben, Wanzen, Wespen, Flöhe, alle Gattungen Käse etc. Es verhindert insbesondere den Wirteltrieb in Möbeln, Kleibern, Pelzwerkeln, Teppichen, Gantpugen etc. Preis: 40 kr., 60 kr., 1.20, 1.40, 1.80; in die Provinz gegen Postnachnahme. Wieder-Verkaufser großen Rabatt. Haupt-Niederlage der Gebrüder Wartpatrikoff (aus Wien), Wien, Stadt, Strauchgasse 1. 13237

## Eine Speisezimmer-Garnitur

bestehend aus einer Korbene mit Marmorplatte, Speisetisch und 6 Sesseln mit hohen Lehnen, gut erhalten, äußerst billig zu haben. Anfragen II. Bez., Jégverem-uteza, 1. Stock, von 4 bis 6 Uhr Nachm. 23685

## Eine feine Damenkleidermacherin in Wien

nimmt Fräulein in ganze Pension zur höheren Ausbildung in der Damenkleiderei. Für Schnittzeichnen, Zuschneiden, z. sicherster Erfolg garantiert. Zuschriften unter Chiffre „E. P.“ an die Annoncen-Exp. von M. Dufes, Wien, Niernergasse 12, erbeten. 12297

## Fremdenliste.

— Vom 13. Juli. —

Hotel zum Erzherzog Stephan. E. Grofner, Fabrikant, Bieltz. — G. Wanner, Kaufm., Witkovich. — M. Löwy, Kaufm., Wien. — E. Wehrich, Kaufm., Wien. — F. Taufsig, Kaufm., Prag. — N. Bafics Agent der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Schabak. — S. Szabó, Defonom, Steinamanger. — R. Schäfer, Kaufm., Wien.

Hotel National. J. Reich, Gutsb., S. Bafarhely. — M. Stepan, Gutsb., Diosgyör. — J. Popper, Gutsb., Szt. Miklos. — Fr. A. Bohner, Priv., Bepprim. — G. Laluhag, Pfarer, Surdok. — J. Habram, Geistlicher, Zenta. — L. Groß Gutsb., Gran. — L. Spiber, Kaufm., Gyöngyös. — R. Schmiedt, Kaufm., Preburg. — Fr. R. Strauß, Kaufmannsgattin, D. Földvár. — E. Pikard, Priv., Wien. — A. Schlesinger, Kaufm., Teplitz. — A. Schäfer, Kaufm., Effege.

Hotel de l'Europe. Raphael v. Mair, Partikulier, Wien. — Demeter C. Popescu sammt Gattin, Bukarest. — Nicolae Christensen, Advokat, Bukarest. — Dr. Roger Talham, Proprietär, Koebdale. — L. H. Ziffer, Ingenieur, Wien. — Karl Dreuer, Kaufm., Prag. — D. Bernhardt, Kaufm., Braa. — A. Falkovics, Gutsb., Som-

bor. — A. Gueraro, Gutsb., Finne. — P. Kovács, Gutsb., Uj-Szaj. — J. Brauer, Direktor, Reichenau.

Hotel Széchenyi (Fen). E. Szántóffy, Priv., Budapest. — L. Mally, Beamtensgattin, Wien. — C. Rog. Kleriker, Arad. — S. Görz, Apotheker, Nasik. — J. Kochy, Kaufm., Wien.

Hotel Hungarie. Graf H. Sierstorp, Gutsb., Bonn. — Graf E. Zichy, Gutsb., Debreczin. — Baron J. Bánfy, Gutsb., B. Zelle. — J. Kobel, Gutsb., Köbölkut. — M. Uray, Gutsb., Beregház. — D. Goldheim, Konjul, Dundee. — R. Zemlinghy, Direktor, S. Tarján. — A. Tenner, Direktor, Arad. — J. Luzenna, Priv., Konstantinopel. — D. Schöber, Förster, R. Hungad. — J. Györfly, Adv., Kanisja. — Dr. M. Balfány, Adv., Debreczin. — J. Guttmann, Defonom, Arad. — J. Lóth, Kaufm., Baja. — M. Fried, Kaufm., Baja. — P. Lacombe, Kaufm., Paris. — J. Riez, Kaufm., Bafarhely. — B. Schwarz, Kaufm., Debreczin. — R. Mondschein, Unternehmer, Szigetvár.

Hotel zum weißen Schwan. J. Wigner, Gutsb., Szeged. — J. Kármán, Gutsb., Sipek. — M. Braun, Gutsb., Sipek. — H. Schwan, Gutsb., Zsámbék. — G. Siska, Priv., Almás. — A. Straffer, Kaufm., Gyala. — M. Blüh, Kaufm., Szegedin.

Hotel zur Königin von England. Graf L. Bombelles, Gutsb., Karád. — G. Miletics, Gutsb., Mitrovich. — G. Miletics, Gutsb., Mitrovich. — R. Fischer, Fabrikant, Wien. — L. Mulhorn, Fabrikant, Dresden. — S. Hoffmann, Arzt, Dresden. — J. Berzár, Mediziner, Tiba-Buja. — S. Miletics, Priv., Neusaj. — Babusnit, Direktor, Temesvár. — S. Spiber, Kaufm., Wien. — R. Sprinzel, Kaufm., Breslau. — S. Poppovics, Kaufmann, Semlin. — M. P. Topusovics, Kaufm., Schabak. — G. Neubert, Kaufm., Schönan. — R. Dragovicics, Kaufm., Semlin.

Hotel zum Jägerhorn. M. König, Abt, Mba. — S. Mihályi, Gutsb., Turkeve. — J. Samassa, Gutsb., Erlau. — J. Nagy, Gutsb., Szegard. — M. Weiß, Kaufm., Wien. — D. Fersjabel, Kaufm., Sternberg.

Hotel zum goldenen Adler. A. Vohy, Gutsb., Gyöngyös. — M. Szabadhegyi, Gutsb., Gyöngyös. — D. Jibély, Gutsb., M. Kövesd. — M. Stand, Advokat, Heves. — J. Schleier, Kaufm., Szentes. — J. Hunyadi, Pfarer, Szt. Márton. — J. Party, Industrieller, Szt. Márton.

Hotel zur Stadt Paris. S. Schosberger, Gutsb., Bajmof. — M. Brufner, Kaufm., Wien. — L. Kornhauser, Kaufm., Trencsin. — S. Markovics, Kaufm., K. Somkut. — A. Moskovics, Kaufm., Arad. — G. Ehrenfeld, Kaufm., Neutra.

Hotel Orient. L. Mócsy, Gutsb., Nagy-Körös. — J. Hebrony, Gutsb., Bányhorit. — M. Zsitinsky, Gutsb., B. Csaba. — J. Kifeli, Gutsb., Sika. — J. Petzold, Arzt, Kremnik. — R. Ghaly, Oberinspektor, Klausenburg. — A. Komin, Erzherbin, Kerkubvar. — R. Kencig, Priv., Arad. — J. Baló, Priv., Léva. — Frau P. Babusit, Priv., Léva. — J. Bisth, Kaufm., Losonc. — J. Kramer, Kaufm., Wien.

Goldwarth's Hotel Frohner. G. Schlesinger, Priv., Wien. — P. Pacher, Direktor, Wien. — K. Wolf, Direktor, Wien. — M. Zeisel, Kaufm., Wien. — J. Schneeberger, Kaufm., Wien. — R. Wendtland, Direktor, Kábatlan. — R. Wilke, Direktor, Moslyer. — H. Pich, Kaufm., Klein-Gzell. — S. Goldstein, Kaufm., Zenta. — U. Pippica, Unternehmer, Berlin. — M. Biermann, Kaufm., Berlin. — R. Nös, Unternehmer, Belgrad. — G. Radivoivics, Beamter, Belgrad. — L. Weinberger, Kaufm., Debreczin. — L. Novák, Kaufm., Komorn. — P. Grünfeld, Kaufm., Szegedin.

Hotel zur Stadt London. J. Grün, Beamter, Gr. Tabolessany. — A. Mikovih, Bäcker, Szt. Tamás. — M. Léna, Priv.-Gattin, Bukarest. — M. Kotesch, Müller, Raab. — A. Ottoinach, Jurist, Wien. — K. Tesler, Kaufm., Delta. — A. Grobmann, Kaufm., H. M. Bafarhely. — A. Stamenkovits, Kaufm., Belgrad.

Hotel Pannonia. P. Pronay, Gutsb., Perczel. — J. Radl, Gutsb., Szolnok. — J. Kubinyi, Gutsb., Bärgebe. — J. Lóth, Gutsb., Gran. — L. Kriston, Kaiser, R. Szombat. — S. Szita, Notar, Kázmecske. — R. Vagani, Adv., Szolnok. — J. Somogyi, Adv., Szolnok. — J. Buly, Richter, Kecskest. — J. Szlovák, Direktor, Parád. — J. Radványi, Hotelier, Szilacs. — J. Széles, Beamter, Szegedin. — A. Gyva, Hofrichter, S. A. Ujhely.

Hotel zur Königin Elisabeth. S. Helle, Gutsb., Halas. — Jul. Hamhaber, Gutsb., Eszabolc. — J. Szücs, Adv., Baja. — J. Kucska, Adv., Klausenburg. — J. Kármán, Geistlicher, Uj-Verbák. — J. Blau, Kaufm., Dabas. — M. Neumann, Kaufm., Miskolc. — J. Sarfogy, Jurist, Ung.-Altenburg. — L. Kucska, Hofrichter, Klausenburg.

ameritantiage Kopf-Douche, sehr wohlthuend für Erwachsene wie auch für Kinder und hauptsächlich anempfehlend für Spitäler per Stück fl. 1.25. Für die Provinz sammt Verpackung fl. 1.50. Wiederverkäufer erhalten einen entsprechenden Rabatt. Zu haben bei

## Leopold Deutsch.

Spengler-Meister, Budapest, Groke-Kronengasse Nr. 17. 12697

## Ungarische Literatur.

(Original-Feuilleton des „Neuen Bester Journal“.)

Heute ist uns ein zierliches Büchlein zugetommen, grazios in der Form und anmuthig im Inhalt. Es enthält zwei erzählende Arbeiten von Koloman Mikszáth: „Das feivole Altkleid“ und „Die Gänse von Bréznó“. Bei aller Skizzenhaftigkeit sind die kleinen Novellen recht gelungen. Zu dem humoristischen Erzählertone, der immer angenehm berührt, gesellt sich auch hier die Tiefe der Empfindung, welche dem Autor bereits viele Freunde verschafft hat. Mikszáth hat die beiden Erzählungen, die eine in der Risikalyra, die andere in der Petöfi-Gesellschaft zur Vorlesung gebracht und wir haben seinerzeit die Fabel seiner Geschichten skizziert. Dem Buche hat M. Jókai einige empfehlende Zeilen vorangestellt und Mikszáth selbst begleitet sein beigegebenes Porträt mit einem launigen, kleinen Artikel. Schließlich ist noch eine Biographie des Autors aus der Feder des ausgezeichneten Feuilletonisten Koloman Török beigefügt, welche uns manche interessante Daten über den bisherigen Lebenslauf Mikszáth's mittheilt. Török, welcher Mikszáth von frühester Jugend auf gekannt, theilt unter Anderem mit, daß der heute so beliebte Erzähler von sehr schwacher Auffassung war und sehr schwer lernte. Selbst als er schon lesen konnte, machte ihm das große ABC noch immer Schwierigkeiten. Sein Vater schätzte die Wissenschaft nicht hoch und wollte seinen Sohn auch nicht viel lernen lassen. „Wozu soll er sich — sagte er — mit den Lettern quälen? Er komme nach Hause und werde Landwirth!“ Die Mutter gab indessen nicht zu, daß der Junge seine Studien abbreche. Mikszáth veröffentlichte mehrere Bände Erzählungen, die gar keinen Erfolg hatten, bis er mit seinen slovakischen Erzählungen die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. — Die Ausstattung ist, wie erwähnt eine sehr hübsche, der zierliche Druck auf geschöpftem Papier, der Umschlag aus Pergamentpapier und einige beigegebene hübsche Zeichnungen in grünem Ton von Tihomér Margittay und Dörre zeigen viel Geschmack. Das Büchlein ist im Verlage der Brüder Révai erschienen, der Druck wurde durch die Brüder Weiskmann besorgt.

Eine ganze Reihe interessanter Bücher kommen aus dem rührigen Verlage Ludwig Iginer's zu. Vor Allem ein historischer Roman: „Jlona Szirmay“ von Joseph Gaál, einem in den Dreißiger- und Vierziger-Jahren dieses Säkulums sehr beliebten Autor, der auch noch unserer Zeitgenossen durch das treffliche Volksstück: „Der Notarius von Pesele“ bekannt ist. Im vergangenen Jahre brachte auch das Nationaltheater in seinem historischen Dramen-Cyklus eines der Lustspiele Gaál's zur Aufführung, das viel Interesse erregte. Joseph Gaál war ein sehr fruchtbares Talent und schrieb außer Dramen, Romanen und Erzählungen aller Art auch sehr schöne Gedichte. „Jlona Szirmay“ gehörte zu den echten historischen Romanen, die in unserm Vaterlande überhaupt geschrieben wurden und Gaál hätte auf diesem Gebiete zweifelsohne noch schöne Erfolge errungen, wenn ihn nicht das aufsteigende Gestirn Jókai's verdunkelt hätte. Der Stoff des Romans ist aus den Monographien des Szathmárer und des Ugocsaer Komitats von Anton Szirmay geschöpft, der darin auch Einiges von der schönen Jlona Szirmay erzählt, die vielfache abenteuer-

liche Schicksale hatte, bis sie die Frau ihres Geliebten Szodoray wurde. So wurde sie gelegentlich eines Einfalles der Tataren in Ungarn von diesen geraubt und nach der Krim geschleppt, von wo sie nach Konstantinopel in einen Harem gebracht werden sollte. Dort kaufte sie indessen ein Landsmann los, der sie heirathen wollte, und brachte sie nach Ungarn zurück, wo sie nach vielen Schwierigkeiten doch Szodoray zum Altare folgen konnte. Der Roman spielt in der Rückwärtszeit und gibt manche interessante Schilderungen des Räuberlebens in jenen Tagen. Mit diesem sind nämlich die Schicksale zweier feindlicher Brüder verflochten, die in dem Romane eine große Rolle spielen und auch auf die Abenteuer Jlona's Einfluß nehmen. Der Roman liest sich angenehm, dem Autor ist Phantasie und ein gemüthvoller Vortrag nachzurühmen. Diese Eigenschaften treten in dem uns vorliegenden zweiten Bande seiner Schriften: „Alföldi kespek és humoros rajzok“ (Bilder und humoristische Skizzen aus dem Alföld) gleich lebhaft hervor.

In demselben Verlage sind auch drei Bände Boefien erschienen. Der erste enthält die kleineren Gedichte Zoltán Balogh's, eines Poeten der Fünfziger-Jahre, welchen die Petöfi-Gesellschaft 1876 auch zum Mitgliede gewählt hat. Zoltán Balogh war ein hervorragendes poetisches Talent, wovon viele der vorliegenden Gedichte zeugen. Besonders unter seinen Balladen haben wir viele ausgezeichnete Stücke („Die Braut Ladislaus Hunyady's“, „Kont“, „Balthasar Prinyi“, „Der Abschied Náfoczy's“ u. A.) gefunden. In weiteren zwei Bänden sind uns die gemüthvollen Gedichte Johann Bajdás's zugekommen, die zu gut bekannt sind, als daß wir sie besonders anpreisen müßten. In die vorliegende Sammlung sind auch einige größere poetische Erzählungen („Béla, der Königssohn“, „Der Roman Alfred's“ u. A.) aufgenommen, deren zumeist heiterer Ton mitunter sogar an Ausgelassenheit streift.

## Allerlei.

(Die Liebe des letzten Kurfürsten.) Aus Kassel sendet man der „N. Fr. Pr.“ folgende Reminiscenz: Kurprinz Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel hatte Anfangs der Dreißiger-Jahre mit seiner Mutter unerquicklicher Familien-Verhältnisse wegen das heimathliche Land verlassen und sich nach Bonn gewendet, wo er akademischen Studien oblag. Dort lernte er auf disinguirten Ballen die Frau eines preussischen Offiziers kennen, welche eine ausgezeichnete Schönheit war und als solche selbst den Beifall seiner feierlichen Mutter erhielt, die ihn mehr als einmal auf dieselbe mit den Worten aufmerksam gemacht haben soll: „Sie nur, Fritz, am schönsten ist doch die Lehmann!“ — Frau Lehmann, die Frau des Offiziers, die reizende Dame mit den mandelförmigen Laubenaugen und dem reichen, dunkelblonden Haar, war die Tochter eines Bonner Weinhändlers Falkenstein, welche durch ihre außerordentliche Schönheit von den Eltern verwöhnt, als sie kaum die Kinderschuhe zertreten, schon ein Gelübde abgelegt hatte, daß sie nur einem Freier, der mit vier Pferden um sie anhalte, ihre Hand geben werde. Herr Lehmann hatte, als militärischer Bewirant von der Schönheit der jungen Dame gelendet, diesem Bedingnisse Folge gegeben, war eines Tages mit vier tadellosen Kappen vor der Falkenstein'schen Wohnung erschienen, und Verlobung und Heirath der Gertrude Falkenstein mit dem ihren Lannan so folgamen Bemerber schloß diese Episode eines kindlich-romantischen Traumes; kurze Zeit später konnte man sehen, daß die kühnen Hoffnungen einer Mäd-

chenseele sich in noch ganz anderer Weise zu verwirklichen vermögen. — Der Kurprinz fing rasch Feuer, er warf sich der schönen Frau in dem Drange seines überschwelenden Herzens unbedenklich zu Füßen und fand Erhörung. Man verständigte sich mit ihrem Gemahl, welcher in eine Ehescheidung und in die Verbindung mit dem enthusiastischen Prinzen willigte. Gertrude aber gehörte der katholischen Konfession an und der Uebertritt zu der evangelischen Lehre war, wenn sie sich von ihrem Gatten scheiden lassen und dem Prinzen folgen wollte, unerlässlich. Der Glaubenswechsel fand statt, aber nicht ohne langen, schweren Seelenkampf. Ihr erster Aufenthalt in Hessen war die alte bischöfliche Stadt Fulda, wo sie, morganatisch mit dem Kurprinzen durch den evangelischen Pfarrer Konigsburg (Abtei Essen) verbunden, als Freifrau v. Schaumburg lebte. Die stattgehabte Vermählung machte der Kurprinz dem in Fulda garnisonirenden Offizierskorps bei dem festlichen Begehen seines Geburtstages am 20. August 1831 bekannt. Kurz darauf wurde der Kurprinz durch die indirekte Abdankung seines Vaters, der sich offiziell von den Staatsgeschäften zurückzog, zum Mitregenten eingesetzt und erhob sofort seine Gemahlin zur Gräfin von Schaumburg, späterhin aber, als er durch den Tod seines Vaters unbeschränkter Landesherzog geworden, zur Fürstin von Hanau. Im Anfange der kurprinzlichen Mitregentschaft zeigten der junge Herrscher und seine schöne Frau sich nicht allein den adeligen Kreisen, sondern auch den bürgerlichen sehr zugethan und die besten Hoffnungen wurden rege, leider aber waren dieselben von seiner längeren Dauer. — Aus Prag meldet man: Der Nachlaß der Fürstin von Hanau beträgt gegen drei Millionen Thaler, ungerichtet die Realitäten und den reichen Juwelenschatz. Das Testament der Fürstin ist vom Jahre 1868 aus Horowitz datirt und bestimmt, daß alle Kinder zu gleichen Theilen succediren; spätere Modifikationen dieses insofern, als einer der Erben auf den gesetzlichen Pflichttheil beschränkt wird. — Aus Kassel telegraphirt man: Der Leiche der Fürstin von Hanau folgte ein großer Kondukt; eine lange Wagenreihe und viele Fußgänger begleiteten den Sarg. Beim Begräbniß waren die Kinder der Verstorbenen, Vertreter des altheimischen Adels, frühere kurfürstliche Beamte, die renitenten Patrons und viele Bürger der Stadt anwesend. Die Staats- und städtischen Behörden waren völlig unvertreten. Die kirchliche Ceremonie war eine einfache.

(Bezeichnender Druckfehler.) In die Spalten eines kleinen Provinzialblattes hat sich ein recht amüsanter Druckfehler eingeschlichen. Es heißt nämlich in einem „Spezial“-Berichte über die Vorgänge in Alexandrien: „Unser Spezial-Berichterstatter in Alexandrien telegraphirt uns, daß das Palais des Rhedive forben in die Luft au f g e l o g e n sei!“ O! Demon des Setzerkastens!

(Zwei kleine Geschichten.) die vom Grafen und die von der Herzogin — so lesen wir im „N. Wiener Tagebl.“ — machen jetzt die Runde in jenem, am Fuße des Semmering gelegenen Gebirgsthale, das der Sitz so vieler Wiener Sommerfrischler und der Durchzugspunkt zahlloser Touristen ist. Die erste der Geschichten lautet: Es war einmal ein Graf und ein Diplomat, der sich aus der Residenz, in welcher er sein Land repräsentirt, in das kühle Gebirgsthäl zurückgezogen hatte, um dort seine Ferien zu genießen. Eines Tages ging er nun hier in Gesellschaft einiger Damen und begleitet von seinen beiden Jagdhunden spazieren. Die Gesellschaft war eben vor einem kleinen Häuschen angelangt, in dessen Nähe sechs wohlgenährte Gänse den nach ihnen benannten „Gänsemarsch“ probirten. Unvermerkt gab da der Herr Graf den beiden Hunden einen bedeutamen Wink und die unternehmungslustigen Thiere verstanden und stürzten mit Gebell auf die armen, ahnungslosen Gänse. Man kann sich denken, wie entsetzt diese auseinanderstoben und wie tödtlich erschrocken sie dahin und dorthin watschelten. Der eine der beiden Hunden apportirte bald eine Gans aus dem Wä-

(13. Fortsetzung.)

## Rose Nozier.

Roman nach dem Französischen des Henry Gréville.

Erster Theil.

13.

Die Frage, in dieser Weise gestellt, brachte ihn nicht minder in Verlegenheit. Indes faßte er einen Entschluß.

— Sie hat Lust bekommen nach Paris zurückzukehren, sagte er, um zu sehen, ob sie nicht wieder die Bühne betreten könnte.

— So plötzlich? Hast Du bei diesem Entschlusse gar keine Rolle gespielt?

— Ich? sagte André. O, ich schwöre Dir, daß Sie mich gar nicht um Rath gefragt hat.

— hm! meinte Marcel zweifelnd. Aber schließlich ist es dennoch sehr komisch, daß sie so weggeschlossen ist, ohne uns Adieu zu sagen . . .

— Willst Du die Wahrheit wissen? sagte Juste, einer plötzlichen Eingebung folgend; nun also! es hat ihr wehe gethan, daß ihr, Du und Langlois, vorgestern Abends durchgegangen seid . . . das gleich ein wenig dem hübschen Stücke: „Ich speise bei Mama!“ Du kennst es?

— Nein.

— Das thut nichts. Langlois verließ sie etwas brüskt, aber als Gatte und Vater war er zu entschuldigend. Aber Du, ich frage Dich, was hattest Du ihm nachzulaufen? . . .

Marcel Brun senkte den Kopf, denn er fühlte, daß der Vorwurf berechtigt sei.

— Nun, sagte er, wenn es auch ein Fehler ist

so ist es kein Verbrechen, und sie strast uns viel zu hart.

— Sie wird vielleicht zurückkehren, sagte André.

Brun deutete durch eine Geberde an, daß er auf die chimärische Hoffnung nicht sehr baue.

— Dich, sagte er dann, beklage ich nicht! Du wirst keine Spazierfahrten nach Paris wieder beginnen.

— Nein, sprach der junge Ingenieur unvorsichtiger Weise, sobald nicht.

— O, dachte Marcel, Sie schmolten!

— Aber, fuhr André fort, Du kannst nach Paris gehen, Du würdest sie wieder sehen . . .

— Und ich würde ihr von Dir sprechen? Das ist nicht so dumm, weißt Du; aber zu diesem Zwecke mußt Du mir ihre Adresse geben.

— Ich habe sie nicht! antwortete Juste, über seine eigene Nachlässigkeit betroffen.

— Die alte Bonne ist auch fort? fragte Brun.

— Nein! O, welch' herrliche Idee.

— Nicht wahr? sagte Brun, sich bescheiden in die Brust werfend; nun, Dein Weg ist geebnet.

— Ich gehe, entgegnete der Ingenieur, sich erhebend. Aber Du fährst nach Paris?

— hm, erwiderte der Beamte, man weiß nicht . . . Was wird meine Frau sagen?

— Du wirst ihr anzeigen, daß Du dort eine administrative Angelegenheit zu erledigen hast, und Du wirst ihr einen Hut mitbringen.

— Nun, das erheischt Ueberlegung.

Eine Stunde später wußte André, daß Rose im „Hotel de Louvre“ abgestiegen war, und Brun hatte versprochen, in der kommenden Woche nach Paris zu reisen.

14.

Die Stunden sind für den Harrenden langsam, noch mehr aber, wenn er mit sich und den Anderen unzufrieden ist. Juste André fand die Tage unendlich lang und die Abende von verdoppelter Dauer. Am Abend des fünften Tages nach der Abreise Rose's hielt er es in der Einsamkeit nicht mehr aus und er klopfte schein an die Thüre des Doktors Langlois, um sich nach dem Befinden der junger Mutter und ihres Bébé zu erkundigen oder, richtiger gesagt, um seine Melancholie abzuschütteln, indem er von anderen Dingen sprach, als davon, was ihn drückte.

Langlois kam seinen Freunden entgegen. — Es ist schön von Dir, sagte er, daß Du kommst, wenn auch etwas spät; wir sagten, Du hättest uns vergessen . . .

— Kannst Du das denken? fragte André etwas verlegen, es ist wahr, ich war schon lange nicht bei Dir; ich hatte Kummer.

Langlois wußte es; Florence hatte ihn unter dem Vorwande einer Konsultation aufgesucht und ihn um Verhaltensmaßregeln für ihre Herrin gebeten. Er hatte geantwortet, Fräulein Sorel befinde sich nun schon vortrefflich und bedürfe keiner Verhaltensmaßregeln mehr . . .

Die alte Bonne hatte sich zurückgezogen, wie jemand, der noch viel zu sagen hat, aber der Arzt war so wenig ermutigend, daß sie nicht zu sprechen wagte.

— Willst Du da hereinkommen? fragte er den Ingenieur, indem er nach dem Zimmer seiner Frau wies, deren Thüre offen gealienen war.

Dort hatte Juste in einem Sonnenstrahle die süße Erscheinung gesehen, die ihn einen ganzen Tag beschäftigt hatte. Er trat, seinem Freunde folgend, ein

## Ungarische Literatur.

(Original-Feuilleton des „Neuen Bester Journal“.)

Heute ist uns ein zierliches Büchlein gekommen, grazios in der Form und anmuthig im Inhalt. Es enthält zwei erzählende Arbeiten von Koloman Mikszáth: „Das frivole Aktenstück“ und „Die Gänse von Brézno“. Bei aller Skizzenhaftigkeit sind die kleinen Novellen recht gelungen. Zu dem humoristischen Erzählertone, der immer angenehm berührt, gesellt sich auch hier die Tiefe der Empfindung, welche dem Autor bereits viele Freunde verschafft hat. Mikszáth hat die beiden Erzählungen, die eine in der Kisfaludy-, die andere in der Petöfi-Gesellschaft zur Vorlesung gebracht und wir haben seinerzeit die Fabel seiner Geschichten skizziert. Dem Buche hat M. Jókai einige empfehlende Zeilen vorangestellt und Mikszáth selbst begleitet sein beigegebenes Porträt mit einem launigen, kleinen Artikel. Schließlich ist noch eine Biographie des Autors aus der Feder des ausgezeichneten Feuilletonisten Koloman Törzs beigegeben, welche uns manche interessante Daten über den bisherigen Lebenslauf Mikszáth's mittheilt. Törzs, welcher Mikszáth von frühester Jugend auf gekannt, theilt unter Anderem mit, daß der heute so beliebte Erzähler von sehr schwacher Auffassung war und sehr schwer lernte. Selbst als er schon lesen konnte, machte ihm das große ABC noch immer Schwierigkeiten. Sein Vater schätzte die Wissenschaft nicht hoch und wollte seinen Sohn auch nicht viel lernen lassen. „Wozu soll er sich — sagte er — mit den Lettern quälen? Er komme nach Hause und werde Landwirth!“ Die Mutter gab indessen nicht zu, daß der Junge seine Studien abbreche. Mikszáth veröffentlichte mehrere Bände Erzählungen, die gar keinen Erfolg hatten, bis er mit seinen slovakischen Erzählungen die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. — Die Ausstattung ist, wie erwähnt eine sehr hübsche, der zierliche Druck auf geschöpftem Papier, der Umschlag aus Pergamentpapier und einige beigegebene hübsche Zeichnungen in grünem Ton von Tihomér Margittay und Dörre zeigen viel Geschmack. Das Büchlein ist im Verlage der Brüder Révai erschienen, der Druck wurde durch die Brüder Weismann besorgt.

Eine ganze Reihe interessanter Bücher kommen aus dem rührigen Verlage Ludwig Ligners zu. Vor Allem ein historischer Roman: „Flona Szirmay“ von Joseph Gaál, einem in den Dreißiger- und Vierziger-Jahren dieses Säkulums sehr beliebten Autor, der auch noch unseren Zeitgenossen durch das treffliche Volksstück: „Der Notarius von Releske“ bekannt ist. Im vergangenen Jahre brachte auch das Nationaltheater in seinem historischen Dramen-Cyklus eines der Lustspiele Gaál's zur Aufführung, das viel Interesse erregte. Joseph Gaál war ein sehr fruchtbares Talent und schrieb außer Dramen, Romanen und Erzählungen aller Art auch sehr schöne Gedichte. „Flona Szirmay“ gehörte zu den echten historischen Romanen, die in unserem Vaterlande überhaupt geschrieben wurden und Gaál hätte auf diesem Gebiete zweifelsohne noch schöne Erfolge errungen, wenn ihn nicht das aufsteigende Gestirn Jókai's verdunkelt hätte. Der Stoff des Romans ist aus den Monographien des Szathmárer und des Ugocsáer Komitats von Anton Szirmay geschöpft, der darin auch Einiges von der schönen Flona Szirmay erzählt, die vielfache abenteuer-

liche Schicksale hatte, bis sie die Frau ihres Geliebten Szodoray wurde. So wurde sie gelegentlich eines Einfalles der Tataren in Ungarn von diesen geraubt und nach der Krim geschleppt, von wo sie nach Konstantinopel in einen Harem gebracht werden sollte. Dort kaufte sie indessen ein Landsmann los, der sie heirathen wollte, und brachte sie nach Ungarn zurück, wo sie nach vielen Schwierigkeiten doch Szodoray zum Altare folgen konnte. Der Roman spielt in der Rakóczyzeit und gibt manche interessante Schilderungen des Hauerlebens in jenen Tagen. Mit diesem sind nämlich die Schicksale zweier feindlicher Brüder verflochten, die in dem Romane eine große Rolle spielen und auch auf die Abenteuer Flona's Einfluß nehmen. Der Roman liest sich angenehm, dem Autor ist Phantasie und ein gemüthvoller Vortrag nachzurühmen. Diese Eigenschaften treten in dem uns vorliegenden zweiten Bande seiner Schriften: „Alföldi képek és humoros rajzok“ (Bilder und humoristische Skizzen aus dem Alföld) gleich lebhaft hervor.

In demselben Verlage sind auch drei Bände Poesien erschienen. Der erste enthält die kleineren Gedichte Joltán Balogh's, eines Poeten der Fünfziger-Jahre, welchen die Petöfi-Gesellschaft 1876 auch zum Mitgliede gewählt hat. Joltán Balogh war ein hervorragendes poetisches Talent, wovon viele der vorliegenden Gedichte zeugen. Besonders unter seinen Balladen haben wir viele ausgezeichnete Stücke („Die Braut Ladislaus Hunyady's“, „Kont“, „Balthasar Prinz“, „Der Abschied Rakóczy's“ u. A.) gefunden. In weiteren zwei Bänden sind uns die gemüthvollen Gedichte Johann Bajdás's zugekommen, die zu gut bekannt sind, als daß wir sie besonders anpreisen müßten. In die vorliegende Sammlung sind auch einige größere poetische Erzählungen („Véla, der Königssohn“, „Der Roman Alfred's“ u. A.) aufgenommen, deren zumeist heiterer Ton mitunter sogar an Ausgelassenheit streift.

## Allerlei.

(Die Liebe des letzten Fürfürsten.) Aus Kassel sendet man der „N. Fr. Pr.“ folgende Reminiscenz: Kurprinz Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel hatte Anfangs der Dreißiger-Jahre mit seiner Mutter unerquicklicher Familien-Verhältnisse wegen das heimathliche Land verlassen und sich nach Bonn gewendet, wo er akademischen Studien oblag. Dort lernte er auf distinguirten Ballen die Frau eines preussischen Offiziers kennen, welche eine ausgezeichnete Schönheit war und als solche selbst den Beifall seiner fürstlichen Mutter erhielt, die ihn mehr als einmal auf dieselbe mit den Worten aufmerksam gemacht haben soll: „Sie nur, Fritz, am schönsten ist doch die Lehmann!“ — Frau Lehmann, die Frau des Offiziers, die reizende Dame mit den mandelförmigen Taubenaugen und dem reichen, dunkelblonden Haar, war die Tochter eines Bonner Weinhändlers Falkenstein, welche, durch ihre außerordentliche Schönheit von den Eltern verwohnt, als sie kaum die Kinderschuhe zertreten, schon ein Gelübde abgelegt hatte, daß sie nur einem Freier, der mit vier Pferden um sie anhalte, ihre Hand geben werde. Herr Lehmann hatte, als militärischer Bonvivant von der Schönheit der jungen Dame geblendet, diesem Bedingnisse Folge gegeben, war eines Tages mit vier tadellosen Rappen vor der Falkenstein'schen Wohnung erschienen und Verlobung und Heirath der Gertrude Falkenstein mit dem ihren Launen so folgamen Bewerber schloß diese Episode eines finklich-romantischen Traumes; kurze Zeit später konnte man sehen, daß die kühnen Hoffnungen einer Mäd-

chenseele sich in noch ganz anderer Weise zu verwirklichen vermögen. — Der Kurprinz fing rasch Feuer, er warf sich der schönen Frau in dem Drange seines überschwelenden Herzens unbedenklich zu Füßen und fand Erhörung. Man verständigte sich mit ihrem Gemahl, welcher in eine Ehescheidung und in die Verbindung mit dem enthusiastischsten Prinzen willigte. Gertrude aber gehörte der katholischen Konfession an und der Uebertritt zu der evangelischen Lehre war, wenn sie sich von ihrem Gatten scheiden lassen und dem Prinzen folgen wollte, unerlässlich. Der Glaubenswechsel fand statt, aber nicht ohne langen, schweren Seelenkampf. Ihr erster Aufenthalt in Hessen war die alte bischöfliche Stadt Fulda, wo sie, morgendlich mit dem Kurprinzen durch den evangelischen Pfarrer Kronsburg (Abtei Esjen) verbunden, als Freifrau v. Schaumburg lebte. Die stattgebarte Vermählung machte der Kurprinz dem in Fulda garnisontirenden Offizierskorps bei dem festlichen Begehen seines Geburtstages am 20. August 1831 bekannt. Kurz darauf wurde der Kurprinz durch die indirekte Abdankung seines Vaters, der sich offiziell von den Staatsgeschäften zurückzog, zum Mitregenten eingesetzt und erhob sofort seine Gemahlin zur Fürstin von Schaumburg, späterhin aber, als er durch den Tod seines Vaters unbeschränkter Landesherr geworden, zur Fürstin von Hanau. Im Anfange der kurprinzlichen Mitregentschaft zeigten der junge Herrscher und seine schöne Frau sich nicht allein den adeligen Kreisen, sondern auch den bürgerlichen sehr zugethan und die besten Hoffnungen wurden rege, leider aber waren dieselben von feiner längeren Dauer. — Aus Prag meldet man: Der Nachlaß der Fürstin von Hanau beträgt gegen drei Millionen Thaler, ungerechnet die Realitäten und den reichen Juwelenschatz. Das Testament der Fürstin ist vom Jahre 1868 aus Horowitz datirt und bestimmt, daß alle Kinder zu gleichen Theilen succediren; spätere Kodizille ändern dies insofern, als einer der Erben auf den gesetzlichen Pflichttheil beschränkt wird. — Aus Kassel telegraphirt man: Der Leiche der Fürstin von Hanau folgte ein großer Kondukt; eine lange Wagenreihe und viele Fußgänger begleiteten den Sarg. Beim Begräbniße waren die Kinder der Verstorbenen, Vertreter des altheftischen Adels, frühere kurfürstliche Beamte, die rentirenden Pastoren und viele Bürger der Stadt anwesend. Die Staats- und städtischen Behörden waren völlig unvertreten. Die kirchliche Ceremonie war eine einfache.

(Bezeichnender Druckfehler.) In die Spalten eines kleinen Provinzialblattes hat sich ein recht amüsantes Druckfehler eingeschlichen. Es heißt nämlich in einem „Spezial“-Berichte über die Vorgänge in Alexandrien: „Unser Spezial-Berichterstatter in Alexandrien telegraphirt uns, daß das Palais des Rhébus soeben in die Luft auf g e l o g e n sei!“ O! Demom des Seyerkastens!

(Zwei kleine Geschichten.) die vom Grafen und die von der Herzogin — so lesen wir im „N. Wiener Tagbl.“ — machen jetzt die Runde in jenem, am Fuße des Semmering gelegenen Gebirgsthale, das der Sitz so vieler Wiener Sommerfrischler und der Durchzugspunkt zahlloser Touristen ist. Die erste der Geschichten lautet: Es war einmal ein Graf und ein Diplomat, der sich aus der Residenz, in welcher er sein Land repräsentirt, in das hübsche Gebirgsthale zurückgezogen hatte, um dort seine Ferien zu genießen. Eines Tages ging er nun hier in Gesellschaft einiger Damen und begleitet von seinen beiden Jagdhunden spazieren. Die Gesellschaft war eben vor einem kleinen Häuschen angelangt, in dessen Nähe sechs wohlgenährte Gänse den nach ihnen benannten „Gänsemarsch“ probirten. Unvermerkt gab da der Herr Graf den beiden Hunden einen bedeutamen Wink und die unternehmungslustigen Thiere verstanden und stürzten mit Gebell auf die armen, ahnungslosen Gänse. Man kann sich denken, wie entsetzt diese auseinanderstoben und wie tödtlich erschrocken sie dahin und dorthin watschelten. Der eine der beiden Hunden apportirte bald eine Gans aus dem Raf-

(13. Fortsetzung.)

## Mose Nozier.

Roman nach dem Französischen des Henry Gréville.

Erster Theil.

13.

Die Frage, in dieser Weise gestellt, brachte ihn nicht minder in Verlegenheit. Indes faßte er einen Entschluß.

— Sie hat Lust bekommen nach Paris zurückzukehren, sagte er, um zu sehen, ob sie nicht wieder die Bühne betreten könnte.

— So plötzlich? Hast Du bei diesem Entschlusse gar keine Rolle gespielt?

— Ich? sagte André. O, ich schwöre Dir, daß Sie mich gar nicht um Rath gefragt hat.

— Hm! meinte Marcel zweifelnd. Aber schließlich ist es dennoch sehr komisch, daß sie so weggeslogen ist, ohne uns Adieu zu sagen...

— Willst Du die Wahrheit wissen? sagte Juste, einer plötzlichen Eingebung folgend; nun also! es hat ihr wehe gethan, daß ihr, Du und Langlois, vorgestern Abends durchgegangen seid... das alich ein wenig dem hübschen Stücke: „Ich speise bei Mama!“ Du kennst es?

— Nein.

— Das thut nichts. Langlois verliebte sie etwas brüsk, aber als Gatte und Vater war er zu entschuldigend. Aber Du, ich frage Dich, was hattest Du ihm nachzulaufen?...

Marcel Brun senkte den Kopf, denn er fühlte, daß der Vorwurf berechtigt sei.

— Nun, sagte er, wenn es auch ein Fehler ist,

so ist es kein Verbrechen, und sie straft uns viel zu hart.

— Sie wird vielleicht zurückkehren, sagte André.

Brun deutete durch eine Geberde an, daß er auf die chimärische Hoffnung nicht sehr baue.

— Dich, sagte er dann, beklage ich nicht! Du wirst keine Spazierfahrten nach Paris wieder beginnen.

— Nein, sprach der junge Ingenieur unvorsichtiger Weise, sobald nicht.

— O, dachte Marcel, Sie schmolzen!

— Aber, fuhr André fort, Du kannst nach Paris gehen, Du würdest sie wieder sehen...

— Und ich würde ihr von Dir sprechen? Das ist nicht so dumm, weißt Du; aber zu diesem Zwecke mußt Du mir ihre Adresse geben.

— Ich habe sie nicht! antwortete Juste, über seine eigene Nachlässigkeit betroffen.

— Die alte Bonne ist auch fort? fragte Brun.

— Nein! O, welch' herrliche Idee.

— Nicht wahr? sagte Brun, sich bescheiden in die Brust verwend; nun, Dein Weg ist gebnet.

— Ich gehe, entgegnete der Ingenieur, sich erhebend. Aber Du fährst nach Paris?

— Hm, erwiderte der Beamte, man weiß nicht... Was wird meine Frau sagen?

— Du wirst ihr anzeigen, daß Du dort eine administrative Angelegenheit zu erledigen hast, und Du wirst ihr einen Hut mitbringen.

— Nun, das erheischt Ueberlegung.

Eine Stunde später wußte André, daß Mose im „Hotel de Louvre“ abgestiegen war, und Brun hatte versprochen, in der kommenden Woche nach Paris zu reisen.

14.

Die Stunden sind für den Harrenden langsam, noch mehr aber, wenn er mit sich und den Anderen unzufrieden ist. Juste André fand die Tage unendlich lang und die Abende von verdoppelter Dauer. Am Abend des fünften Tages nach der Abreise Rose's hielt er es in der Einsamkeit nicht mehr aus und er klopste scheu an die Thüre des Doktors Langlois, um sich nach dem Befinden der jungen Mutter und ihres Bébé zu erkundigen oder, richtiger gesagt, um seine Melancholie abzuschütteln, indem er von anderen Dingen sprach, als davon, was ihn drückte.

Langlois kam seinen Freunden entgegen. — Es ist schön von Dir, sagte er, daß Du kommst, wenn auch etwas spät; wir sagten, Du hättest uns ver-gessen...

— Kannst Du das denken? fragte André etwas verlegen, es ist wahr, ich war schon lange nicht bei Dir; ich hatte Kummer.

Langlois wußte es; Florence hatte ihn unter dem Vorwande einer Konsultation aufgesucht und ihn um Verhaltensmaßregeln für ihre Herrin gebeten. Er hatte geantwortet, Fräulein Sorel befinde sich nun schon vortrefflich und bedürfe keiner Verhaltensmaßregeln mehr...

Die alte Bonne hatte sich zurückgezogen, wie jemand, der noch viel zu sagen hat, aber der Arzt war so wenig ermunternd, daß sie nicht zu sprechen wagte.

— Willst Du da hereinkommen? fragte er den Ingenieur, indem er nach dem Zimmer seiner Frau wies, deren Thüre offen gealienen war.

Dort hatte Juste in einem Sonnenstrahle die süße Erscheinung gesehen, die ihn einen ganzen Tag beschäftigt hatte. Er trat, seinem Freunde folgend, ei-

fer und legte die in der Blüthe ihrer Jahre Gemorbete zu den Füßen seines Herrn nieder; sein Kollege ließ von einer anderen Verfolgten erst ab, als sie mit gebrochenen Flügeln ein sicheres Versteck erreicht hatte, während der Rest der Opfer dieses blutigen Massakres vorläufig entkam. Es ist selbstverständlich, daß die Eigentümerin des gehehnten Geflügels gleich zu Beginn der Mordscene herbeigeeilt war, um zu retten oder zu rächen. Zornig trat sie an die lachende Gesellschaft heran, verwies den Herrn Graien in ziemlich bitteren Worten und gratulirte ihm nur, daß ihr Mann, ein Jäger, nicht zuhause war, da er sonst die beiden frevelnden Vierfüßler nach Jug und Recht niedergehauen hätte. Der Herr Graf griff resolut in die Tasche und leistete an die feindliche Macht einen Schandenbesatz, dessen Höhe allerdings nach republikanischem Sparjamkeisprinzip bemessen erschien. Die geleistete Entschädigung betrug nämlich ganze — zwei Gulden. Gleichzeitig winkte der Herr Graf einen kleinen Burschen herbei und ließ sich die als bezahlte Gans — nachhause tragen. Merkwürdigerweise scheint die Frau aus dem Volke die wohlwollenden Intentionen des Kavaliere nicht zu verstehen, denn sie machte eine sehr unzufriedene Miene und fand, daß die Beiriedigung der Jagdlust und eine feiste Gans dazu um zwei Gulden denn doch etwas zu wohlfeil erkaufte sei. Die zweite Geschichte ist die folgende: Im selben Orte, in einer hochgelegenen, einsamen Villa wohnt eine Herzogin, eine Landsmännin des eben geschilberten Diplomaten. Die Dame macht allein und in einschüchternder Kleidung einen Spaziergang, sieht einige prächtige Mohblumen in der Nähe des Weges, wagt einige Schritte in ein Wehrenseld, pflückt die Blumen und — steht plötzlich vor dem bäuerlichen Eigenthümer des Ackers, der sie in brutaler Weise zur Rede stellt und beschimpft. Die erschrockene Dame greift in die Tasche, um mit einer Fünfguldennote den angerichteten „Schaden“ zu vergüten, aber der Wirthler wirft ihr die Banknote vor die Füße und die Blumen, die er ihr aus der Hand gerissen, ins Gesicht, so daß die arme Herzogin weinend die Flucht ergreift und noch heute an den Folgen des ausgestandenen Schreckens laborirt. Diese Geschichte wird wohl ein Nachspiel vor Gericht haben und der liebenswürdige Landmann wird gewiß eine Lektion in der Anstandslehre bekommen. Das Tauerpiel von der Gans bleibt aber ohne pilog.

(Gefüßgegenwart.) Die englischen Blätter werden nicht müde, von dem verstorbenen Disraeli neue Anekdoten zu erzählen, oder alte aufzufrischen. Eine weniger bekannte scheint uns nachfolgende zu sein: Nicht lange nach seiner Versekung aus dem Hause der Gemeinen in die Reichskammer begegnete ihm auf der Straße ein Pair, welcher ihn fragte, wie ihm der Wechsel gefallen? „Gefallen?“ rief Disraeli, der sich einen Augenblick lang vergaß und mit der Wahrheit herausplachte: „Gefallen?“ Mir kommt es vor, als ob ich todt oder lebendig begraben wäre!“ Im selben Augenblicke bemerkte er den Ausdruck des Mißbehagens auf dem Gesichte des edlen Lords und fügte rasch mit einer höflichen Verbeugung und unwiderstehlichem Lächeln hinzu: „— Und mich im Lande der Seligen befindend!“

(Eine Kagenmusik unter polizeilichem Schutz.) von 10,000 Menschen ins Werk gesetzt, dürfte ein Unikum sein. Wir erlebten es hier in Zürich — so schreibt man von dort — vor wenigen Tagen, und zwar galt es einem jungen Professor der italienischen Sprache, Professor Corrado Corradino ist erst seit zwei Monaten nach Zürich berufen und obgleich sich seine Kenntnisse der hiesigen Damenwelt auf eine feine Ungarin, die in der von ihm täglich besuchten italienischen Weinstube als Kellnerin jungirt, zu beschränken scheinen, hat er doch nichts Siligeres zu thun gehabt, als einen abscheulichen Schmähartikel über die hiesigen Frauen in der „Gazzetta Piemontese“ mit vollem Namen zu veröffentlichen. Was er den Schweigerinnen in unanständiger, rohester, ja gemeiner Weise über ihre entsetzliche Korpulenz nachsagt, ist so erfinden, wie nur möglich. Will man tabeln, so kann man viel eher finden, daß unseren Frauen alle weibliche Fülle abgehe. Es gereicht unserer akademischen Jugend nur zum Ruhme, daß sie sofort den Professor „unmöglich“ gemacht hat. Seine Vorlesungen war er gezwungen sofort einzustellen, wenn er sie nicht vor fahlen Wänden halten

und sah beim Lichte der Lampe neben dem hübschen, etwas abgemagerten Kopfe der Frau Langlois Marguerite wieder, über eine Näheret gebeugt. Das reizende Profil hob sich zart vom düsteren Grunde der Vorhänge ab. Die bei Tag aschblonden Haare vergoldeten sich beim gelben Lichte der Lampe und dieses sechzehnjährige Gesicht nahm ein weises und gesehtes Aussehen an, das aus demselben eine Weide für die Augen machte.

— Man hat mir erlaubt, aufzustehen, sagte Claire Langlois mit ihrer etwas geschwächten, wohlklingenden Kindesstimme; ich mache von dieser Erlaubniß ausgiebigen Gebrauch und dies verschafft mir das Vergnügen, Sie zu sehen, Herr André. Bébé befindet sich wohl. Meine Schwester hat mir gesagt, daß Sie es nett gefunden haben; das ist eine Schmeichelei, um das Herz der Mutter zu gewinnen, aber ich danke Ihnen trotzdem.

André blickte das junge Mädchen lächelnd an. Sie hatte unter demselben Eindrucke den Kopf erhoben, aber als sie bemerkte, daß die Augen des jungen Mannes auf sie gerichtet sind, überslog ihr Gesicht bei der Erinnerung an die Sekunde, wo sie beide stumm, geliebten waren, eine plötzliche Röthe.

Der junge Mann schte sich in den Schatten auf ein Tabouret zu den Füßen der Chais: longue, auf welcher Frau Langlois ruhte, und indem er seinen Freunden antwortete und sie ihrerseits fragte, ließ er seine Augen auf dem sanften Profil, auf den Haaren, deren Nuance so zart war, auf den geschickten Fingern, auf der ganzen Attitude des schmeidigen Körpers, welcher das Bild der Züchtigkeit zu sein schien, ruhen. — Ich wußte nicht, daß Sie eine Schwester haben, sagte André, ehe er sich zurückzog.

— Weil wir sie sorgfältig verbargen, nicht wahr,

wollte, und jenes liebliche Ständchen soll ihn aus unserer Stadt vertrieben haben. Die Kagenmusik war auf's Beste organisiert und exekutirt, und damit ihrem vollständigen Gelingen nichts im Wege stehe, waren, wie gesagt, 40 Polizisten zugegen, welche die „Ausführung“ bewachten. Die Menschenmenge, welche sich vor dem Hause und in den angrenzenden Gassen angesammelt hat und freudig in jedes „Bereit“ einstimmt, hat man, wie schon erwähnt, auf 10,000 Köpfe taxirt. Die Stadt nahm lebhafte Theil an jenen Vorgängen; die „Zürcher Post“, welche eine Uebersetzung des betreffenden Artikels brachte, war binnen wenigen Stunden in zwei Auflagen ausverkauft.

(Frauen zu 150 Pfund Tabak.) James Town, auf einer der Inseln des James-Flusses gelegen, war eine der ersten englischen Niederlassungen in Amerika. Es knüpft sich an die Gründung dieses Ortes eine merkwürdige Thatfache. Die ersten englischen Kolonisten waren fast alle unbeweibt. Der Schatzmeister der Auswanderungsgesellschaft, Sandys, beschloß daher, sie Alle zu verheirathen. Er schickte zu diesem Zwecke die erste Ladung von neunzig hübschen jungen Mädchen, mit Zeugnissen versehen, die ihre vollkommene Honorabilität bezeugten, nach James-Town, wo Alle gleich nach ihrer Ankunft ohne die geringste Schwierigkeit unter die Haube kamen. Nur mußte jeder Bräutigam für seine Erwählte die Ueberfahrt, nämlich 120 Pfund Tabak, bezahlen. Das war so gut wie umsonst, und die Nachfrage nach dem Artikel wurde sofort stärker, als das Angebot. Daher erhöhte auch der Schatzmeister bei der kurz darauf erfolgten zweiten Sendung den von jedem Heirathskandidaten zu bezahlenden Preis für jede Schöne auf 150 Pfund Tabak. Aber was haben einige Pfund Tabak mehr oder weniger zu bedeuten, wenn das Herz spricht; und die meisten jungen Bräutchen in spe waren verheiratet hübsch. Also gaben alte und junge Hagestolze mit Begeisterung die 150 Pfund Tabak, wurden glücklich und grüneten die ersten europäischen Familien in Virginien. Diese rührende Verbindung von Tabak und Liebe fand statt zwischen den Jahren 1616 und 1622.

(Zeig' ihr nur!) Ein Mann trifft einen Freund und nimmt ihn mit sich nach Hause zu Tisch. Im Salon läßt er den Gast warten, um seiner Frau den mitgebrachten Besuch anzukündigen. In diesem Augenblicke vernimmt der draußen Harrende folgenden Dialog aus dem anstößenden Gemache. Leise Stimme: „St! St!“ — Schrilte Stimme: „Du hast immer dieselben Manieren — Leute nach Hause zu schleppen, ohne es Einem auch nur eine Viertelstunde vorher zu sagen, und noch dazu den da, der immer bei anderen Leuten herumschmarotzt!“ — Leise Stimme: „St! St!“ — Schrilte Stimme: „Laß' mich zufrieden mit Deinem St! St! Ich will nicht.“ — Leise Stimme: „Und ich sage Dir, Du wirst wollen. Wenn er nur nicht im Nebenzimmer wäre, ich würde Dir schon zeigen —!“ — Der Freund ruft durch's Schlüsselloch: „Ich bin schon weg! Zeig' ihr nur!“ Und man hört die Aufenthür zufallen.

(Katastrophe bei einer Garibaldi-Feier.) Nachrichten der „Anglo-Brazilian Times“ aus Buenos Ayres vom 15. Juni geben Kunde von einem bedeutenden Unglücksfall gelegentlich einer Feier zu Ehren Garibaldi's. In dem Gebäude der dortigen Freimaurer-Loge, in der die Feierlichkeit stattfand, brach nämlich Feuer aus, durch welches zwanzig Personen den Tod fanden, während viele Andere verletzt wurden. — Aus Montevideo meldet dieselbe Quelle, daß eine zu Ehren Garibaldi's abgehaltene National-Festlichkeit einen bloß zivilen Charakter trug, nachdem der Bischof von Montevideo die Mitwirkung kirchlicher Funktionäre verweigert hatte.

(Auf dem Geyerplatz.) In Königsberg, der Stadt der reinen Vernunft, drillt ein Unteroffizier Rekruten. Er ist mit den Griffen sehr wenig zufrieden und gibt dieser Stimmung durch zahlreiche Schimpfworte Ausbruch, unter denen die Wendung „Du Philosoph?“ vorherrscht. Ein Lieutenant, der gerade vorübergeht, tritt heran und fragt: „Aber warum schelten Sie die Leute denn „Du Philosoph?“ — „Ja, Herr Lieutenant, das ist mir wirklich nicht zu verdenken, die Kerls sind auch zu dumm!“ lautete die Antwort des wackeren Kriegers.

Marguerite? Meine Mutter hatte erklärt, daß sie uns nur einzeln aus dem Kloster herausnehmen wolle, um uns ohne Verwirrung in was immer, sei es das Hochzeitsgeschenk, die Hochzeit oder selbst der Mann, zu verheirathen. Nicht wahr, Karl?

Alles lachte; das junge Mädchen wandte ihr mit Röthe bedecktes Gesicht mit einem Ausdruck stummer Bitte ihrer Schwester zu.

— Es ist nichts Urges darin, von Heirathen zu sprechen, fuhr Claire unbarmherzig fort; das wird Dir gerade so zustoßen wie mir! Man muß sich an diese schrecklichen Geberden gewöhnen, wenn man sechzehn und ein halb Jahre alt ist, nicht wahr, Herr André?

— Man muß immer auf alle Eventualitäten vorbereitet sein, gnädige Frau! antwortete der Ingenieur in so sentenziösem Tone, daß Frau Langlois in ein „elächter ausbrach und ihr Gatte André aufmerksam betrachtete.

— Er spricht wie ein Mensch, der vom Schwerte des Scharrichters bedroht ist! sagte Claire.

— Und Du wie eine kleine Närrin, die sich dadurch krank macht, n wird, daß sie Betissen spricht, versetzte der Doktor. Geh, Schwester Marguerite, die Du ohne Widerrede von euch Zweien die Vernünftigere bist, hilf dieser jungen Schelmin, sich ins Bett zu geben.

— Du siehst, Marguerite, bemerkte Frau Langlois, ohne aufzuhören zu lachen, mißtraue der sanften Miene der Bewerber; vor der Heirath sind sie unterwürfig wie Lämmer und nachher welche schreckliche Despoten! Uebrigens sind sie vorher und nachher voller Listen und man weiß nie Alles, was sie uns verhehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Konkursöffnungen in der Provinz. Gegen den Kaufmann Moriz Herz in Práßmar; Konkurskommissär Richter Alex. Dnacu, Masseverwalter Mik. Strevoiu. Anmelbungs-Termin 12. August, Liquidations-Verhandlung 22. August. (Kronstädter Gerichtshof.) — Gegen den protok. Kaufmann Bernhard Spitzer in N.-h. Almagy; Konkurskommissär Gerichtsnotar Ludwig Frits, Masseverwalter Dr. Leopold Adler. Anmelbungs-Termin 7. August, Liquidations-Verhandlung 7. September. (Arader Gerichtshof.)

Konkursaufhebungen. Der Elise Prinz in Budapest. — Der Lorenz Dekan sen. und jun. in Szegedin.

Budapester Todtenliste.

Vom 12. Juli. Ludwig Eny, 44 J., Arbeiter, 8. Bez., Blattern. Ignaz Lehota, 2 J., 8. Bez., Maseru. Rosalie Marcsek, 7 J., 7. Bez., Blattern. Michael Reß, 30 J., Arbeiter, zugereist, Weinbrud. Georg Haber, 59 J., Fuhrmann, 6. Bez., Beintrebs. Ignaz Mühlperger, 68 J., Arbeiter, 6. Bez., Brustfellentzündung. Karl Réry, 7 J., Bahndienersohn, 6. Bez., Betheßdaspital, Hirnerschütterung. Johann Szogyilek, 45 J., Arbeiter, 6. Bez., Wassersucht. Adolph Manheit, 65 J., Privatier, 6. Bez., Hirnentzündung. Anna Lambert-Freihleber, 62 J., Witwe, 9. Bez., Lungenschwäche. Hugo Szabó, 2 J., Arbeitersohn, 4. Bez., Krämpfe. Franz Buzianek, 29 J., Schmidt, 9. Bez., Schwind-sucht. Georg Biniguni, 44 J., Geber, 9. B., Schwind-sucht. Marie Gruch-Gersthaler, 63 J., Priv. 9. B., Herzfehler. Anna Reimier, 2 J., Friseurstochter, 7. B., Lungentzündung. Betti Hoffman-Oberländer, 75 J., Armenhaus, Darmkatarrh. Louise Trübstein-Drio, 71 J., Magd, Armenhaus, Herzfehler. Therese Pfeifer-Demeter, 74 J., Maurerswitwe, 2. B., Lungentzündung. Andreas Mitteregger, 32 J., Birth, 4. B., Schwind-sucht. Esther Offenbrü-Dinár, 52 J., Beamtensgattin, 4. B., Typhus. Anna Hurl, 4 J., Arbeiterstochter, 8. B., Darmkatarrh. Agnes Bengyel-Schroitt, 82 J., Defonominens-witwe, 8. B., Altersschwäche. Victoria Schiller, 26 J., Näherin, 4. B., Lungentzündung. Karl Bor-bély, 22 J., Schlosser, zugereist, Tuberkulose. Johann Schwarz, 52 J., Schuhmacher, 2. B., Hirnentzündung. Johann Lanek, 44 J., Arbeiter, 4. B., Schlaganfall. Franziska Heß, 18 J., Magd, zugereist, Schwind-sucht.

Telegraphische Witterungsberichte

der k. u. g. meteorologischen Centralanstalt. Vom 13. Juli 1882, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Aufwind, Temperatur, Richtung, Stärke, Bewölkung. Lists weather data for various stations like Bregenz, Prag, Wien, etc.

Ercheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist fast überall gesunken, zu Résmárk um 8.3 Mm. — Die Temperatur ist zumeist etwas gestiegen, zu Résmárk um 7.0 Gr. — Niederschläge: Orjova 11, Agram 14, Fiume 16 Mm. — Gewitter zu Agram. — Dzonometer in Budapest: bei Tag 3, bei Nacht 7.

Wasserstand vom 13. Juli.

Table with columns: Name, Wasserstand, Veränderung. Lists water levels for Donau, Theiß, and various rivers.

Der Kapitalist.

Budapest, 13. Juli.

(Ernte und Export.) Wie aus den vorliegenden Berichten zu entnehmen ist, befindet sich die Ernte bereits in einem vorgeschrittenen Stadium. Der Schnitt ist theilweise schon beendet und vom prachtvollen Wetter begünstigt geht das Einheimsen rasch von Statten. Endlich nach einer Reihe von Jahren haben wir wieder einmal eine Ernte zu verzeichnen, die dem Landwirthe in jeder Beziehung zufriedenstellen vermag. Die Qualität unseres Weizens erweist sich diesmal geradezu als ausgezeichnet. Die Quantität aber wird bei dem Umstande, daß heuer die Bodenproduktion in ausgedehnterem Maßstabe betrieben werden konnte, zweifelsohne einen beträchtlichen Ueberschuß liefern. Es liegt nun an den Produzenten, diesen Ueberschuß im Exportwege möglichst vortheilhaft zu verwerthen. Wenn wir schon mit dem amerikanischen und russischen Getreide auf den europäischen Märkten eine schwere Konkurrenz zu bestehen haben, so müssen wir trachten, wenigstens jenen Vortheil gehörig auszunützen, welcher sich für uns aus der Thatsache ergibt, daß unser Weizen vermöge der geographischen Lage Ungarns, viel früher auf den Markt gebracht werden kann, als der amerikanische oder russische Weizen. Daher erachten wir es für nothwendig, zu betonen, daß die Chancen unseres Exports durch raschere Fertigstellung des disponiblen Ueberschusses wesentlich gefördert werden können.

(Die Bauhätigkeit) in der Hauptstadt, wie auch in den meisten Provinzialstädten zeigt neuestens eine merkliche Zunahme und bekundet sich für Baumaterialien eine rege Nachfrage. Es scheint dies mit der vortheilhaften Ernte im Zusammenhange zu stehen und dürfte auch die Annahme nicht unbegründet sein, daß nach der Ernte die Preise von Baumaterialien in die Höhe gehen werden.

(Zur Lage des Manufaktur-Geschäftes.) Es herrscht im Markte eine angenehme Stimmung, die durch die nicht unbegründeten Erwartungen auf ein günstiges Ernteresultat noch erhöht wird; überhaupt rechnet man auf ein flottes Herbst-Manufakturgeschäft. Wenngleich noch keine großen Bestellungen in Herbststoffen zu registriren sind, so können dieselben doch für die nächsten Wochen in sichere Aussicht genommen werden. Barchente, Winterpique's, Blaudruckwaaren fanden einen regelmäßigen Abzug. Baumwollartikel sind übrigens wegen Versteuerung des Rohstoffes zu höheren Preisen verkauft worden. Auch Preise von Schafwollwaaren zogen an. In Reichenberg entwickelte sich das Geschäft in recht lebhafter Tendenz mit ziemlich umfangreichem Abfaze. Für Leinenartikel blieb der Verkehr ruhig, dagegen fanden Halbfabrikate nachhaltigere Reflektanten. Seidenwaaren hatten nach einem vorausgegangenen lebhaften Verkehre wieder eine ruhigere Geschäftsbewegung erfahren, ohne aber dabei Preiseinbußen erlitten zu haben.

(Offizieller Saatenkaufsbericht.) Nach den im Ackerbauministerium vom 1.-12. Juli eingelaufenen Berichten ist die Ernte im ganzen Lande mit Ausnahme einzelner Bezirke der nördlichen Komitate im vollen Zuge. Weizen ergibt quantitativ, wie auch qualitativ im Allgemeinen eine gute, im südlichen Theile Niederungarns sogar eine ausgezeichnete Fehung. In einigen Komitaten jenseits der Douau wird über Brand geklagt. Die Weizenbildung des No. 0. g. e. n. s. war im Allgemeinen mangelhaft, weshalb das Erträgniß etwas unter Mittel bleibt. Die Früjahrsfrucht s. a. t. e. n. versprechen mit geringer Ausnahme einen guten Mitteln, in den meisten Gegenden Siebenbürgens aber einen sehr guten Ertrag. Haferfrucht entwickeln sich trotz der in den letzten Tagen eingetretenen Dürre sehr schön. Der Weizenstand steht fast

überall schön. In Futtergewächsen ist im ganzen Lande ein schwacher Ertrag zu verzeichnen.

(Die Phylloxera.) Professor Bela Sajóhelyi, den das Ackerbauministerium zur Untersuchung der Weingärten nach dem Graner, Komorner und Raaber Komitat entsendet hat, entdeckte in Kőbökut (Graner Komitat) das Vorhandensein der Phylloxera. Das infizierte Gebiet erstreckt sich auf 8 bis 10 Joch.

(Für den Bau der Groß-Kiskun-Groß-Becskereker Eisenbahn) votirte das Torontärer Komitat 100,000 Gulden. Dieser Betrag soll durch eine Domestikal-Steuer gedeckt werden, deren Bemessung der Minister des Innern in der Höhe von 80,000 fl. dem Komitate ausnahmsweise bewilligte. Das Komitat wird nun bei der Ersten waterländischen Sparkasse ein Amortisations-Darlehen von 80,000 fl. aufnehmen.

(Eipelthalbahn.) Die jüngst abgehaltene außerordentliche Kongregation des Honter Komitates genehmigte den mit der österreichischen Staatsbahn abgeschlossenen - von uns bereits mitgetheilten - Vertrag über den Ausbau einer von Gran-Nána nach Spolyjagh führenden Vizinalbahn. Mit der Ausführung der weiteren Arbeiten wurde ein Komitee, bestehend aus den Herren Baron Ladislaus Majthényi (Präsident), Georg Majláth jun., Sigm. Jvántka und Graf Hugo Chorinsky, betraut.

(Die türkischen Eisenbahnen.) Wie aus Wien gemeldet wird, sind die Verhandlungen zwischen der Kredit-Gruppe und Baron Hirsch wegen Uebernahme des Betriebes der türkischen Bahnen vorerst resultatlos abgebrochen worden. Baron Hirsch erklärte, in der Verwaltung bleiben zu wollen. Nun weiß man recht gut, daß derselbe bei der Pforte mißliebiger ist und kann darum nicht voraussetzen, daß von ihr unter solchen Verhältnissen irgendwelche Konzessionen zu erreichen wären. Es wird nunmehr eine andere Basis für die Verhandlungen gesucht.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Adolph Herzl, regisir. Pfadler in Wien, 6. Bez., Schmalzhofergasse Nr. 18; Benzel Zimola, Bürstenbinder in Trebitsch; K. M. Bilek, prot. Viktualienhändler in Neu-Naußnitz; Anton Reumann, Kurzwaarenhändler in Budapest, Hauptplatz; Adolph Bauer, Kaufmann in Wien, 1. Bez., Rossmaringasse, und Rudolphsheim, Marktgasse Nr. 8; Johann Hermann, Handelsmann in Rudolphsheim; Joseph Ziniel, Spejereiwaarenhändler in Raab; Franz Sollich, prot. Lederhändler in Budapest.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft, 13. Juli. Beruhigende auswärtige Berichte bewirkten, daß die heutige Börse in sehr animirter Stimmung eröffnete. Die Kurse der Spekulationspapiere und Renten verfolgten eine steigende Richtung und erzielten namhafte Kursavancen; auch der Verkehr gestaltete sich bei stärkerer Theilnehmung der Spekulation recht belagreich. Transportwerthe wesentlich befestigend. Alßb-Fiumaner und Staatsbahn höher. Von Lokalspapieren waren Mühlen hauffierend, fast alle Kategorien schließen weientlich höher. Valuten und Devisen tiefer.

An der Vorbörsen verkehrten Oester. Kreditaktien zwischen 323.30 bis 320.90, idlossen 322.50, ungarische Kreditaktien zu 319.75 bis 318 gemacht, blieben 318.50 G., 4prozente ungarische Goldrente zu 88.95, 88.97 1/2, 88.85, 5prozente ungarische Papierrente zu 86.85 bis 86.95, Eskompte- und Wechselbank zu 105 bis 104 1/2 gekauft.

An der Mittagsbörse wurden österreichische Kreditaktien zu 322.90 bis 322.10 geschlossen, blieben 322.20 Geld, ungarische Kredit zu 319.50 bis 320.50 gemacht, blieben 320 G., ungar. Eskompte- und Wechselbank zu 105 bis 104.75 gekauft, vierprozentige ungarische Goldrente zu 88.85, 5prozente ungarische Papierrente zu 86.95 bis 87.10 geschlossen, blieb 87 G. Von Mühlen-Papieren wurden Concordia zu 535, Elisabeth zu 207 bis 217, Walzmühle zu 530 bis 540, Louisen zu 240 bis 250, Pannonia zu 1150, Victoria zu 400 gekauft. Alßb-Fiumaner zu 174, Staatsbahn zu 332 bis 334 geschlossen. Von sonstigen Werthen kamen in den Verkehr: Tunnel zu 112, Franklin zu 155, Schlichte Eisenwerke zu 224.

An der Abendbörse waren Spekulationspapiere bei matter Tendenz mehrfachen Schwankungen unterworfen. Oesterreichische Kreditaktien eröffneten mit 318, fielen bis 315.60, besserten sich auf 319.50 und schlossen 317.40, ungarische Kreditaktien zu 316 bis 314 gehandelt. In Renten schwaches Geschäft, vierprozentige ungarische Goldrente 88.65 nominell, 5prozente Papierrente zu 86.75 geschlossen.

Getreidegeschäft. Weizen konnte heute nur 10-15 fr. billiger verkauft werden, Mühlen hielten sich sehr reservirt. Bei einem Umsatz von 7000 Mtr., worunter 2000 Mtr. neuer Weizen, welcher zumeist in wunderbaren Qualitäten vorkommt, zahlte man:

Heiß: 200 Mtr. 75.3 K. zu 12 fl. 10 fr., 100 Mtr. 75.5 K. zu 12 fl. 10 fr. - Oberländer: 1000 Mtr. 72.5 K. zu 11 fl. 12 1/2 fr. - Balachischer: 2700 Mtr. 67.5 K. zu 8 fl. 10 fr. - Nordbahn: 100 Mtr. 75.5 K. zu 11 fl. 20 fr., 200 Mtr. 75 K. zu 11 fl. 25 fr. - neuer Heiß: 200 Mtr. 80 K. zu 11 fl. 60 fr. - Weizenburger: 400 Mtr. 80 K. zu 11 fl. 30 fr., spißbrandig. - Bester Boden: 300 Mtr. 80 K. zu 11 fl. 40 fr., 200 Mtr. 82 K. zu 11 fl. 50 fr., 500 Mtr. 70.5 K. zu 11 fl. 50 fr., Alles per drei Monate.

Roggen, neue Waare für Export gefragt, ab Dunafes wurden 200 und 400 Mtr. prima Waare zu 7 fl. 70 fr. ab hier, 200 Mtr. zu 7 fl. 67 1/2 fr. verkauft, 300 Mtr. alter Roggen zu 6 fl. 95 fr. verkauft. Gerste geschäftlos.

Maïs behauptet, 3500 Mtr. zu 7 fl. 82 1/2 fr. verkauft. Hafer unverändert.

Termine: Herbstweizen zu 10 fl. 15 fr. bis herab zu 10 fl. 7 fr. verkauft, schließt Abends 10 fl. 7 fr. G., 10 fl. 10 fr. W., Umsatz 30,000 Mtr. - Früjahrsweizen mit 10 fl. 40 fr. und 10 fl. 38 fr. bezahlt. - Banater Maïs per Juli-August 7 fl. 77 fr., per Mai-Juni 1883 6 fl. 28 fr. bis 6 fl. 30 fr. gemacht. - Herbsthafer ab Raab zu 6 fl. 30 fr. bis 6 fl. 32 fr. Früjahrs hafer ab Raab zu 6 fl. 42 fr. bis 6 fl. 45 fr. gemacht.

In Produkten sehr schwacher Verkehr. Fettsaare ruhiger. Schweinefett sammt Gebinde 80 fl. W., Stadtfett 74 fl. G., 75 fl. W., Pfälzener preishaltend, verb. Saadwaare prompte Lieferung zu 13 fl. 75 fr., per Oktober-November zu 13 1/2 fl. per 56 K. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen:

Table with columns for Qual., Weizen, and Nordungar. showing prices for various grades like 74 R. fl., 75, 76, 77, 78, 79.

Table for Roggen and Gerste (Futter, Brenner, Brauer) with prices per 100 Kil.

Table for Hafer, Maïs, and Spiritus (Brennspiritus, Hochspiritus) with prices.

Table titled 'Bester Börsenturse' listing various bank and commodity prices like Eisenbahn-Anleihen, Oesterr. Staatsanleihen, etc.

Table titled 'Wiener Börsenturse' listing exchange rates for London, Paris, and other locations, along with prices for various commodities.

Table titled 'Prioritäten' listing prices for various railway and government bonds like Alßb-Fiumaner, Bataaf-Domböhr, etc.